



Christliche Rockmusik

Louis Torres / Seite 5



Anbetung: Radikales Ritual

C. Raymond Holmes / Seite 15



Sollten wir tanzen?

Samuele Bacchiocchi / Seite 13



Aus der Trickkiste moderner Evangelisationsmethoden

Samuel Koranteng-Pipim / Seite 25



Und jetzt einen kräftigen Applaus

Lee Roy Holmes / Seite 37



Die Anatomie des Abfalls

Jan S. Doward / Seite 42

Bei der Adventjugend überwiegt ruhige, würdige Musik J. Thurber / S. 48

Rhythmus im adventistischen Gottesdienst Dr. G. L. Preuß / Seite 55

Richtlinien für eine STA-Musikphilosophie Generalkonferenz / Seite 68

Was soll ich tun? CCM - Empfehlung / Seite 74

Geheiligte Musik für Christen Ellen G. White / Seite 76

Anbetung - Teil 1

... Grundwahrheiten bestätigt

Sehr geehrte Brüder im Herrn, vor einigen Wochen bekam ich die Ausgabe 1 STANDPUNKTE in die Hand. Ich habe die Broschüre durchgelesen und es hat mich Gott wieder näher gebracht. Es hat auch in Bereichen meines Lebens eine Veränderung bewirkt und ein neues Denken, gerade auch in Bezug auf die Heiligung und das Vorbereitet-Sein auf das 2. Kommen unseres Herrn ... Ich wünsche Euch von ganzem Herzen für Eure Arbeit Gottes Segen und alles Gute für die Zukunft. Lasst Euch durch nichts entmutigen, da ich glaube, dass es sehr wichtig ist, die Geschwister über diese Botschaft zu informieren und wachzurütteln. Herzliche Grüße Euer Bruder im Glauben.

T. B., Dornbirn

Danke für die neueste Ausgabe der sehr lehrreichen und interessanten Schrift (AD-Standpunkte). Ich bin froh darüber, dass Ihr den Mut habt, diese Schrift herauszugeben. Sind doch die Beiträge genau das, was unsere Glieder brauchen in dieser unsicheren Zeit.

J. K., Zürich

Liebe Geschwister im Herrn, ich möchte mich sehr herzlich bedanken für die neuen „Standpunkte“. Ich danke Gott von ganzem Herzen, dass wir durch die Publikation berufener Menschen gestärkt werden und dass wir voll Hoffnung die Erfüllung Seines Wortes erleben dürfen ... Ich danke Euch im Voraus für die Mühen und wünsche „amazing discoveries“ weiterhin Gottes Segen. Mit freundlichen geschwisterlichen Grüßen

W. E., Mölln

Zu dem Buch von Walter Veith „Auf die Wahrheit kommt es an“:

Ich bin Deutsche und lebe in Südafrika. Ich war nahe daran, mein Leben aufzugeben, denn es gab für mich nichts mehr, für das es sich zu Leben lohnte. Doch weil Gott immer am Wirken ist, sandte er einen Engel, mit Na-

men Helga, der zu mir kam um mir zu helfen. Ich bewunderte sie in ihrer Arbeit, denn sie war immer so voll Frieden und Freude – etwas, das ich selbst nie wirklich empfunden und nie erlebt habe. An meinem 87. Geburtstag gab sie mir ein Buch mit dem Titel „Auf die Wahrheit kommt es an“. Ich las es insgesamt viermal durch und war sehr berührt, denn der Herr sprach zu mir durch dieses Buch. Daraufhin nahm ich die Wahrheit an und weil ich sehr krank war, war ich nun bereit zu sterben. Jedoch wollte ich nicht eher sterben, bis ich dieses Buch an einige liebe Freunde weitergegeben hatte. So kaufte ich vier weitere Bücher und verschenkte sie an meine besten Freunde. Ich hoffe und bete, dass noch mehr Menschen beim Lesen dieses Buches die gleichen Erfahrungen machen wie ich.

M. Venn, Südafrika

Ich verstehe jetzt mit Hilfe dieses Buches viel besser, was sich hinter den Kulissen unserer Weltgeschichte abspielt. Die Informationen in diesem Buch zeigen nur wieder, dass die Bibel doch recht hat und wir in einer spannenden Zeit leben.

M.G., Bremen

Mein Schwiegervater machte uns auf dieses Buch aufmerksam. Er war total begeistert und wollte uns die Erkenntnisse von W. Veith auch zukommen lassen. Umso mehr freute ich mich, als meine Tante aus Südafrika bei ihrem letzten Besuch ausgerechnet dieses Buch als Geschenk mitbrachte.

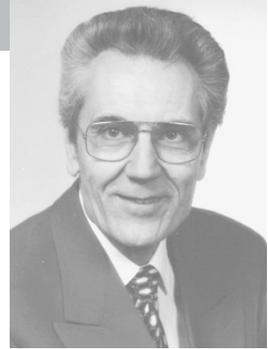
C.W., Kanada

Das Redaktionsteam von AD-STANDPUNKTE bedankt sich für jede persönliche Stellungnahme und regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den aktuellen und zeitgemäßen Themen an. Wir freuen uns über jeden Leserbrief... DANKE

„Wer sich die Musik erkiest... „

Heinz Hopf

Vereinigungsvorsteher a. D.



„Wer sich die Musik erkiest, hat ein himmlisch Gut gewonnen. Denn ihr erster Ursprung, ihr erster Ursprung, ist von dem Himmel her gekommen. Wo die lieben Engelein selber Musikanten sein.“ Glücklicherweise hatte Martin Luther noch keine Diskothek besucht, als er diese Zeilen schrieb. Es gab ja damals noch keine Diskos. Sonst hätte vielleicht er nach kurzem Probehören dort etwas abweichend gereimt: „...Denn ihr erster Ursprung ist von der Hölle her gekommen.“

Nicht dass ich Luthers Feststellung heute in Zweifel ziehen möchte. Keineswegs. Denn der Ursprung der Musik liegt unstrittig im Himmel, gibt es doch genügend Beweise in der Heiligen Schrift dafür. Denn dass am Thron Gottes auch gesungen und musiziert wird, belegen eine ganze Reihe von Bibeltexten. (1) In Gottes Welt hat demnach Musik nicht nur eine Existenzberechtigung, spielt also nicht bloß eine untergeordnete Rolle als Umrahmung, Überleitung oder Verzierung, sondern sie ist eine der zentralen Ausdrucksmöglichkeiten für die Hochachtung, Liebe und Ehrerbietung, die ungefallene Geschöpfe ihrem Schöpfer entgegenbringen.

Auch der Mensch ist mit dieser Gabe beschenkt worden, vollkommen, rein und gut, so wie alles, was Gott erschaffen hatte. Aber seit unser erstes Elternpaar den Missklang des Ungehorsams auf dieser Erde hören ließen, ist alles, was die menschliche Persönlichkeit betrifft, unser Fühlen,

Denken und Wollen, und auch alles, was unsere Hände schaffen, nicht mehr nur gut, sondern auch von der Sünde gezeichnet. Seither kennen wir Gut und Böse.

Zwar hält sich noch immer hartnäckig die Illusion, Musik sei wertneutral, jenseits von Gut und Böse anzusiedeln. Mag dies auch noch für eine einzelne Note und den einzelnen Ton zutreffen, so ist doch spätestens ihre Komposition eindeutig definiert. (Die Buchstaben dieses Editorials sind auch wertneutral, die Sätze, die daraus geformt wurden, schon nicht mehr.)

Wer davon überzeugt ist, dass musikalische Ausdrucksformen, welcher Art auch immer, an sich harmlos seien, braucht nur diesen Gedanken in irgend einer christlichen Gemeinde zu erwähnen. Meist genügt schon ein Reizwort als Zündschnur für eine heftige Auseinandersetzung. Nur wenige Themen können das menschliche Gemüt so rasch und tiefgreifend aufregen, wie die Frage nach der „richtigen“ Art der Musik für Gottesdienst und Anbetung. Mangels Sachkenntnis und fehlender Vernunftbeweise wird dann oft munter aus dem Bauch heraus, d.h. gefühlsmäßig, argumentiert und natürlich kontrovers diskutiert. Und, da Gefühle kein sehr verlässliches Fundament für Überzeugungen abgeben, kann sich dabei jeder sogar im Recht fühlen. Vorurteile, Traditionen und Hörgewohnheiten tragen dann noch weiter zur Unsachlichkeit bei. Was als global verständliche, die Herzen verbindende Sprache zur Einheit hätte

dienen können, führt leider so häufig zu Spaltungen und Gegensätzen: Sage da noch einer, Musik sei jenseits von Gut und Böse, wertneutral!

Das vorliegende Heft von AD-STANDPUNKTE beschäftigt sich zu einem großen Teil mit dem Thema Musik, nicht indem es fertige Gebrauchsanweisungen liefert, sondern vielmehr Grundsätze aufzeigt, Werkzeuge an die Hand gibt, und auch das weitere Umfeld anspricht, um eigene Überlegungen begründet treffen zu können.

Gerade weil die Musik die ganze Palette menschlicher Gefühle zu reflektieren vermag, möchte Gott sie im Werk der Erlösung nicht ungenutzt beiseite lassen. Musik kann nämlich menschliche Herzen zu Gott erheben und seinem Einfluss öffnen. Aber ebenso kann Musik uns unzugänglich machen für geistliche Einflüsse und der Sünde Tür und Tor öffnen. Damit erweist sie sich entweder als Mittel der Heiligung oder als Werkzeug der Verderbnis, je nachdem.

Wenn es nach der Lektüre der folgenden Beiträge einigen der Leser gelingen sollte für sich selbst die Musik, deren Ursprung aus dem Himmel und jene, deren Ursprung aus der Hölle hergekommen ist, zu unterscheiden, dann hat diese Ausgabe ihren Zweck nicht gänzlich verfehlt. □

Fußnoten:

(1) Jes. 14,11.12; Off. 5, 8.9; 14,2.3; 15,3;

Herausgeber:

AD-STANDPUNKTE wird herausgegeben von amazing discoveries e.V.

Teilweise entnommen aus:

Adventists Affirm, a publication affirming Seventh-day Adventist beliefs, USA Vol. 12-No.1, Vol. 13-No.1, Vol. 14-No. 2, Vol. 4-No.2

Ausgabe:

3 / 1. Jahrgang / Frühjahr 2004
Erscheint halbjährlich.

Redaktion dieser Ausgabe:

Thomas Küsel, Stan Sedlbauer

Redaktionsteam:

Dr. Roland Gallewski, Bernd Kappler,
Judith Klier, Dr. Winfried Küsel,
Thomas Küsel, Petra Sedlbauer,
Stan Sedlbauer, u. a.

Preise (BRD):

Je Ausgabe 6,- € plus Porto

Je Jahresabonnement 12,- € incl. Porto
bei Abnahme

ab 5 Expl. je Jahresabo á 10,50 € incl. Porto

ab 10 Expl. je Jahresabo á 9,00 € incl. Porto

ab 25 Expl. je Jahresabo á 7,00 € incl. Porto
(Preise außerhalb Deutschlands auf Anfrage)

Bankverbindung:

Sparkasse Bad Toelz-Wolfratshausen
BLZ 700 543 06 Konto 599 001 00

Vertrieb:

amazing discoveries

Postfach 22, 90560 Heroldsberg

Telefon 0911 / 518 15 49

Telefax 0911 / 518 16 51

web page: www.amazing-discoveries.org

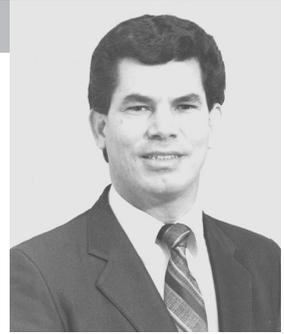
mail: amazingdiscoveries@t-online.de

AD-STANDPUNKTE ist ein Projekt, das im Glauben begonnen wurde. Es wird durch freiwillige Mitarbeit ermöglicht. Wir schätzen jede Unterstützung durch inhaltliche Beiträge, durch finanzielle Zuwendungen und besonders persönliche Weiterempfehlung. All dies wird dazu beitragen, die Kontinuität dieser Veröffentlichung zu gewährleisten. Die Redaktion freut sich auf Anregungen aus dem Leserkreis. Alle Beiträge dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt. Die Wiedergaberechte der Beiträge liegen bei amazing discoveries e.V. in Verbindung mit den jeweiligen Autoren.

Christliche Rockmusik

Louis Torres

Direktor des „Mission College of Evangelism
Black Hills Health and Education Center“



Ein ehemaliger Bassist der Band „Bill Haley and His Comets“ erzählt, warum er sich entschieden hat, keine Rockmusik zu verwenden, um Jugendliche anzulocken.

„Warum hast du nicht versucht, in deiner Band zu bleiben und die Texte zu deiner Musik zu ändern?“ fragte mich mein neuer Prediger völlig verwundert. „Auf diesem Weg“, so fuhr er fort „hättest du weiter spielen und außerdem Jugendliche für Christus gewinnen können.“ Ich hatte gerade meine Karriere bei der weltbekanntesten Rockgruppe „Bill Haley and His Comets“ beendet, weil ich Siebenten-Tags-Adventist geworden war. (Bill Haley schrieb z. B. den berühmten Song „Rock around the Clock“)

Als mein Prediger mit mir über dieses Thema sprach, wurde mir plötzlich klar, dass er nicht die geringste Ahnung hatte, von dem was er mich da fragte. Er war ein durchaus weiser Mann und ich achtete ihn, aber aus seinem Vorschlag konnte ich seine Unwissenheit erkennen. Denn das, warum er mich bat war genauso unmöglich, wie wenn man von einer Kobra verlangt, sie solle sich in einen Schmetterling verwandeln. Die Absichten meines Predigers waren die besten. Er nahm an, dass durch das Ansehen einer weltbekannten Gruppe, zu der ich gehörte, eine ausgezeichnete Möglichkeit gegeben wäre, junge Menschen zu erreichen. Sein Vorschlag erinnerte mich an meine Vorstellung der Rockmusik Szene, die ich früher in meiner Jugendzeit besaß.

Der Irrtum des Priesters

In der Annahme, uns junge Menschen von der Straße fernzuhalten, entschloss sich der Priester meines damaligen Pfarrbezirkes Tanzveranstaltungen durchzuführen, bei denen unser Verhalten unter seiner Kontrolle war. Doch wo war der beste Platz? Natürlich in der Kirche unseres Gymnasiums. Und so war natürlich jeden Freitag Abend dieser Raum überfüllt. Während der Priester das Umfeld kontrollierte, tanzten die Jugendlichen zu trommelnden Rhythmen der eingeladenen Rock Bands.

Für uns Jungs war das Besondere daran, dass der Pfarrbezirk von „St. Michael“ diese Ereignisse finanzierte und noch dazu an einer Mädchenschule. Natürlich herrschte ein allgemein hoher Standard an dieser Schule. Niemand wurde in unpassender Kleidung eingelassen. Hemd und Krawatte waren für Jungs Pflicht, ebenso ein Jackett und ähnliches galt auch für die Mädchen.

Wenn wir die Nacht durchtanzten, weckten Musik und Texte Wünsche, die wir in dieser Umgebung aber nicht befriedigen konnten. Natürlich versuchten die patrouillierenden Priester unsere Gefühle in Schach zu halten, aber früher oder später versuchten wir uns von dieser „Leine“ loszureißen. Ihr könnt mir glauben, wir konnten die Zeit kaum erwarten, endlich alt genug zu sein, um uns an anderen Orten endlich freier fühlen zu dürfen. Solange wir aber diese Altersgrenze noch nicht erreicht hatten, nutzten wir „St. Michael“ als Treff-

punkt mit sehnsüchtigem Blick auf die Nachtclubs von Long Island. Eines Tages traf ich sogar die Entscheidung, nicht mehr nach St. Michael zurückzukehren.

Öl ins Feuer gießen

Die Vorstellung, dass man zwar in der Kirche Rockmusik mit ihren sexuell stimulierenden Texten spielen könne, aber von uns erwartete, dass wir uns im Zaum halten würden, war, wie wenn man Öl ins Feuer gießt und davon ausgeht, dass es sich nicht entzündet.

Leider beobachte ich, dass man heute den gleichen Fehler macht. Diejenigen, die heute der Meinung sind, dass man die „Musik von heute“ als Mittel zum Erreichen der säkularen Menschen nutzen sollte, oder gar dazu, um unsere Jugendlichen in unserer Gemeinde halten zu können, scheinen nicht klug genug zu sein, um die Gefahren, die darin liegen zu erkennen. Oft höre ich, dass Martin Luther doch auch Musik, die man zu seiner Zeit in den Kneipen spielte, verwendet hat um Menschen zu erreichen, und deshalb muß es doch auch heute erlaubt sein, das Gleiche zu tun – doch das ist falsch. Die Musik Martin Luthers mit der Rockmusik zu vergleichen, ist wie wenn man von zwei verschiedenen Tieren spricht.

Gottes Gesetz bestimmt Musik

Es gibt Gesetze, die festlegen, was gute Musik ist und was nicht. Dieser Punkt ist grundlegend für jede sinnvolle Diskussion in der es darum gehen soll, welche Musik für uns geeignet ist und welche nicht.

Manche denken, dass Gott die Musik einfach so ihren eigenen Gesetzen überlässt, und man sie deshalb nach eigenen Vorstellungen ohne jegliche Grenzen verändern kann. Aber alles was existiert, bezeugt das Gegenteil, denn alles, was Gott geschaffen hat, unterliegt seinen Gesetzen. Nehmen wir als Beispiel die Nahrung, die wir essen. In Zeiten der Unwissenheit nahm man an, dass jegliche Nahrung gut für den Menschen sei. Der persönliche Geschmack war ausreichend, um festzustellen, welche

Nahrung man zu sich nahm. Doch wie wir heute alle wissen, ist das eben nicht so und die moderne Wissenschaft bestätigt das. Uneingeschränkter Appetit führt zu einem verkürzten Leben. Verschiedene Nahrung mag ansprechend für unseren Gaumen sein, aber Gottes Gesetz der Ernährung kann unseren Geschmack so erziehen, dass wir eine gesunde Ernährung bevorzugen.

Dieselbe Wahrheit gilt auch in der Wahl der Musik. Wenn jemand eine besondere Art der Musik bevorzugt, ist das noch lange kein Beweis dafür, dass diese Art Musik auch gut für ihn ist. Wäre es nicht besser, wenn Gott, der die Musik geschaffen hat, auch entscheidet, was wir uns anhören, oder zumindest, was sich ein Christ anhört? Wenn wir die Gesetze guter Musik verwenden, werden wir feststellen, dass Rock Musik nicht den geringsten Vergleich standhält zu Luthers „Eine feste Burg ist unser Gott“.

DIE VORSTELLUNG, DASS MAN ZWAR IN DER KIRCHE ROCK MUSIK MIT IHREN SEXUELL STIMULIERENDEN TEXTEN SPIELEN KÖNNE, ABER VON UNS ERWARTETE, DASS WIR UNS IM ZAUM HALTEN WÜRDEN, WAR WIE WENN MAN ÖL INS FEUER GIESST UND DAVON AUSGEHT, DASS ES SICH NICHT ENTZÜNDET.

E. G. White schrieb, dass „Musik richtig betrieben zum Lob und zur Herrlichkeit Gottes beiträgt.“ (Selected Messages 2,37) Weiter schrieb sie, „guter Gesang ist wie die Musik der Vögel – gedämpft und melodisch“ (Evangelism Seite 510) „Musik sollte schön, mitfühlend und kraftvoll sein.“ (Messages to young people Seite 296) Außerdem teilt sie uns mit, „Sie sollen in ihren Heimen Lieder singen, die lieblich und rein sind“ (Sons and Daughters of God – Seite 179) Im Gegensatz dazu schreibt sie zu lauter Musik: „Einige denken, dass je lauter sie singen, umso mehr Musik machen sie, aber Lärm ist keine Musik.“ (Evangelism Seite

510) „Der Heilige Geist wird sich nie durch solche Methoden offenbaren, in solch einem Tollhaus des Lärms... ein Tollhaus des Lärms erschüttert die Sinne und entstellt das, welches richtig betrieben, ein Segen sein könnte.“ (Selected Messages 2:36)

Wenn sie vom „Tollhaus des Lärms“ spricht, dann bezieht sie sich auf den Lärm, der 1900 während des Camp Meetings in Muncie gemacht wurde und auf den Dr. Paul Hamel in seinem Artikel in der Ausgabe Vol. 12, No 1 des Adventists Affirm auf Seite 40 bezug nimmt. Wenn bereits der ohne Verstärker erzeugte Klang von einigen Violinen, Trompeten, Kastagnetten, einer Trommel und einer Orgel, die während des Meetings damals zu spielen begannen, von E. G. White als „Tollhaus des Lärms“ bezeichnet wurde, welche Bezeichnung hätte sie wohl für die heutige Rockmusik, die noch dazu in ohrenbetäubender Weise verstärkt wird?

Martin Luthers Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“ zeigt uns die Norm für angemessene Musik. Sie hat ein dezentes Gleichgewicht der prinzipiellen Zutaten für Musik, bestehend aus Melodie, Harmonie und Rhythmus. Sie ist definitiv kein Lärm! Wenn sie wirklich die Art von Musik war, die man in Bars gespielt oder gesungen hat, dann zeigt das doch, wie christlich das 16. Jahrhundert war und dass auch Barmusik die Regeln für gute Musik beachten kann.

Wo kommt der Rock eigentlich her?

Nun, was ist mit Rockmusik? Hat sie sich innerhalb der Christenheit entwickelt? Natürlich nicht. Moderne Forschungen haben ergeben, dass diese Art der polyrhythmischen Musik ihre Wurzeln in der heidnischen Anbetung der Afrikaner hat. Sie wurde in Dahomey, in West Afrika, dem Sitz der Voodoo Religion verwendet. In den Riten der Voodoo Anbetung wurden primitive Schlagzeuge dazu verwendet, um physiologische Reaktionen auszulösen, die zu Ekstase und Halluzinationen führen sollten und die meist in der Bewusstlosigkeit endeten. (1) Von West Afrika erreichten diese Rhythmen

wahrscheinlich durch den Sklavenhandel New Orleans. Von dort aus kamen sie nach Chicago und schließlich nach Philadelphia wo Bill Haley den neuen Sound für sich entdeckte. (2) Unter seinem Einfluss wählten die weißen Jugendlichen diese Art von Musik für sich aus. Ich war eine Zeit lang Bassist bei „Bill Haley and His Comets“, dem „Vater des Rock'n Roll“. Mir war völlig klar, welches Ziel er mit seiner Musik, die er schuf, verfolgte.

DIE GRUNDLAGE DIESER MUSIK IST NICHT DER NATÜRLICHE TAKT, SONDERN VIELMEHR DER UNNATÜRLICHE SYNKOPISCHE TAKT, DER SCHON IN SICH SCHÄDLICHE WIRKUNGEN MIT SICH BRINGT.

Wir wollen einmal kurz über den Begriff des „Rock'n Roll“ nachdenken. Er wurde von einem Discjockey aus Cleveland namens Alan Freed geprägt als ein Synonym dafür, dass man auf der Rückbank seines Autos Sex haben möchte.(3) Dr. Alan Bloom spricht in „The Closing of American Mind“ davon, dass „Rockmusik nur einen Sinn verfolgt, einen barbarischen Sinn, nicht Liebe, sondern sexuelle Wünsche zu vermitteln, und das am Besten so versteckt, dass es gar nicht bemerkt wird. Sie verändert die kindlichen Sinne und ruft Rebellion hervor. (4) Rock n Roll ist dafür bekannt, dass er Rebellion und Zorn verherrlicht.(5)

Rock' n Roll wurde in Amerika entwickelt und als Grundlage für die erste Tanzmusik verwendet, deren Hauptgewicht sich vom „Blues“ in Richtung Rhythmus verschoben hat. Er wurde zum Zentrum des jugendlichen Lebens, zu einem Band, das verbindet, zu einer Möglichkeit, seinen Aggressionen freien Lauf zu lassen. William J. Shafer, der sich mit dieser Musik beschäftigte, stellte fest, dass der hartnäckige synkopische Schlag und schlüpfender Rhythmus, förmlich eine körperliche Reaktion verlangt. „Rock'n Roll führt dazu“, so sagt er weiter, „dass die alten Regeln des Anstands gebrochen werden, man einfach so herumhängt und seinen Emotionen freien Lauf lässt. Die Musiker ma-

chen es vor und ermutigen die Zuhörer, alle Hemmungen fallen zu lassen“.(6)

„Die Stärke des Rock'n Roll ist in der sexuellen Energie des Rhythmus verwurzelt“, fügt Janet Podell hinzu. „Die Eltern, die darin eine Bedrohung der kindlichen Tugend sehen, haben wirklich Recht. Rock'n Roll bezweckt, dass dein ganzer Körper vom Rhythmus geschüttelt und bewegt wird“. (7) Die Grundlage dieser Musik ist nicht der natürliche Takt, sondern vielmehr der unnatürliche synkopische Takt, der schon in sich schädliche Wirkungen mit sich bringt. (Eine einfache Erklärung dessen, was ein synkopischer Takt ist: Beim natürlichen Rhythmus liegt die Betonung auf dem ersten oder dritten Schlag, also EINS, zwei, DREI, vier ... während beim synkopischen Takt die Betonung auf dem zweiten und vierten Schlag liegt, also eins, ZWEI, drei, VIER. Dieser Unterschied ist enorm!)

Der Mensch ist ein rhythmisches Wesen, schrieb der „Americian Mercury“ bereits 1961. Er hat einen Rhythmus in der Atmung, in der Sprache, im Gang und im Herzschlag. Tag und Nacht unterliegt er diesem natürlichen Rhythmus. Wenn er sich wohl fühlen möchte, muss er dafür Sorge tragen, dass dieser natürliche Körperrhythmus nicht zu sehr durch andere Rhythmen durcheinander gebracht wird.

Der Autor benutzte den Ausdruck „zu sehr“. Doch was ist „zu sehr“? Nun, wenn zum Beispiel das Tempo die Geschwindigkeit der Musik schneller als der natürliche Körperrhythmus ist, dann wird der Körper ebenfalls beschleunigt und man spricht von einer Überstimulation. Das Gegenteil passiert bei langsamer Musik. Und so wie die Geschwindigkeit der Musik uns beeinflusst, ist das genauso mit dem Rhythmus.

Immer wenn unser Körper mit einem externen Rhythmus in Berührung kommt, neigt er dazu, sich ihm anzupassen. Soldaten werden zum Beispiel beim Marschieren in einen gleichmäßigen Gang gebracht, indem man Trommelschläge verwendet oder dadurch, dass einer den Rhythmus brüllt. Wenn die Trommelschläge aufhören, bewe-

gen sich die Soldaten wieder im natürlichen Körperrhythmus, es sei denn, sie sind über lange Zeit trainiert worden. Menschen, die rhythmische Musik hören, egal ob sie gut oder schlecht ist, beginnen auch oft mit dem Finger oder den Füßen zu klopfen. Solche Anpassungen des Körperrhythmus an externe Rhythmen sind weitgehend ungefährlich, wenn sie auf dem natürlichen Takt beruhen, doch was passiert, wenn unser Körper mit dem Rhythmus des Rock'n Roll in Berührung kommt?

Von den Mäusen lernen

Im Jahre 1988 setzten Gervasia Schreckenberg und Harvey Bird, zwei Wissenschaftler der Princeton University, drei Gruppen von Mäusen unterschiedlichen Umweltbedingungen aus. Eine Mäusegruppe wurde im Labor belassen, im normalen Umfeld, in dem die Wissenschaftler arbeiteten, gewissermaßen als Referenzgruppe. Die zweite Gruppe wurde mit klassischer Musik bei einer Lautstärke von etwa 80-85 dB in einem schalldichten Raum getestet. Die dritte Gruppe brachte man ebenfalls in einen schalldichten Raum bei ebenfalls 80-85 dB Lautstärke. Allerdings wurden dieser Mäusegruppe rockige Rhythmen vorgespielt. Die Mäuse wurden nicht auf die möglichen Auswirkungen der

VIELE NERVENZELLEN DER MÄUSE WURDEN DURCH DIE ROCKMUSIK VERZERRT, SIE WUCHERTEN UNKONTROLLIERT UND VIELE NERVENZELLEN WURDEN ZERSTÖRT.

Lautstärke getestet, sondern, wie sich der Rhythmus auf ihren Körper auswirkt. Die Gruppe im Labor und die, welche der klassischen Musik ausgesetzt waren, lernten schnell alle Tricks, die man ihnen beibrachte und welche Gegenstände man berühren oder durch welchen Tunnel man rennen musste, um das Futter zu finden. Ihr Fell war glatt und man konnte sie als lernfreudig bezeichnen. Im Gegensatz dazu stellte man fest, dass die dritte Gruppe von Mäusen, die rockigen Rhythmen ausgesetzt war, eine

stark verminderte Fähigkeit besaß, auch nur die einfachsten Tricks zu lernen.

Interessant war außerdem, dass ihr Fell stumpf wurde, im Gegensatz zu den anderen Mäusen, deren Fell glatt und glänzend blieb. Einige der Tiere wurden depressiv und unaufmerksam, andere dagegen hyperaktiv, manche bekamen sogar kanibalistische Anfälle, viele wurden aggressiv.

Als ich das mit den Mäusen las, fielen mir wieder meine Erlebnisse ein, die ich in Nachtclubs hatte, als ich noch Rockmusik spielte. Da gab es die ganze Bandbreite von Reaktionen: emotionale Ausbrüche, Gewalt, Aggression, und das, was ich heute als vom Teufel besessen bezeichnen würde. Leute, die sich mit Drogen abgefüllt hatten, schrien „Wow“ als sie die stimulierende Wirkung der Rockmusik erlebten. Auf der anderen Seite sah ich Menschen in tiefen Depressionen. Ich schäme mich heute dafür, denn all die Reaktionen, die unsere Musik hervorrief, waren von uns gewollt und immer, wenn wir solch ein Chaos produzieren konnten, waren wir mächtig stolz darauf. Ja, wir wussten, dass wir den Verstand der Leute manipulieren konnten!

Doch zurück zu den Mäusen. Die Wissenschaftler wollten wissen, ob Rockmusik „nur“ zu Verhaltensstörungen führen oder sogar das Gehirn zerstören würde. Sie entdeckten unter dem Mikroskop ganz deutlich eine Verzerrung vieler Nervenzellen, unkontrollierte Wucherungen und dass viele Nervenzellen zerstört waren.(8)

Christlicher Rock

Die Frage sei erlaubt, ob wir tatsächlich denken, eine Sache, die schädliche, ja teuflische Auswirkungen mit sich bringt, heilig machen zu können, indem wir ihr den Namen „christlich“ geben? Können wir tatsächlich eine Sache, von der Wissenschaftler nachgewiesen haben, dass sie Gehirne zerstört, zur Verherrlichung Gottes verwenden?

Manche denken, dass wenn man etwas mit dem Zusatz „christlich“ bezeichnet, es automatisch gut wird. Nun, was haltet ihr von „christlichem Heroin“? Oder wie steht's mit

„christlichem Schnaps“? Nein, nur dadurch, dass wir etwas „göttlich“ nennen, wird es noch lange nicht göttlich! Ist es nicht viel mehr der Versuch, die Wahrheit mit der Lüge zu mischen, Kompromisse mit dem babylonischen Wein einzugehen, der die Völker der Erde verführt und betrügt?

Der Wunsch innerhalb der Siebenten-Tags-Adventisten, die weltliche Musik zur Seelengewinnung zu nutzen, ist nicht neu. Schauen wir uns noch einmal den Artikel über das Treffen in Muncie an. Er wurde im „Adventists Affirm“ beschrieben. Zusammen mit dem lauten Gebrauch der Musikinstrumente benutzten die Verantwortlichen

„DIE DINGE, DIE DU MIR BESCHRIEBEN HAST ... DER HERR ZEIGTE MIR, DASS SIE SICH KURZ VOR DEM ENDE DER GNADENZEIT ABSPIELEN WERDEN. UND SIE WERDEN SAGEN, ES IST DAS WIRKEN DES HEILIGEN GEISTES“

ein Liederbuch der Pfingstler, von dem sie sagten: „Dieses Liederbuch zeigt uns, wie man moderne Tanzmelodien mit christlichen Texten verbinden kann“. Das geschah am 22. September 1900 und wurde von Hetty Haskell und Sara Mc Enterfer berichtet. Das ist genau das, was heute um uns herum passiert!

Schwester Haskell schreibt weiter: „Sie haben niemals unser eigenes Liederbuch verwendet, außer wenn Prediger Breed und Bruder Haskell sprachen. Dann öffneten sie unser Liederbuch und sangen zum Abschluss der Verkündigung daraus. Alle anderen Lieder wurden aus dem Liederbuch der Pfingstler gesungen. Sie riefen „Amen“, „gepriesen sei der Herr“ und „rühmt Gott“. Das war ziemlich beunruhigend, so wie manche Lehren, die verkündigt wurden.“ Sie kam zu dem Schluss: „Die armen Schafe sind wirklich verwirrt“.

Schwester White antwortete darauf, indem sie schrieb: „Die Dinge, von denen du berichtet hast, die in Indiana passiert sind, hat mir der Herr gezeigt und mir mitgeteilt,

dass sie kurz vor dem Ende der Gnadenzeit passieren werden. Plumpe, primitive Dinge werden sich ereignen. Sie werden schreien, mit Trommeln Musik machen und dabei tanzen. Das rationale Denken wird so verwirrt sein, dass sie keine richtigen Entscheidungen mehr treffen können. Und sie werden sagen, es ist das Wirken des Heiligen Geistes.“ (Selected Messages 2:36)

Weltliche Methoden ?

Es steht außer Zweifel. Wir müssen uns fragen, wie wir die Jugend von heute erreichen und wie wir dafür sorgen können, dass unsere Jugend die Gemeinde nicht verlässt. Doch lasst uns die Wege gehen, die Jesus ging. Nutzte er weltliche Methoden? Wir werden nichts weltliches bei Jesus finden, weder in seinem eigenen Leben, noch in dem Auftrag, den er uns hinterließ. Die Bibel ermutigt uns an keiner Stelle, weltliche Methoden zum Einsatz zu bringen, um Gottes Werk zu unterstützen.

Bezüglich der Auffassung, weltliche Methoden zu benutzen, schrieb E. G. White in ihren Zeugnissen für die Gemeinde, Band I, Seite 132: „Manche kleiden sich wie die Welt und denken, sie können dadurch einen Einfluss auf sie ausüben. Aber sie unterliegen einem traurigen und fatalen Irrtum. Würden sie einen wahren und rettenden Einfluss ausüben wollen, sollten sie ihrer Berufung entsprechend leben und sich als Christ deutlich von der Welt unterscheiden. Ich sah, dass die Worte, die sie sprechen und die Handlungen, die sie tun sollten, von Gott geprägt sein müssen. Wenn das der Fall ist, wird der Heilige Geist über sie kommen und alle werden erkennen, dass sie wirklich mit Jesus leben. Wenn jemand einen positiven Einfluss ausüben möchte, dann nur, wenn er in Treue, Wahrheit und Demut lebt.“

Vor kurzem wurde ich eingeladen vor jungen Siebenten-Tags-Adventisten in Australien über Musik zu sprechen. Am Ende der Veranstaltung bekannten viele Jugendliche, dass sie schon lange mit dem Gedanken spielten, die Gemeinde zu verlassen, weil man moderne, zeitgemäße Musik zur Anbe-

tung verwendet. Ein Jugendlicher berichtete, dass sein Fall damit begann, als man sich entschloss, so genannten Gospel Rock in der Gemeinde zu spielen. „Diese Musik war wie eine Brücke zur weltlichen Rockmusik. Es dauerte nicht lange, und ich verlor jegliche Lust, Gemeindelieder zu singen. Ich verlor außerdem die Liebe zur Gemeinde und war bereits außerhalb von ihr, bevor ich es erkannte. Ich führe diese Entwicklung in meinem Leben eindeutig auf diese Musik zurück.“

Die reinen, heiligen Methoden Jesu, reich von weltlichen Praktiken, füllten die Gemeinde im Neuen Testament mit jungen und bekehrten Menschen, die noch kurz davor im weltlichen Denken und Handeln verwurzelt waren. Die Worte und das Leben Jesu waren die Quelle ihrer Kraft. Später dann vermischte man heidnische Lehren und Praktiken mit der Botschaft, in der Meinung die anderen besser erreichen zu können. Das Resultat war allerdings der Verlust der geistlichen Kraft.

Weil „Babylon“ eine verwirrende Mixtur von Wahrheit und Lüge, Gutem und Bösem, Heiligem und Profanen ist, sollten wir mit Ernst aufmerksam auf die Worte unseres Erlösers achten: „Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden, und nicht etwas von ihren Plagen empfanget.“ (Offenbarung 18,4) Möge Gott uns helfen, dass wir seinen Endzeitruf ernsthaft befolgen und uns von allen weltlichen Dingen distanzieren, auch vom bezauberndem Rhythmus des Rock'n Roll. □

(1) Michael Sagely, „Rhythmitism“ American Health, Dez. 1988/ Seite 58-62

(2) For documentation, see my Notes on Music (St. Maries, Idaho: LMN Publishing, 1993, S.33-35

(3) Alan Freed, Introduction to Sex, Drugs and Rock n Roll (Theatre Communications Group, 1996)

(4) Allan David Bloom, The Closing of the American Mind (NY: Simon Schuster, 1987, S.29)

(5) William J. Schafer, Rock Music (Mineapolis: Augsburg Publishing House, 1972, S.29

(6) Ibid., S.15

(7) Janet Podell, ed. Rock Music in America, „The Reference Shelf“ 58:6

NY: H. W. Wilson Company, 1987, S. 46-47

(8) See Gervasia M Schreckenberg and Harvey H. Bird, „Neural Plasticity of MUS musculus in Response to Disharmonic Sound“ Bulletin, New Jersey Academy of Science, 32:2 (Fall 1987) S. 81; supplemented by a telephone conversation between Dr. Schreckenberg and the author.

Anbetung: Radikales Ritual

C. Raymond Holmes

Prediger, Autor von „Sing a New Song“



Lasst uns ein weiteres Mal jene Geschichte aus der Schrift vernehmen, die die Gemüter bis heute erregt:

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

Am dritten Tag hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.

Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute

Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinwillen.

Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte „Der Herr sieht“. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sieht.“

2. Mose 22, 1-14; rev. Lutherbibel 1985

Diese Geschichte ist voller „erbarungsloser Gnade“, wie ein Autor sich einmal ausdrückte. Es ist eine der dramatischsten und irritierendsten Geschichten der Bibel. Während sie echte theozentrische Anbetung beschreibt, führt sie uns gleichzeitig die wahrhaftige und kompromisslose Reaktion der Gläubigen gegenüber Gott vor Augen.

Der Verstand des modernen Menschen wird nicht recht klug aus dieser Geschichte. Sie wirft alle möglichen Probleme auf - für unser Denken über Gott und Religion gleichermaßen, wie für unsere Gefühlsregungen. Kann man sich so einen Gott

vorstellen - in der hebräisch/christlichen Tradition „Vater“ genannt - der eine so unmögliche, grausame und erdrückende Forderung stellt?

Dass Menschen willkürlich ihre Menschenbrüder töten, ist uns sicherlich nicht neu. Nicht nach den Massakern in den Schützengräben des 1. Weltkriegs, dem Holocaust im 2. Weltkrieg, Bombenexplosionen über Hiroshima und Nagasaki, Gewalt auf den Straßen unserer Großstädte oder harmlos aussehendem Plastiksprengstoff, der Flugzeuge mit Kindern in die Luft jagt. Gewalt ist uns nichts Neues. Wir wissen alles darüber. Sie stellt eine der Hauptquellen für unsere Unterhaltung dar. Je blutiger, desto besser. Rambo ist das Idol! Gewalt ist unser täglich Brot in den Nachrichten. Das kann also nicht das Problem sein. Die Leute sind daran gewöhnt und verlangen danach. Sie schalten so lange durch die Programme, bis sie darauf stoßen, dann sitzen sie wie hypnotisiert vor der Mattscheibe, während Landschaften und Körper vor ihren gierigen Augen explodieren. Die Tatsache, dass ein alter Mann namens Abraham sich anschickt, einen jungen Mann mit Namen Isaak zu töten, ist im Vergleich zu all dem unerheblich und unspektakulär.

Nun, warum sind wir dann beunruhigt? Vielleicht darum, weil Abraham alles andere als ein gewalttätiger Mann war. Sein Handeln entspringt seiner Charakterstärke. Er war kein Terrorist, dessen Geschäft es ist, unschuldige Menschen auszulöschen. Was dann machte aus diesem freundlichen und liebevollen Vater einen potentiellen vorsätzlichen Mörder?

Warum lief hier alles so falsch? Und das auch noch im Namen der Religion! Hatten die alten Heiden vielleicht sogar Recht, wenn sie das Christentum als blutrünstige Religion bezeichneten? Eventuell regt die Geschichte von Abraham und Isaak einige Leute deshalb so auf, weil sie darin einen weiteren Beweis dafür sehen, dass Gott ein Lügner ist; jemand, dem man nicht über den Weg trauen kann. Launisch und unberechenbar.

Siebzehn Jahre waren vergangen, seit Gott direkt zu Abraham gesprochen hatte. Siebzehn lange Jahre des Schweigens - nicht allzu gut für eine Beziehung. Isaak war schon kein Knabe mehr, er war nun ein Mann. Wir alle sind uns darüber im Klaren, was irgendwann zwischen 16 und 20 mit unseren Kindern vor sich geht, heute mehr denn je. Im Lichte der geballten pädagogischen Erfahrung der heutigen Zeit war Isaak ein naiver Bursche. Vielleicht wurmt uns auch das. Wenn doch unsere Kinder einen ebenso radikalen Gehorsam an den Tag legen würden! Das ist eines der Gespenster, die modernen Eltern im Kopf herumspuken. Sie stören unsere Nachtruhe und verfolgen uns selbst am helllichten Tag. Isaak aber war das Kind der Verheißung und der Hoffnung. Erinnern wir uns recht, so hatte Gott Abraham und Sarah versprochen, dass ihre Nachkommenschaft so zahlreich wie der Sand am Meer sein würde. Aus ihrem Nachkommen würden ganze Nationen hervorgehen. Isaak war das Wunderkind. Als er geboren wurde, war seine Mutter längst nicht mehr im gebärfähigen Alter. Die Verheißung Gottes hatte so lächerlich geklungen, dass die zukünftigen Eltern nicht anders konnten als Gott auszulachen.

Diesmal nun hatte Gott Abraham einen unmissverständlichen Befehl gegeben. Sollte die Hoffnung, die der Vater in Isaak gesetzt hatte, wie eine Seifenblase zerplatzen? Was sollte jetzt aus der Verheißung werden? Hatte Gott seine Pläne oder aber seinen Charakter geändert? Hatte er Abraham und Sarah zum Narren gehalten, als er sie über den Horizont impotenter Kinderlosigkeit hinausblicken ließ? Trotz alledem bereitete Abraham an diesem schrecklichen Morgen den Aufbruch seiner Karawane vor. Er lud alles, was man für das Brandopfer brauchen würde, auf seinen Packesel: Holz, sein schärfstes Messer - damit diese Tat wenigstens kurz und schmerzlos vor sich gehen würde. Pfl egte Abraham eine so heitere Gelassenheit in seinem Glaubensleben, dass sein Vater-

herz keinerlei Schmerz oder Qual verspürte? Das kann ich mir kaum vorstellen. War sein Vertrauen in Gott so vollkommen, dass er keinen Glaubenskampf kannte? Das will mir ebenso wenig einleuchten. Das menschliche Leben zeugt von einer verwirrenden Realität; es herrscht Aufruhr, wenn es um Vertrauen geht. Manchmal ist es nicht leicht, dem Herrn die Treue zu halten! Der Garten von Gethsemane straft die Auffassung Lügen, dass es Gottvertrauen ohne inneren Kampf geben könne. Er macht Schluss mit der Idee, dass ein Sieg ohne Kampf errungen werden kann.

Das erschreckende Wort, das Gott hier an Abraham richtet, zerstört für alle Zeiten diesen religiösen Mythos. Abraham hatte sein Alles in Isaak investiert und Gott sagt: „Töte es! Vernichte es! Hinweg damit!“

Wir sind von all den Symbolen amerikanischer Errungenschaften umgeben, von Erfolg und wirtschaftlicher Stärke. Wir haben alles im Griff. Wie würden wir reagieren, wenn der Herr uns zurief: „Gib all das auf“? Wären wir zu einem solchen Opfer bereit?

Für viele von uns ist Religion nur eine bequeme „liberale Überzeugung“. Es fällt uns nicht schwer, über Religion zu diskutieren. Wir sind stolz auf unser Mittelmaß, besonders, wenn es um religiöse Belange geht. Oft ziehen wir es vor zu kritisieren, statt Zeugnis abzulegen. Fragen liegen uns mehr als Antworten, denn Antworten erfordern Selbstverpflichtung. Im Namen der Humanität sind wir bereit, nahezu alles mitzumachen, ob Gott nun gesprochen hat oder nicht. Konservativen Biblizismus weisen wir weit von uns und geben uns doch schockiert, wenn sich Unglaube in unserer Mitte breit macht.

Wir lehnen Menschen ab, die die Bibel noch wörtlich nehmen und bezeichnen sie als „zu einfältig.“ Wir berufen uns auf unsere Nächstenliebe. Wir bekennen nur die „lässlichen adventistischen Sünden.“ Wir verdammen die, die „es übertreiben“ und üben unsere Religion nie exzessiv aus, besonders, wenn es um wahre Anbetung geht.

Leute mit starken Überzeugungen werden als fanatisch und radikal abgeurteilt. Kein Wunder, dass wir die Geschichte nicht nachvollziehen können. Es ist keine Überraschung, dass Abrahams und Isaaks Verhalten unser Begriffsvermögen übersteigt. Unser größter Vorwurf an sie ist der, dass sie Gott zu ernst nahmen! Tief in unseren Herzen empfinden wir sie als Narren.

Vielleicht verstehen wir die Geschichte besser, als wir es zugeben wollen. Die meisten von uns würden fast alles um ihres persönlichen Vorteils willen opfern. Wie viele sind nicht dem Glücksspiel verfallen und haben dafür ihr Zuhause aufs Spiel gesetzt! Für unser Ego würden wir nahezu alles tun. Das Unfassbare ist, dass es für Abraham keinerlei persönlichen Vorteil in dieser ganzen Angelegenheit gab, und erst recht nicht für Isaak. Abraham wäre mit leeren Händen aus dieser Sache hervorgegangen – nur ein Leichnam wäre ihm geblieben. Isaak hätte sich selbst hingegeben. Das ist ein Mysterium für den modernen, materialistisch und weltlich gesinnten Geist. Wir mögen ein Lippenbekenntnis für unsere traditionellen adventistischen Werte ablegen, aber wenn es wirklich darauf ankommt, handeln wir oft nach der Maxime ‚was ist gut für mich‘.

C. S. Lewis lag richtig mit seiner Annahme, dass das bloße Wissen um Gut und Böse gegen unsere Begierden machtlos ist. Das klingt wie Paulus in Römer 7. Nicht, dass Abraham willig war zu handeln ist so bemerkenswert, sondern dass darin nicht der geringste Vorteil für ihn lag. Keine Verheißung, keine Belohnung war für diese Tat in Aussicht gestellt.

Erstaunlich, dass er den Berg tatsächlich bestieg. Inneres Aufbäumen - ja, aber er stieg hinauf. Der alte Mann hat es wirklich gewagt. Er baute den Altar. Er machte Feuer. Er fesselte seinen Sohn und legte ihn mit eigenen Händen auf den Altar. Wahrscheinlich ging Isaak ihm dabei zur Hand, denn Abraham wäre seinem Widerstand nicht gewachsen gewesen. Jedes Detail dieser Geschichte legt Zeugnis davon ab,

dass die beiden das radikale Ritual bis zum bitteren Ende durchgestanden hätten. Abraham wäre dem Willen Gottes unbedingt nachgekommen, auch wenn dies bedeutet hätte, seine einzige Hoffnung zunichte zu machen. Dasselbe gilt für Isaak. Worauf es ankam war, dass Gott gesprochen hatte. Sie fragten sich nicht, ob Gott sagte, was er meinte oder meinte, was er sagte. Obwohl das Wort Gottes alle Erwägungen der menschlichen Natur durchkreuzte, galt es Ihm zu gehorchen.

Hierin zeigt sich das wahre Opfer. Es verdeutlicht, was vernichtet werden muss, wenn geoffenbarte Religion überhaupt irgendeine Gültigkeit oder Bedeutung haben soll. Unser Wille, nach unserem eigenen Gutdünken zu handeln, muss sich beugen. Wider das Zeugnis von Gethsemane! Moriah und Gethsemane liegen nicht sehr weit auseinander. Abrahams Gehorsam und Isaaks Einwilligung, die offensichtlich auf einem anderen Motiv als Selbstsucht basierten, sind dem aufgeklärt denkenden Menschen ein Rätsel. Christliches Leben erweist sich nicht als das, wofür wir es hielten. Es bietet nicht den Trost einer Psychiatercouch oder die Bequemlichkeit eines mit allen Extras ausgestatteten Wohnmobils. Wir sind auf Moriah, Gethsemane und Golgatha geworfen.

Die beiden Patriarchen hatten sich dem untergeordnet, was sie als Gottes Willen erkannt hatten. Das ist die Quintessenz von Anbetung. Ohne diese Art von Glauben können sämtliche Rituale, alle Musik und alle Diskussionen der Welt keine Anbetung schaffen. Was auch immer wir auf die Beine stellen - keine Konferenz oder Versammlung, kein Programm oder Verfahren kann einen leeren Sack zum Stehen bringen.

Das radikale Ritual von Abraham und Isaak ist der Inbegriff echter adventistischer Anbetung. Man muss den Geist erfassen, der hinter dem Geschehen steht, und wird eine erhabene Ausdrucksweise von Anbetung vorfinden, die bemerkenswert und selten anzutreffen ist; fast fremd anmutend im Vergleich zu zeitgenössi-

scher Anbetung, die so sehr auf den Menschen ausgerichtet ist. Hier ist Gott, nicht der Mensch, der unsichtbare aber zentrale Mittelpunkt. Wir finden an dieser Stelle ein anschauliches Beispiel für das, was wahre Anbetung ausmacht. Gott wird nicht allein durch Worte, sondern auch durch Taten gepriesen. Das radikale Ritual symbolisiert die Realität des Glaubens im Gehorsam als höchster Form der Anbetung.

Gott bleibt uns auf unseren Gehorsam und Glauben hin keine Antwort schuldig. Es ist nun nicht mehr verwunderlich, dass Abraham sagen kann, „Gott selber wird für das Nötige sorgen.“ Abraham blickte empor und sah einen Widder im Dickicht. Nur wer sich ganz im Gehorsam hingibt, wird das Geschenk beizeiten wahrnehmen; er wird die Gnade erkennen, wenn sie gewährt wird. □



Sollten wir tanzen?

Samuele Bacchiocchi

Professor für Theologie an der Andrews Universität,
Autor von „Der Christ und Rockmusik“

Befürwortet die Bibel Tanzen als einen Teil des Gottesdienstes?

Sollten Siebenten-Tags-Adventisten heutzutage Tanzen als eine berechtigte Form der Unterhaltung und/oder als Bestandteil der Anbetung akzeptieren? Geschichtlich gesehen war die Antwort immer „Nein“. Der Grund dafür war der Glaube, dass die Bibel die moderne Form des Paartanzes nicht gutheißt, noch dass sie jemals Tanz im Zusammenhang mit Gottesdienst erwähnt. In den letzten Jahren jedoch wurde diese Thematik wieder hinterfragt, besonders von einigen Verantwortlichen in der Jugendarbeit, die behaupten, für das Tanzen biblische Unterstützung gefunden zu haben.

Ein neuer Trend

Ein gutes Beispiel für diesen neuen Trend ist das Symposium „Sollten wir tanzen? - Christus bezogene Lebensgrundsätze neu entdecken“. Diese Beiträge wurden von 20 Teilnehmern zusammengestellt und basieren auf den Ergebnissen der „Valuegenesis Study“ (einer Studie über die Entstehung der Werte). Diese Studie ist das ehrgeizigste Projekt, das jemals von der adventistischen Kirche unternommen worden ist. Sie soll herausfinden, wie gut die Kirche ihre Werte an die junge Generation weitergibt.

Die Rückseite des Buches „Shall we Dance“ zu deutsch: „Sollten wir tanzen?“ gibt an, dass, das die Herausgabe des Buches gemeinsam unterstützt wurde von

der Erziehungsabteilung der Nordamerikanischen Division der Siebenten-Tags-Adventisten, dem John Hancock Zentrum für Jugenddienste und der „La Sierra Universität.“ Diese breit gefächerte Unterstützung vermittelt den Eindruck, dass die meisten adventistischen Institutionen den Inhalt des Buches billigen.

Trotzdem beginnt das Vorwort folgendermaßen: „Das Buch gibt n i c h t die offizielle Meinung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Bezug auf Grundsätze und Werte wieder. Es ist vielmehr eine Einladung zu einer offenen Diskussion bezüglich einiger Fragen zum Lebensstil. Vielleicht mögen ja sogar bessere biblische Prinzipien zum Grundstein unseres besonderen Lebensstils werden, wenn wir von Randgebieten, die jedoch immer gegenwärtig sind, zum Kernthema, nämlich der Frage der christlichen Lebensführung kommen.“

Die Klarstellung, dass „das Buch nicht die offizielle Meinung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wiedergibt“, gibt Grund zur Hoffnung, da meiner Ansicht nach, einige der Schlussfolgerungen (des Buches) kaum die Entwicklung von „besseren biblischen Grundsätzen“ fördern werden. Ein Grund dafür sind die vier Kapitel, die dem Tanzen gewidmet sind und von vier verschiedenen Autoren verfasst wurden. Diese Kapitel zeigen eine oberflächliche Analyse biblischer Erwähnungen des Tanzes und weichen von der traditionellen adventistischen Sichtweise

in Bezug auf Tanzen ab. Die Oberflächlichkeit dieser Analyse zeigt sich zum Beispiel in dem Kapitel „Tanzen mit einer anwenderfreundlichen Konkordanz“, das hauptsächlich aus einer Auflistung von 27 Bibelstellen zum Stichwort „Tanzen“ besteht - ohne irgendeiner Erklärung dazu. Der Autor geht davon aus, dass die Texte sich selbst erklären und den Tanz im Gottesdienst unterstützen. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass er das Kapitel mit der Frage beschließt: „Wie können wir heute vor dem HERRN tanzen? Warum tanzen Leute heute?“ (1) Überraschenderweise ignoriert der Autor die Tatsache, dass Tanzen im Tempeldienst, der Synagoge oder in der Urkirche niemals erlaubt war.

Ist Tanzen ein Bestandteil der Anbetung?

Das Buch „Sollten wir Tanzen“ leitet aus der Untersuchung der biblischen Sicht des Tanzens fünf Prinzipien ab. Das erste davon ist: „Tanz ist eine Form der Anbetung.“ Wenn wir die Schrift studieren, finden wir, dass ihre Aussagen über Tanz nicht nur nicht-verdammend, sondern sogar auffordernd sind: „Lobt Ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! (Ps 150,3,4)“ (2) Der Autor fährt fort: „Eine halbe Stunde mit einer guten Konkordanz hinterlässt den bleibenden Eindruck, dass mehr für eine wahre biblische Sichtweise des Tanzes spricht, als bis jetzt vor unsere adventistischen Ohren gedungen ist. Von den 27 Textstellen rund um den Tanz (Tanzen, getanzt, Tänze und tanzend) finden sich nur vier in einem eindeutig negativen Zusammenhang, und sogar diese Stellen beschreiben den Tanz keineswegs als einen Gegenstand göttlichen Missfallens.“ (3)

Das Kapitel äußert die überraschende Aufforderung an die Adventgemeinde: „So herausfordernd es für unsere Auffassung von Sitte und Anstand sein mag, scheint es doch offenkundig zu sein, dass Adventisten sich neu besinnen und die Einführung des Tanzes in den Gottesdienst überdenken sollten, zumindest in ausgewählten Ge-

meinden und zu besonderen Anlässen.“(4) Obwohl der Autor den Schluss nicht selbst zieht, ist er offensichtlich. Wenn der Tanz schon ein Bestandteil der Anbetung in der Bibel ist, warum sollte er dann nicht auch als eine erlaubte gesellschaftliche Zerstreuung akzeptiert werden. Überhaupt, was in der Kirche praktiziert wird, kann als ein Modell für das christliche Leben im Alltag dienen.

Vier größere Irrtümer

Nachdem ich nicht „eine halbe Stunde“, sondern mehrere Tage damit verbracht habe, die biblischen Angaben zum Tanz zu untersuchen, finde ich diese Schlussfolgerung ohne Grundlage und ihre Herausforderung unnötig. Um der Eindeutigkeit willen, möchte ich auf die Stellungnahme, dass in der Bibel „Tanz ein Bestandteil der Anbetung ist“ und somit auch eine erlaubte Form der weltlichen Unterhaltung, folgendermaßen antworten, wobei ich vier Hauptargumente ins Feld führen möchte, die die Annahmen (des Autors) haltlos machen: Punkt eins: Die Heilige Schrift und die Geschichte sagen aus, dass Tanz nie eine Form des Gottesdienstes im Tempel, in der Synagoge oder in der frühen Kirche war. Punkt zwei: Von den 28 Textstellen im alten Testament können nur vier als den religiösen Tanz betreffend gesehen werden (Ps. 149,3 - Ps. 140,4 ; 2. Sam. 6,14-16), aber keine davon steht in Verbindung mit Anbetung im Hause Gottes und zwei davon beziehen sich vielleicht überhaupt nicht wirklich auf den Tanz. Punkt drei: Gesellschaftstanz in biblischer Zeit wurde meist im Zusammenhang mit religiösen Ereignissen und Festen praktiziert, besonders bei jährlichen Festen. Getanzt wurde außerhalb des Tempels und zwar in Gruppen, nach Kindern, Frauen und Männern getrennt, und nicht als Paartanz. Punkt vier: Meistens tanzten die Frauen. Diese waren von der musikalischen Begleitung im Tempel offensichtlich deshalb ausgeschlossen, weil ihr Musikstil mit Tanz und Unterhaltung in Verbindung gebracht wurde.

Kein Tanz im Gottesdienst

In der Bibel findet sich nicht die Spur eines tanzenden Mannes oder einer tanzenden Frau im Tempelgottesdienst, in der Synagoge oder in der frühen Kirche. Diese Nicht-Erwähnung kann kaum auf Nachlässigkeit zurückgeführt werden, weil die Bibel klare Anweisungen für den Gebrauch der Musik im Tempel gibt. Der Chor der Leviten sollte nur durch Saiteninstrumente wie Harfe und Psalter (2. Chron. 5,3; 1. Chron. 16,42) begleitet werden. Schlaginstrumente, wie Trommeln oder Tamburin, die gemeinhin für die Tanzmusik verwendet wurden, waren eindeutig verboten. Was für den Tempel galt, galt später auch für die Synagoge und die frühe Kirche. Kein Tanz oder Unterhaltungsmusik war jemals in Gottes Haus erlaubt.

Nach seiner weitreichenden Analyse vom „Tanz in der Bibel“ kommt Garen Wolf in seinem gleichnamigen Buch zu folgendem Schluss: „Erstens lässt sich Tanz als Teil des Gottesdienstes im Tempel nirgends aufspüren, weder im ersten noch im zweiten Tempel.“ Zweitens, von den 107 Bibelstellen, die sich aus dem Hebräischen mit „tanzen“ übersetzen lassen, können nur vier im Zusammenhang mit religiösem Tanz gesehen werden. Drittens, „keine dieser Textstellen lassen sich in Verbindung mit der allgemein gültigen, für das hebräische Volk aufgestellten, Anbetungsform bringen.“(5)

Es ist wichtig festzustellen, dass David, der als das erste Beispiel für religiösen Tanz gilt, niemals die Leviten unterwiesen hat, wann und wie sie im Tempel zu tanzen hätten. Hätte David geglaubt, Tanz sei eine Form der Anbetung, hätte er zweifelsohne diesbezügliche Anweisungen an ausgewählte levitische Musiker im Tempel gegeben.

Schließlich ist ja David der Begründer der musikalischen Form des Gottesdienstes im Tempel. Er gab klare Anweisungen an die 4000 levitischen Musiker, wann sie zu singen und welche Instrumente sie als Begleitung für ihren Chor zu gebrauchen

hatten (1. Chron. 23,25-31). Seine Auslassung des Tanzes im Gottesdienst ist kaum ein Flüchtigkeitsfehler. Vielmehr sagt sie uns, dass David zwischen der geistlichen Musik im Gotteshaus und der weltlichen Musik, die außerhalb des Tempels zur Unterhaltung gespielt wurde, unterschied.

DAVIDS AUSLASSUNG DES TANZES IM GOTTESDIENST SAGT UNS, DASS ER ZWISCHEN DER GEISTLICHEN MUSIK IM GOTTESHAUS UND DER WELTLICHEN MUSIK, DIE AUSSERHALB DES TEMPELS ZUR UNTERHALTUNG GESPIELT WURDE, UNTERSCHIED.

Es ist wichtig, zwischen religiöser Musik, die zur Unterhaltung bei gesellschaftlichen Anlässen gespielt wurde, und der geistlichen Musik, die im Tempeldienst verwendet wurde genau zu unterscheiden. Wir dürfen nicht vergessen, dass das ganze Leben der Israeliten religiös ausgerichtet war. Zerstreung boten nicht Konzerte oder Schauspiele im Theater oder Zirkus, sondern die Festlichkeiten der religiösen Veranstaltungen oder Feiern, die oft von Volkstänzen umrahmt wurden, bei denen Frauen und Männer in separaten Gruppen tanzten.

Preise Ihn mit Tanz

Es gibt, wie bereits erwähnt, vier Textstellen die immer für den „religiösen Tanz“ angeführt werden. Zwei davon bestehen aus einer Einladung den Herrn „mit Reigen“ zu preisen. (Ps. 149,3 und 150,4) und zwei beschreiben Davids Tanz vor der Bundeslade (2. Sam. 6,14-16). Für viele Leute liefern diese Texte allumfassende biblische Billigung des religiösen Tanzes in der Kirche und des Gesellschaftstanzes außerhalb der Kirche. In Anbetracht der Wichtigkeit, die diesen Texten beigemessen wird, werfen wir einen genaueren Blick auf sie, wobei wir zuerst die Aufforderung zum Lob des Herrn „im Reigen“ (Ps 149,3 und 150,4) untersuchen wollen und anschließend die

Begebenheit, als David vor der Lade des Herrn tanzte. Es ist wichtig, zuallererst festzustellen, dass die Aufforderung zum Lob des Herrn im „Reigen“ auf einer umstrittenen Übersetzung des hebräischen Wortes „machowl“, das als „Reigen“ oder „Tanz“ im Psalm 149 und Tanz im Psalm 150 wiedergegeben wird, beruht. Einige Gelehrte glauben, dass „machowl“ von „chuwl“ abstammt, das mit „eine Öffnung machen“ übersetzt wird - eine mögliche Anspielung auf ein Blasinstrument. Tatsächlich findet sich diese Übersetzung in der Randbemerkung der King James Bibel. Hier liest sich Psalm 149,3 so: „Lasst sie seinen Namen loben im Tanz (oder: mit einer Flöte)“. Ähnlich verhält es sich mit Psalm 150,4: „Lobet Ihn mit Pauken und Tanz (oder: Flöte)“. Diese Randbemerkung wird durch den Kontext beider Psalmen 149,3 und 150,4 unterstützt, wo der Ausdruck „machowl“ innerhalb einer Liste von Instrumenten auftaucht, die dazu verwendet werden sollen, den Herrn zu loben. Neben „machowl“ in Psalm 150 stehen hier Posaune, Salter, Harfe, Pauke, Saiteninstrumente, Zimbeln und hellklingende Zimbeln. Nachdem hier der Psalmist alle möglichen Instrumente aufzählt, die zum Lob des HERRN verwendet werden sollen, liegt es nahe anzunehmen, dass auch „machowl“ ein - wie auch immer geartetes - Musikinstrument ist.

Eine andere wichtige Überlegung ist die bildhafte Sprache dieser zwei Psalmen, die kaum eine wörtliche Interpretation von Tanzen im Hause Gottes zulässt. Psalm 149,5 ermutigt das Volk, „auf ihren Lagern“ zu rühmen. In Vers 6 soll das Lob „mit scharfen Schwertern in ihren Händen“ ausgesprochen werden. In Vers 7 und 8 soll der Herr dafür gepriesen werden, „dass sie Vergeltung üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln.“ Es liegt auf der Hand, dass diese Sprache eine bildhafte Sprache ist, denn es ist schwer zu glauben, dass Gott von seinem Volk erwartet, Ihn auf Lagern stehend oder herumhüp-

fend oder gar Schwerter schwingend zu preisen. Dazu passt es, dass Psalm 150 in einer höchst bildhaften Sprache vom Lob Gottes spricht. Der Psalmist fordert Gottes Volk dazu auf, den HERRN für seine großen Taten zu preisen (V.2), überall und mit allen möglichen Instrumenten. Im Psalm werden einige spezielle Orte für den Lobpreis erwähnt, wie „sein Heiligtum“ (wohin sein Volk gehen kann); der Grund für den Lobpreis sind „seine Taten, ... in seiner großen Herrlichkeit“ (V2); und eine Auswahl an Instrumenten, die für den Lobpreis verwendet werden sollen, nämlich die besagten acht, beziehungsweise eben neun Instrumente.

Dieser Psalm ergibt nur einen Sinn, wenn wir seine Sprache als höchst bildhaft verstehen. Sein Volk kann IHN beispielsweise in seinem Heiligtum verehren, aber es ergibt sich keine Möglichkeit, IHN buchstäblich „in der Feste seiner Macht“ sprich im Himmel zu verehren, weil sie ja auf Erden wohnen und nicht im Himmel. Der Zweck des Psalms ist nicht, genau und buchstäblich den Ort der Verehrung und die in der Kirche zu verwendenden Musikinstrumente zu beschreiben, noch einen Freibrief zum „Tanzen für den Herrn“ in der Gemeinde zu geben. Vielmehr beabsichtigt er, alles, was atmet oder einen Laut gibt, zum Lob des HERRN aufzufordern - überall. Diesen Psalm so zu interpretieren, als er ob die Erlaubnis zum Tanz oder für Trommeln in der Kirche gäbe, führt zu einem Missverständnis des Textes und widerspricht genau den Anweisungen, die David bezüglich des Gebrauchs der Musikinstrumente in Gottes Haus gegeben hat. Wir wollen diese Anweisungen einmal kurz betrachten.

Davids Tanz vor dem Herrn

Das wichtigste Beispiel eines religiösen Tanzes in der Bibel ist unzweifelhaft die Geschichte von Davids Tanz „mit aller Macht vor dem HERRN“ (2. Sam. 6,14) als er den Zug anführte, der die Bundeslade nach Jerusalem brachte. Viele sehen das Beispiel Davids als das überzeugendste für eine biblische Billigung des religiösen Tan-

zes im Zusammenhang mit Gottesdienst.

Das Buch „Sollen wir tanzen“ hat ein Kapitel „tanzt dem Herrn“, das von einem STA-Jugendabteilungsleiter geschrieben wurde. Dieser bemerkt: „Wir können dem HERRN tanzen wie David, wobei wir einen Ausbruch der Begeisterung für den Ruhm des Herrn nach außen spiegeln, oder wir können auch diese Begeisterung nach innen richten und dabei unser ich und unsere ichbezogenen Wünsche widerspiegeln.“ Der Hintergedanke dieses Zitates scheint zu sein, dass, wenn wir nicht wie David vor dem Herrn tanzen, wir unsere Begeisterung unterdrücken und unsere Ichbezogenheit aufdecken. Ist es das, was uns die Geschichte von Davids Tanz lehren soll?

Ellen G. Whites Haltung zu diesem Thema ist hilfreich, um die ganze Angelegenheit klarzustellen. Als erstes ist ihre Sicht von Davids Tanz eine weitaus ruhigere als die des Autors, denn sie beschreibt Davids Tanz folgendermaßen: „In seiner Freude hielt er Schritt im Takt des Liedes.“ Diese Beschreibung erinnert mich an eine Art festlichen Marsches, der auch „Tanz“ genannt wird, den ich in Äthiopien mit eigenen Augen sehen konnte. Doch davon später mehr.

Zweitens setzt sie Davids Benehmen in Gegensatz zu heutigem Tanz. Sie schrieb in Patriarchen und Propheten Seite 684: „Vergnügungssüchtige haben auf David hingewiesen, der in andächtiger Freude tanzte, und daraus eine Rechtfertigung des heutigen modernen Tanzes abgeleitet. Aber solche Schlussfolgerung ist völlig abwegig.“ Sie wies auf die sittlichen Auswirkungen des modernen Gesellschaftstanzes hin, der wegführt von Gott, Gebet und Verehrung. „Das sollte für Christen ausschlaggebend sein.“, so schrieb sie, „Musik und Tanz zu fröhlichem Gotteslob bei der Überführung der Lade hatten nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit den heutigen Tänzen. Das eine diene dem Gedenken Gottes und war Lobpreis seines heiligen Namens, das andere ist eine Erfindung des Bösen, um die Menschen Gott vergessen zu lassen und ihn zu entehren.“

Können Forderungen nach Tanz bei der Anbetung heute beanspruchen, dass die Bewegungen, die oft sinnlich sind, „nicht die geringste Ähnlichkeit“ mit weltlichem modernem Tanz haben? Auf welcher Grundlage können sie behaupten, dass die Wirkung ihrer geforderten Neuerung zum Gedenken Gottes oder zum Lobpreis seines Namens führen würde? Würde es nicht eher ein fleischliches Element in den Gottesdienst einführen?

Außerdem, abgesehen von den religiösen Umständen, war Davids Tanz nicht Teil eines Gottesdienstes, noch wurde er im Vorhof des Platzes, der der Verehrung Gottes geweiht war, vollführt. Davids Beispiel birgt keine Grundlage um in unseren Gottesdienst diese Art von Tanz einzuführen, zu deren Annahme wir so nachdrücklich gebracht werden sollen. Das ist „fremdes Feuer“ vor den Herrn „in sein Haus Bringen“. Unabhängig davon welcher Art Davids Benehmen genau gewesen sein mag, ist es wichtig, zwischen den beschreibenden und vorschreibenden Bestandteilen der Bibel zu unterscheiden.

Nicht alles, was die großen Charaktere der Bibel taten, sollen wir nachahmen. Es wird uns zum Beispiel erzählt, dass „David erkannte, dass der Herr ihn zum König über Israel bestätigt und sein Königtum erhöht hatte, um seines Volkes Israel willen. Und David nahm noch mehr Frauen und Nebenfrauen in Jerusalem...“ (2. Sam. 5,12.13). Wir finden keine direkte Verurteilung seiner Handlungen in der Geschichte selbst, aber in 5. Mose 17,17 ist es Königen verboten, mehrere Frauen und Nebenfrauen zu haben.

Aber nachdem wir keine Könige sind, sollen wir uns frei fühlen, Davids Beispiel zu folgen und mehrere Frauen und Nebenfrauen nehmen, wenn wir feststellen, dass der Herr unsere Anstrengungen gesegnet hat? Ganz bestimmt nicht. Wir erkennen einfach, dass auch großartige Menschen, wie David, sich manchmal in einer Art und Weise benommen haben, die Gott nicht gefallen würde, wenn wir sie nachahmten.

Keine Tanzmusik oder -instrumente im Gottesdienst

Wenn wir die Geschichte von Davids Tanz während der Prozession, als die Bundeslade nach Jerusalem gebracht wurde, untersuchen, müssen wir auch die musikalische Umrahmung des Tempeldienstes in Betracht ziehen, die David selbst begründet hat. Falls David geglaubt hätte, dass Tanzen ein Teil der Anbetung sein sollte, dann hätte er den levitischen Chor angewiesen, wie und wann er während des Tempeldienstes zu tanzen habe. Es war ja schließlich David, der die Zeiten, den Ort und die Worte für die Aufführung des levitischen Chores festgesetzt hatte. Er „machte“ auch die Musikinstrumente, die in ihrem Dienst verwendet werden sollten (1. Chron. 23,5. 2. Chron 7,6); diese wurden „die Instrumente Davids“ genannt (2. Chron. 29,26.27). Beachten wir, dass David die Leviten niemals angewiesen hat, den Tempelchor mit Schlaginstrumenten zu begleiten, die mit Tanzmusik zusammenhängen, wie zum Beispiel Tamburine oder Trommeln. Stattdessen setzte er fest, dass der levitische Chor von Psaltern und Harfen begleitet werden sollte. Diese wurden „die Instrumente des Gesangs“ (2. Chron. 5,13 in der King James Bibel) oder die „Instrumente für Gottes Lieder“ (2. Chron. 16,42 in der King James Bible) genannt. Wie wir feststellen, war die Funktion dieser Instrumente, die Lob- und Dankeslieder für den Herrn zu begleiten (1. Chron. 23,5; 2. Chron. 5,13). Die Musiker, die Harfe und Psalter spielten, sangen selbst die Lieder mit eigener Begleitung (1. Chron. 9,33; 15,16; 19,27; 2. Chron. 5,12-13; 20,2). In seinem Buch „Die Musik der Bibel aus christlichem Blickwinkel“, hebt Garen Wolf hervor, dass Saiteninstrumente vielfach genutzt wurden, um Gesang zu begleiten, da sie die Stimme oder das gesungene „Wort Jehovas“ nicht übertönen würden.

Schlaginstrumente waren nie im Gottesdienst des Tempels erlaubt, nicht weil ihr Klang an sich böse war, aber weil gewöhnlich solche Instrumente allgemein für

Unterhaltungsmusik gebraucht wurden, die für die Anbetung in Gottes Haus nicht passend war. Durch das Verbot der Instrumente, die mit der Tanzmusik verbunden waren, lehrte der Herr Sein Volk zwischen geistlicher Musik, die im Tempel gespielt wurde und der weltlichen Unterhaltungsmusik des gesellschaftlichen Lebens zu unterscheiden.

Die Einschränkung des Gebrauchs von Instrumenten war auch für zukünftige Generationen als bindend gedacht. Als König Hiskia die Anbetung im Tempel im Jahre 715 v. Chr. wieder belebte, folgte er haarlein Davids Anweisungen. Wir lesen, dass der König „die Leviten aufstellte im Hause des Herrn mit Zimbeln, Psaltern und Harfen, wie es David befohlen hatte... denn es war des Herren Gebot durch seine Propheten“ (2. Chron. 29,25). Die Zimbeln wurden gebraucht, um den Übergang von einer Strophe zur anderen anzuzeigen, nicht für die Begleitung des Gesangs selbst.

DURCH DAS VERBOT DER INSTRUMENTE, DIE MIT TANZMUSIK VERBUNDEN WAREN, LEHRTE DER HERR SEIN VOLK, ZWISCHEN GEISTLICHER MUSIK, DIE IM TEMPEL GESPIELT WURDE, UND DER WELTLICHEN UNTERHALTUNGSMUSIK DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS ZU UNTERSCHIEDEN.

Zweieinhalb Jahrhunderte später unter Esra und Nehemia, wurden die gleichen Einschränkungen wieder angewandt. Keine Schlaginstrumente waren zur Begleitung des levitischen Chores oder im Orchester des Tempels erlaubt (Esra 3,10; Neh. 12,27). Dies bestätigt, dass die Vorschrift klar und bindend war über viele Jahrhunderte hinweg. Der Gesang und die Instrumentalmusik des Tempels sollten sich von denen des gesellschaftlichen Lebens des Volkes unterscheiden.

Der Tanz in der heidn. Götterverehrung
Andere Textstellen der Bibel, die sich auf

religiösen Tanz beziehen, brauchen uns nicht zu kümmern, da sie mit dem Abfall von Gottes Volk zu tun haben. Zum Beispiel gibt es den Tanz am Fuß des Berges Sinai um das goldene Kalb (2. Mose 32,19). Die Bibel erwähnt den Tanz der Israeliten in Schittim. „Da fing das Volk an zu huren mit den Töchtern der Moabiter (4. Mose 25,1). Die Strategie der Moabiterinnen war, dass sie das Volk „zu den Opfern ihrer Götter“ einluden (4. Mose. 25,1), dies beinhaltete normalerweise Tanz.

Offensichtlich kam die Strategie vom abgefallenen Propheten Bileam zu Balak, dem König der Moabiter. Ellen White kommentierte: „Auf Bileams Anregung veranstaltete der König der Moabiter ein großes Fest zu Ehren ihrer Götter. Heimlich wurde verabredet, dass Bileam die Israeliten veranlassen sollte, daran teilzunehmen. ... Bezaubert von Musik und Tanz und angeockt von der Schönheit der heidnischen Priesterinnen, brachen sie Jahwe die Treue. Bei gemeinsamer Fröhlichkeit und Schwelgerei umnebelte der Weingenuß bald ihre Sinne und riss alle Schranken der Selbstbeherrschung nieder“ (Patriarchen und Propheten S. 435).

Auf dem Berg Karmel gab es Geschrei und Tanz durch die Propheten des Baal (1. Kön. 18:26). Die Verehrung des Baals und anderer Götzen fand meist mit Tanz auf einem Hügel statt. Deswegen ermahnte der Herr Israel durch den Propheten Jeremia: „Kehrt zurück, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. ...Wahrlich, es ist ja nichts als Betrug mit den Hügeln und mit dem Lärm auf den Bergen“ (Jer. 3,22-23).

Tanz in der Gesellschaft

Eine andere wichtige Überlegung die den Versuch entkräftet, die Bibel als Rechtfertigung für den Tanz als Bestandteil der Anbetung und als eine Form der gesellschaftlichen Unterhaltung zu benutzen, ist das Wesen des Tanzes in der Bibel selbst. Eine Übersicht über die 28 Textstellen, die sich auf den Tanz beziehen, zeigt an, dass

Tanz im Grunde eine weltliche Feier besonderer Anlässe war, wie etwa militärischer Sieg, ein religiöses Fest, oder eine Wiedersehensfeier der Familie. Die Tänze gab es in Form einer Prozession, als Kreistanz oder in Verzückung. Sie wurden meist von Frauen und Kindern ausgeführt.

Die Bibel beschreibt niemals Männer und Frauen, die als Paar romantisch miteinander tanzen. So schreibt H. Wolf : „Während die Art der Tänze nicht bis ins Detail bekannt ist, ist es klar, dass Männer und Frauen gemeinhin nicht miteinander getanzt haben, und es gibt keinen wirklichen Beweis, dass sie es jemals taten.“ (8)

Die Tänze, die in der Bibel beschrieben werden, waren gesellschaftlicher Natur mit religiösem Hintergrund, weil sie oft im Zusammenhang mit religiösen Veranstaltungen stattfanden, wie zum Beispiel bei der Feier jährlicher Feste. Sie könnten mit den Kirchweihfeiern, die heute in vielen katholischen Ländern mit farbenfrohen Tänzen stattfinden, verglichen werden. Kein Katholik würde solche Tänze für einen Teil des Gottesdienstes halten. Männer und Frauen in biblischer Zeit tanzten nicht romantisch zu Zweit, sondern getrennt, sei es in Form einer Prozession oder im Kreistanz.

ES GIBT KEINEN HINWEIS IN DER BIBEL, DASS IRGEND EINE ART DES TANZES JEMALS IN ZUSAMMENHANG MIT DEM GOTTESDIENST IM HAUS GOTTES GEBRACHT WURDE.

In Anbetracht der religiösen Ausrichtung der jüdischen Gesellschaft werden solche, dem Volkstanz ähnliche Tänze oft als religiöse Tänze beschrieben. Aber es gibt keinen Hinweis in der Bibel, dass irgendeine Art des Tanzes jemals mit dem Gottesdienst im Haus Gottes in Zusammenhang gebracht wurde. Diejenigen, die auf Bibelstellen pochen, um moderne romantische Tänze innerhalb oder außerhalb der Kirche zu rechtfertigen, nehmen den grundlegenden Unterschied zwischen diesen beiden nicht zu Kenntnis. Wenige Menschen heutzutage

würden gerne an einem, der in der Bibel erwähnten Volkstänze teilnehmen, einfach deshalb, weil es keinen Körperkontakt zwischen Mann und Frau gab. Jede Gruppe von Männern, Frauen und Kindern hatte ihre eigene „Aufführung“, die in den meisten Fällen eine Art Marsch mit einer rhythmischen Kadenz war.

In Äthiopien, wo noch viele jüdische Gebräuche überlebten, einschließlich des Haltens des Sabbats, war ich Zeuge des „Tanzes um die Bundeslade“ von koptischen Priestern. Offen gesagt konnte ich gar nicht verstehen, warum sie es „Tanz“ nannten, weil es doch eher eine Prozession der Priester war, die in einer Art Kreis mit einer gewissen rhythmischen Kadenz um die Lade marschierten. Den biblischen Begriff des Tanzes mit dem modernen Tanz gleichzusetzen ist, gelinde gesagt, missverständlich, weil zwischen den beiden ein himmelweiter Unterschied besteht. Darüber hinaus gibt die Bibel keinen Hinweis, dass Tanz in irgendeiner Art und Weise jemals mit Gottesdienst im Haus Gottes in Zusammenhang gebracht wurde. Tatsächlich werden wir jetzt feststellen, dass es den Anschein hat, als ob Frauen vom musikalischen Dienst des Tempels, der Synagoge und der Urkirche genau deshalb ausgeschlossen waren, weil ihre Musik mit Tanz und Unterhaltung in Verbindung gebracht wurde.

Frauen und Musik in der Bibel

Zahlreiche Bibelabschnitte erzählen von Frauen, die im gesellschaftlichen Leben des alten Israel singen oder Musikinstrumente spielen (2. Mose 15,20; 21,1; 1. Sam. 18,6. 7; Rich. 11,34; Esra 2,64. 65; Neh. 7,66.67). Aber keine Stelle erwähnt Frauen, die an der musikalischen Gestaltung der Anbetung in Gottes Haus mitwirken. Curt Sachs hat festgestellt, dass „beinahe alle musikalischen Geschehnisse bis zur Zeit des Tempels das Singen von Liedern mit Tanz in der Gruppe und Trommelschlag beschreiben... . Und diese Art von Musik war zum größten Teil Musik von

Frauen.“(9) Was war der Hauptgrund dafür, dass Frauen vom musikalischen Dienst des Tempels, später von dem der Synagoge und der Urkirche ausgeschlossen waren? Das ist überraschend, denn Frauen waren ja schließlich hauptsächlich diejenigen, die in der jüdischen Gesellschaft Musik machten. Gelehrte, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, schlagen zwei Gründe vor: einer davon ist musikalischer, der andere gesellschaftlicher Natur.

Aus einem musikalischen Blickwinkel betrachtet, hatte der Musikstil der Frauen einen Rhythmus, der besser für Zerstreuung geeignet war, als für die Anbetung in Gottes Haus. Robert Lachmann, ein Fachmann auf dem Gebiet des jüdischen Liedguts, wird folgendermaßen zitiert: „Die Zusammensetzung der Lieder der Frauen baut auf einer kleinen Auswahl von typischen melodischen Abfolgen auf; die verschiedenen Lieder wiederholen diese Abfolgen - oder einige von ihnen - immer und immer wieder. ... Die Lieder der Frauen gehören zu einer Gruppe, deren Formen nicht notwendigerweise in Verbindung mit dem Text, sondern mit der Bewegung stehen. So finden wir hier anstelle des Rhythmus des gehobenen Liedes und seiner sehr anspruchsvollen Melodieführung ein wiederkehrendes Auf und Ab.“ (10).

Die Musik der Frauen war größtenteils auf einem Rhythmus aufgebaut, der von Hand auf dem Tamburin-ähnlichen Instrumenten geschlagen wurde. Dies sind die einzigen, von Frauen gespielten Musikinstrumente, die in der Bibel erwähnt werden und man glaubt, dass sie sich gleichen oder sehr ähneln. Diese sollen wie eine handgefertigte Trommel gewesen sein, die aus einem hölzernen Rahmen bestand, über den eine Haut gespannt wurde. Es war in gewisser Weise unserem heutigen Tamburin ähnlich.

„Es ist interessant festzuhalten“, schreibt Garen Wolf, „dass ich keine Bibelstelle finden konnte, die von Harfe oder Psalter spielenden Frauen direkt spricht, den Instrumenten also, die von Männern

im Tempelgottesdienst gespielt wurden. Es besteht kein Zweifel, dass die Musik der Frauen größtenteils von einer ganz anderen Art war, als die der männlichen levitischen Musiker, die im Tempel spielten.“(11) Diese Tamburin-ähnlichen Instrumente wurden weitgehend von Frauen zu ihren Tänzen gespielt (2. Mose 15,20; Rich. 11,34; 1. Sam 18,6; 2. Sam. 6,5.14 1. Chron. 13,8; Ps. 68,26; Jer. 31,4). Die Zimbel wird auch im Zusammenhang mit starken Getränken erwähnt (Jes. 5,11.12; 24,8.9).

Die weltliche Natur der Musik der Frauen

Aus einem soziologischen Blickwinkel heraus betrachtet, nahmen Frauen nicht am musikalischen Tempeldienst teil, weil ihre Musik mit dem Stigma der Unterhaltung behaftet war. „Frauen werden in der Bibel häufig so beschrieben, dass sie eine einfache Art Musik machten. Gewöhnlich war sie bestenfalls für Tanz oder Begräbnisklagen geeignet, schlimmstenfalls, um zum sinnlichen Anreiz der Huren auf der Straße beizutragen. In seiner Satire über Tyrus schreibt Jesaja: Soll Tyrus singen wie eine Hure?“ (Jes. 23,15). (12)

Bezeichnenderweise finden sich weibliche Musikanten überaus häufig in heidnischen religiösen Kulturen. Folglich war der Grund für ihren Ausschluss vom Musikdienst des Tempels, der Synagoge und der Urkirche nicht kulturell, sondern theologisch - die theologische Überzeugung, dass die Musik, die gemeinhin von Frauen gespielt wurde, nicht für den Gottesdienst geeignet sei, wegen ihrer Anlehnung an weltliche und teilweise sinnliche Zerstreuungen.

Zahlreiche Gelehrte haben diesen theologischen Grund anerkannt. In seiner Doktorarbeit über „Musikalische Aspekte im Neuen Testament“ schreibt William Smith: „Eine Reaktion auf den weitreichenden Einsatz von weiblichen Musikanten im religiösen und weltlichen Leben der heidnischen Völker war zweifellos ein gewichtiger Faktor im Verharren des jüdischen und frühchristlichen Widerstands gegen

den Einsatz der Frauen im Musikdienst des Heiligtums“.(14) Die Lehre aus der Schrift und der Geschichte ist nicht, dass Frauen aus dem Musikdienst der heutigen Kirche ausgeschlossen werden sollen. Die Bibel untersagt Frauen nie, in den Gottesdiensten zu singen oder Instrumente zu spielen. Den Herrn mit Musik zu preisen ist kein männliches Vorrecht, sondern das Vorrecht jedes Kindes Gottes. Es ist tragisch, dass die Musik, die von Frauen in biblischer Zeit gespielt wurde, hauptsächlich zur Unterhaltung bestimmt und folglich nicht für die Anbetung geeignet war.

Schlussfolgerung

Es gibt keine Hinweise in der Bibel oder der Geschichte, dass Tanz jemals ein Bestandteil der Anbetung Gottes im Tempel, der Synagoge oder der Urkirche war. Darüber hinaus bietet die Bibel keine Unterstützung für die Art des romantischen oder sinnlichen Tanzes, der heutzutage modern ist. Nichts in der Bibel weist darauf hin, dass Männer und Frauen je als Paare zusammen getanzt haben. Der Tanz war immer Bestandteil einer gesellschaftlichen Feier von besonderen Anlässen wie beispielsweise ein militärischer Sieg, eine religiöse Feier oder eine Familienzusammenkunft. Der größte Teil des Tanzes wurde durch Frauen bestritten, die vom Musikdienst im Haus Gottes ausgeschlossen waren, offensichtlich wegen des Unterhaltungscharakters ihrer Musik, die deshalb für den Gottesdienst unbrauchbar war.

Die Lehre, die die heutige Kirche aus der Bibel und aus der Geschichte lernen muss, ist, dass weltliche Musik, die mit Vergnügungen verknüpft wird, in Gottes Haus fehl am Platze ist. Diejenigen, die heutzutage aktiv auf die Aufnahme derartiger Musik in der Kirche drängen, müssen die biblische Unterscheidung zwischen weltlicher Musik zur Unterhaltung und heiliger Musik, die für die Anbetung geeignet ist, begreifen. Die Menschen in biblischer Zeit verstanden und respektierten diese Unterscheidung, und auch wir müssen sie heute respektie-

ren, wenn die Kirche ein geistliches Heiligtum der Anbetung bleiben soll und nicht ein weltlicher Platz für gesellschaftliche Vergnügungen.

Dann, wenn dieser Unterschied zwischen weltlicher und geistlicher Musik verwischt ist und viele abgeänderte Versionen weltlichen Tanzes für den kirchlichen Gebrauch eingeführt werden sollen, müssen wir uns daran erinnern, dass die Bibel uns dazu aufruft, in „heiligem Schmuck“ anzubeten (1. Chron. 16,29; folg. Ps. 29,2; 96,9). □

Literaturverweise:

- (1) Steve Case „Dancing with a Userfriendly Concordance“ aus „Shall We Dance?“ Rediscovering Christ-Centered Standards, Herausgeb. Steve Case (Riverside, Kalifornien, 1992) S. 101
- (2) Bill Knott, „Shall We Dance?“ aus Shall We Dance? Rediscovering Christ-Centered Standards, Herausgeb. Steve Case (Riverside, Kalifornien, 1992), S. 69

- (3) Ebd.
- (4) Ebd. S. 75
- (5) Garen L. Wolf, The Music of the Bible in Christian Perspective (Salem, Ohio, 1996), S. 153
- (6) Timothy Gillespie, „Dancing to the Lord“ aus Shall we Dance? Rediscovering Christ-Centered Standards, Herausgeb. Steve Case (Riverside, Kalifornien, 1992) S. 94
- (7) Garen L. Wolf, siehe (5)
- (8) H.M. Wolf, „Dancing“, aus „The Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible“, Herausgeb. Merrill C. Tenney (Grand Rapids, Mich., 1976) 2:12
- (9) Curt Sachs, „The Rise of Music in the Ancient World“ (New York, 1943), S. 90
- (10) Zitiert von Curt Sachs (9) S. 91
- (11) Garen L. Wolf (5) S. 144
- (12) Ebd.
- (13) Zur Erörterung und zu Illustrationen aus der heidnischen Antike bezüglich des Einsatzes weiblicher Musikanten im gesellschaftlichen und religiösen Leben, siehe Johannes Quasten, „The Liturgical Singing of Women in Christian Antiquity“ aus Catholic Historical Review (1941), S. 149-151
- (14) William Sheppard Smith, „Musical Aspects of the New Testament“ (Amsterdam, 1962) S. 17, siehe auch Eric Werner, „The Sacred Bridge“ (Hoboken, NJ., 1984), S. 323-324, A.Z. Idelsohn, „Jewish Music in its Historical Development“ (New York, 1967) S. 8, Philo, De Vita Contemplativa 7, Babilonischer Talmud Berakot 24a. Übernommen aus dem Symposium „The Christian and Rock Music: a Study of Biblical Principles of Music“ (Berrien Springs, Mich.L. Biblical Perspectives, 2000)

Wir über uns

„amazing discoveries“ ist eine internationale, non-profit Organisation, die von Laiengliedern aus der Gemeinschaft der Siebenten-Tags- Adventisten gegründet wurde. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Adventbotschaft in allen Ländern der Erde zu verkündigen. Verbunden mit Evangelisten, Autoren, Wissenschaftlern wie Dr. William Shea, Dr. Sang Lee, Samuel K. Pipim, Brian Neumann, Dr. Walter Veith, – um nur einige zu nennen – wollen wir die aktuelle und lebenswichtige Botschaft verkündigen – das Evangelium Jesu Christi.

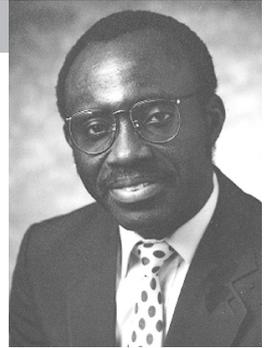
Es sind bereits viele Evangelisationen, Vortragsreihen, Seminare gehalten und Video-/Audiokassetten, Bücher etc. veröffentlicht worden – auch in Zusammenarbeit mit der Stimme der Hoffnung, Darmstadt.

Webseite: www.amazing-discoveries.org

Aus der Trickkiste moderner Evangelisationsmethoden

Samuel Koranteng-Pipim

Direktor, Public Campus Ministries, Michigan Vereinigung der STA, Autor von „Must we be silent?“ (Müssen wir schweigen?)



„Die Torheit der Predigt“ oder „Die Predigt der Torheit.“ – Wie sollen wir Gottes Botschaft verkündigen? Spielt die Art und Weise eine Rolle?

„Mein Volk hat zwei Sünden begangen: Sie haben mich, die Quelle des lebendigen Wassers, verlassen, und haben ihre eigenen Brunnen gegraben, die rissig sind und kein Wasser halten können ... Und nun, warum gehst du nach Ägypten, um das Waaser aus dem Sichor [Nil] zu trinken? Und warum gehst du nach Assyrien, um das Wasser aus dem Fluss [Euphrat] zu trinken? (Jer. 2,13.18 NIV).

In der ganzen biblischen Zeit und bis heute ist die klare und überzeugende Verkündigung des Wortes Gottes das wirksamste Mittel gewesen, Gottes Wahrheit bekannt zu machen. Der Apostel Paulus verweist auf diese Methode als die „Torheit der Predigt“ (1. Kor. 1,21).

Heute scheinen wir uns jedoch von der einfachen bibelfundierten Predigt abzuwenden, um einige ziemlich lächerliche und manchmal absonderliche Tricks der säkularen Welt anzuwenden. Wir mögen uns einreden, dass an diesen Tricks nichts verkehrt ist. Aber aufmerksame Ungläubige könnten, wenn sie sehen, wie wir blindlings weltliche Methoden nachahmen, unsere Botschaft als Predigt von Torheit verwerfen. Ich will das erklären.

Zauberer und Magier des Evangeliums?

Kürzlich bekam ich eine dringende e-mail von einem Siebenten-Tags-Adventisten,

Student an einer öffentlichen Universität in den Vereinigten Staaten. Er bat mich, ihm meine Ansichten über ein „Sorge bereitendes Problem“ mitzuteilen, das in einer der örtlichen Gemeinden seiner Vereinigung aufgetreten war. Es geht um die Absicht dieser Gemeinde, für eine Gebetswoche einen „Evangeliums-Magier“ als Gastredner einzuladen. Der Student formulierte seine Bedenken folgendermassen:

„Ich befürchte, wenn wir uns mit magischen Tricks einlassen (die auch von vielen weltlichen Magiern benutzt werden), verwischen wir die Linie zwischen dem, was gut ist, und dem, was nicht gut ist. Obgleich ich nicht unbedingt glaube, dass alle, die solche Kunststückchen vollbringen, irgendwelche übernatürlichen Kräfte benutzen, fürchte ich, dass das Mittel der Täuschung zur Darbietung von Wahrheiten des Evangeliums am Wesentlichen vorbeigeht und unseren Kindern nur zur Versuchung wird.

Die Brüder in der Gemeinde, von der ich sprach, glauben nicht, dass es sich um eine Sache von Schwarz und Weiß handelt. Sie meinen, dass wir, die wir gegen diese Praktiken in der Gemeinde sind (für Kindergeschichten) und in der Gemeindeschule (sowohl für gesellschaftliche Zusammenkünfte als auch für die Gebetswoche) „ultrakonservativ“ sind und Böses vermuten, wo keins ist. Ich weiß nicht, ob es in dieser Sache eine sehr klare Unterscheidung zwischen Schwarz und Weiß gibt. Bis jetzt (noch hoffe ich, das weiter zu studieren)

halte ich sie für Schwarz wegen der möglichen Entwicklung zum Bösen und weil sie die Linie zwischen Gut und Böse verwischt (diese Brüder behaupten sogar, dass die Bibel überhaupt keine Einwände gegen Magie enthält). Ich finde, wenn die Linie, mit der wir zu tun haben, grau ist, müssen wir uns als Gemeinde davon fern halten. Wir sollten allen bösen Schein meiden.

Ich weiß daher nicht, ob es in der Gemeinschaft eine grundsätzliche Aussage dazu gibt. Ich war genötigt, die Schriften des Geistes der Weissagung oder die Bibel anzuführen, worin diese Praktik verurteilt wird. Ich erinnerte mich, dass die Vereinigung einige Gemeindeglieder zu Seminaren und Konferenzen für Evangeliumsmagier geschickt hat. Ich habe mich auch daran erinnert, dass adventistische Evangeliumsmagier auf der Toronto Generalkonferenzsitzung dienten.

Ich suche in dem großen Meer von Informationen und Argumenten, um wenigstens einiges darin zu finden, was ich in dieser Angelegenheit anwenden kann. Ich habe darum gebeten, dass diese spezielle Gemeinde Brüder beruft, die die Materie studieren und ein Forum bilden, in dem man darüber diskutiert. Ich habe dasselbe im Schulausschuss versucht, aber die meisten Glieder dieses Ausschusses sahen nichts Verkehrtes in dieser Praktik. Ich will dem Gemeindevorstand mein Anliegen vortragen, aber ich kann es nicht mit einfachen Argumenten ohne eine biblische Begründung machen. Kannst Du mir helfen?“

Nur wenige hätten gedacht, dass eine Versammlung der Siebenten-Tags-Adventisten eines Tages auch nur daran denken würde, geistliche Wahrheiten in einer Gemeindeversammlung durch einen sogenannten „Evangeliums Magier“ verkündigen zu lassen. Doch dies ist ein weiterer Beweis für den zunehmenden Trend, biblisch-fragwürdige Formen von Gottesdienst und Evangelisation einzuführen. Das Überraschende an dieser Entwicklung ist, dass weitaus die meisten Gemeinde-

glieder daran nichts Verkehrtes finden. Wir hatten Gospel Rock und Lobpreis-Tanz in Anbetungs-Gottesdiensten, Gospel Puppenspiele, Gospel Clowns, Gospel Cafés/Discos und Gospel Theater/Schauspiele, um Jugendliche, junge Erwachsene und die „Nichtkirchlichen“ zu erreichen.

Nun scheint es, dass wir Evangeliums-Magier für unsere Gottesdienste und Gebetswochen brauchen. Sind wir nicht, wenn wir solche „evangelistischen Tricks“ gebrauchen, in der Gefahr, von der Torheit der Predigt zur Predigt der Torheit zu gelangen?

In diesem Artikel will ich zeigen, dass, insoweit evangelistische Tricks den biblischen Glauben dem Geschmack nicht wiedergeborener Herzen anpassen, solche modernen Methoden bezeugen, dass uns die weltliche Gesinnung in der Gemeinde willkommen ist. Darüber hinaus, ein Vertrauen auf solche weltlichen Methoden in der Verkündigung des Evangeliums ist irregeleitet und steht im Gegensatz zu den biblischen Lehren der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten.

WELTLICHKEIT IN DER GEMEINDE

Der ehemalige sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow soll die folgende Geschichte erzählt haben, um zu zeigen, wie wichtig es ist, wachsam zu sein. Zu einer Zeit, als in der UdSSR kleine Diebstähle gang und gäbe waren, so sagt die Geschichte, postierten die sowjetischen Behörden in vielen der staatseigenen Fabriken Wachen.

In einem der Sägewerke in Leningrad kannte der Wachposten die Arbeiter gut.

Am ersten Abend kam Pyotr Petrovich mit einer Schubkarre heraus, und auf dieser Schubkarre lag ein großer, sperriger Sack, der einen verdächtig aussehenden Gegenstand enthielt.

Wache: „Komm her, Petrovich, was hast du da drin?“

Petrovich: „Nur Sägemehl und Hobelspäne.“

Wache: „Erzähl mir nichts. Ich bin nicht von gestern. Schütt es aus.“

Petrovich tat es, und es kamen nichts als Sägemehl und Hobelspäne heraus. So durfte er alles wieder einfüllen und nach Hause gehen. Dasselbe passierte jeden Abend die ganze Woche lang, und der Wachposten war sehr frustriert. Schließlich siegte seine Neugier über seine Frustration.

Wache: „Petrovich, ich kenne dich. Sage mir, was du hier herausgeschmuggelst, und ich lasse dich gehen.“

Petrovich: „Schubkarren.“

Wir können über diese Geschichte lachen, aber wir sollten auch daran denken, dass auf dem Gebiet moderner Gottesdienste und evangelistischer Methoden über uns als bibelgläubige adventistische Christen gelacht wird. Wir haben Wachen aufgestellt, um den Geist der Welt abzuwehren, indem wir unsere eigenen Schulen, Seminare, Rundfunk- und TV-Stationen, Verlagshäuser, Buchläden etc. eingerichtet haben. Aber der Teufel hat Weltgeist und heidnisches Wesen direkt vor unseren Augen in einige dieser Institutionen unserer Gemeinschaft eingeschmuggelt. Viele sehen das nicht, und schon gar nicht, dass damit etwas nicht stimmt.

WENN WIR UNSERE METHODE DER VERKÜNDIGUNG VON GEISTLICHEN WAHRHEITEN WESENTLICH ÄNDERN, DANN VERÄNDERN WIR DAMIT AUCH DIE BOTSCHAFT.

Und noch schwerwiegender ist, dass wir diese fragwürdigen Gottesdienst- und Evangelisationsmethoden aus der säkularen Welt und anderen Religionen sogar einführen und tatkräftig fördern. In einigen Fällen haben Adventisten diese Methoden an nichtadventistischen theologischen Seminaren studiert oder die Schulungs-Seminare für Gottesdienst, Seelengewinnung und Gemeindeführung in Willow-Creek und anderen interkonfessionellen, ökumenischen und charismatischen Organisation und Kirchen besucht.

Wir erkennen jedoch nicht, dass wir auch unsere Botschaft verändern, wenn wir unsere Methode der Verkündigung geistlicher Wahrheiten wesentlich ändern. Und wenn wir die Botschaft Gottes verändern, dann verändern wir auch den Gott dieser Botschaft. Weil diese Tricks die Glaubwürdigkeit unserer Botschaft gefährden, sind wir Adventisten davor gewarnt worden, die Methoden anderer Kirchen nachzuahmen.

Unsere Versuchung

Unsere ganze Geschichte hindurch waren unsere Prediger versucht, unsere Praktiken denen anderer Kirchen anzupassen. Ellen G. White warnte zu ihrer Zeit davor: „Ein neues Verhalten hat sich ins Predigtamt eingeschlichen. Man orientiert sich mehr und mehr an anderen Kirchen.“ (Signs of the Times, Dec. 27, 1899). Sie äusserte ihre Bedenken über den Einfluß anderer Kirchen auf unsere Prediger: „Manche Prediger nehmen die Bräuche anderer Kirchen an, indem sie ihre Gewohnheiten und Arbeitsweisen nachahmen.“ (ibid., May 25, 1882).

Mrs. White warnte vor den Gefahren, wenn wir die Einladungen anderer Kirchen annehmen, um von ihnen zu lernen und ihre Arbeitsmethoden zu übernehmen: „Sie können den Wunsch haben, dass wir mit ihnen zusammengehen und ihre Pläne annehmen, und sie können uns für unsere Arbeitsweise Vorschläge machen, die dem Feind uns gegenüber einen Vorteil verschaffen.“ (General Conference Bulletin, April 13, 1891).

Wenn Adventisten Mrs. Whites Rat annehmen, behaupten sie damit nicht, dass sie allein die Wahrheit haben. Das Wort Gottes zeigt, dass jeder Mensch in Gottes Welt wenigstens ein bisschen Wahrheit hat (Joh. 1,9; Jak. 4,17), und Gott sich in der Natur, Geschichte, menschlichen Erfahrung und auf vielen anderen Wegen offenbart hat (Ps. 19; Röm. 1 + 2; Hebr. 1,1,2).

Daher glauben Adventisten, dass man etwas göttliche Wahrheit in der säkularen Welt (ob atheistisch oder materilistisch)

finden kann, in heidnischen und nicht-christlichen Religionen ebenso, wie in allen christlichen Konfessionen – katholisch, orthodox, protestantisch und pfingstlerisch. Gott ist Wahrheit und der Urgrund aller Wahrheit. Wo immer wir Wahrheit finden, müssen wir sie annehmen.

Gegenwärtige Wahrheit

Adventisten behaupten jedoch, dass sie jedes Licht, das man in anderen Kirchen finden kann, auch haben, und dazu noch viel mehr. Sie glauben, dass Gott ihre Gemeinde in der Endzeit als seinen Hort der Wahrheit ins Leben gerufen hat und sind der Ansicht, dass sie die gegenwärtige Wahrheit haben, das ewige Evangelium für diese letzte Zeit.

Die Frage ist daher nicht, ob andere Glaubensrichtungen oder Kirchen etwas Wahrheit haben. Die Frage ist vielmehr, ob unsere Prediger in anderen Kirchen neues Licht suchen sollten. Haben wir es nötig, wenn wir unser Selbstverständnis als Gottes Hort der Wahrheit in der Endzeit voraussetzen, in andere Kirchen zu gehen, die sich noch in geistlicher Finsternis befinden, um dort neues Licht oder zusätzliche Wahrheit zu entdecken? Wenn diese Kirchen „Babylon“ sind, und wenn es wahr ist, dass „Babylon gefallen ist“, wie können wir unseren Brüdern und Schwestern in „Babylon“ zurufen: „Kommt heraus aus ihr, mein Volk“ (Off. 18,4), wenn wir jetzt selbst nach „Babylon“ zurückgehen, um von ihr Belehrung zu empfangen?

Rissige Brunnen

Vor Jahrhunderten predigte der Prophet Jeremia gegen die Neigung des Volkes Gottes, die Eigenheiten anderer Religionen nachzuahmen. „Mein Volk hat zwei Sünden begangen: Sie haben mich, die Quelle des lebendigen Wassers, verlassen, und haben ihre eigenen Brunnen gegraben, die rissig sind und kein Wasser halten können ... Und nun, warum gehst du nach Ägypten, um das Wasser aus dem Sichor [Nil] zu trinken? Und warum gehst du nach Assyrien, um

das Wasser aus dem Fluss [Euphrat] zu trinken? (Jer. 2,13.18 NIV).

Ellen White erklärte, warum wir nicht aus rissigen Brunnen trinken dürfen: „Wir laufen Gefahr, in unserer Missionsarbeit grobe Fehler zu machen und nicht zu erkennen, wie wichtig das Wirken des Heiligen Geistes auf die Herzen der Menschen ist. Im Predigtamt zeigt sich ein neues Verhalten. Man hat den Wunsch, andere Kirchen nachzuahmen, und Einfachheit und Demut sind fast nicht mehr vorhanden. Junge Prediger, die originell sein möchten, führen neue Ideen und neue Arbeitsmethoden ein. Sie veranstalten Erweckungsversammlungen und bringen viele Menschen in die Gemeinde. Aber wo sind die Bekehrten, wenn die Erregung vorüber ist? Reue über die Sünde wird nicht empfunden.

Der Sünder wird aufgefordert, an Christus zu glauben und ihn ohne Berücksichtigung seines bisherigen Lebens in Sünde und Auflehnung gegen Gott anzunehmen, das Herz ist nicht zerbrochen und echte Bußfertigkeit ist nicht zu sehen. Die vorgeblich Bekehrten sind nicht an dem Felsen Christus zerschellt.“ (Signs of the Times, Dec. 27, 1889).

Bereits nach der Enttäuschung warnte Mrs. White unsere Gemeindeglieder, nicht einmal in solchen Kirchen „neues Licht“ zu suchen, die ihre Wurzeln in der Adventbewegung hatten, die neu entdeckten Wahrheiten aber verwarfen. „Die verschiedenen Gruppen von bekennentlichen Adventgläubigen haben jede etwas Wahrheit, aber Gott hat alle diese Wahrheiten seinen Kindern gegeben, die auf den Tag Gottes vorbereitet werden. Er hat ihnen auch solche Wahrheiten gegeben, die bei keiner dieser Gruppen bekannt sind noch von ihnen verstanden werden würden. Dinge, die für sie versiegelt sind, hat der Herr denen offenbart, die sehen wollen und bereit sind, zu verstehen. *Wenn Gott irgend ein neues Licht mitzuteilen hat, wird er seinen Auserwählten und Geliebten das Verständnis dafür geben, ohne dass sie sich von denen belehren lassen müssen, die sich in Finsternis und*

Irrtum befinden.“ (Early Writings, p. 124, Hervorhebung von mir).

Sie fuhr fort: „Es wurde mir gezeigt, dass alle, die glauben, dass wir die letzte Gnadenbotschaft haben, sich von denen fernhalten müssen, die täglich neue Irrtümer aufnehmen. Ich sah, dass weder Jung noch Alt ihre Versammlungen besuchen sollte, denn es ist nicht recht, sie in dieser Weise zu ermutigen, während sie Irrtum verkündigen, der ein tödliches Gift für die Seele ist, und Lehren, die nichts als Menschengebote sind.“

Der Einfluß solcher Versammlungen ist nicht gut. Wenn uns Gott von solcher Finsternis und von Irrtum befreit hat, sollten wir in der Freiheit, mit der er uns befreit hat, fest stehen und uns der Wahrheit freuen. *Es missfällt Gott, wenn wir hingehen und dem Irrtum zuhören, ohne dass wir dazu verpflichtet sind.*“ (ibid., pp. 124, 125. Hervorhebung hinzugefügt).

Trotz dieser Warnungen sieht eine zunehmende Anzahl unserer Gemeindeglieder und Leiter der Gemeinschaft „nichts Verkehrtes“ in den modernen evangelistischen Tricks. Wir übernehmen diese weltlichen Unterhaltungs-Methoden und fördern sie eifrig in unseren eigenen Gottesdiensten und evangelistischen Versammlungen. Bedauerlicherweise werden alle, die Bedenken erheben, mit dem falschen Etikett „Ultrakonservative“ versehen. Warum ist das so?

WARUM WIR „NICHTS VERKEHRTES SEHEN“

Zugegeben, viele in unseren Reihen, die zu den verschiedenen Arten von evangelistischen Tricks greifen – Gospel Rock, Gospel Clowns, Gospel Cafés, Gospel Magiern etc. – wünschen sich aufrichtig eine geistliche Erneuerung in der Gemeinde und möchten Seelen zu Jesus führen. Viele, die diese Dinge befürworten, sind überzeugt, dass Gott diese modifizierten Formen der Unterhaltung aus anderen Kirchen benutzen wird, um junge Menschen zu gewinnen und in unserer eigenen Gemeinde zu halten.

Ohne über ihre Motive und ihre Aufrichtigkeit zu urteilen, möchte ich ein paar weitere Gründe anführen, warum einige von uns in diesen modernen Neuerungen nichts Verkehrtes sehen.

1. Verzweiflung

Es gibt einige unter uns, deren Zeugnis und Beispiel als Eltern und Lehrer für unsere jungen Leute nicht überzeugend gewesen sind. Die Jugendlichen haben beobachtet, dass viele von uns keine lebendige Erfahrung mit dem göttlichen Autor der Bibel haben, obwohl wir ganz richtig beteuern: „Die Bibel und die Bibel allein“. Die Taufe scheint mehr eine Abschlussfeier zu sein, als der Anfang eines neuen Lebens mit Christus. Unsere Identität als Gottes Gemeinde der „Übrigen“ macht uns selbstgefällig, anstatt uns zur Erfüllung unseres göttlichen Auftrags für die Welt zu inspirieren. Wir behaupten wieder und wieder, dass wir die Wahrheit haben, aber sehr oft hat die Wahrheit nicht uns. Unsere Predigten, Unterweisungen und Evangelisationen können unseren Geist mit Informationen voll stopfen, ohne dass es zu einer gründlichen Prüfung des Gewissens und der Demut des Herzens kommt, wodurch der Charakter verändert wird. Unsere ethischen Positionen in sozialen Fragen zeigen mehr praktisches Interesse als Treue zur Schrift. Und anstatt dass unser Gottesdienst ehrfurchtsvoll und lebendig ist, neigt er dazu, langweilig und steril oder emotional und oberflächlich zu sein. Wenn unsere Jugendlichen die obigen Unstimmigkeiten und Unaufrichtigkeiten gesehen haben, werden viele von ihnen dazu getrieben, alle Verbindungen mit einem Glauben abzubrechen, den sie als heuchlerisch empfinden. Um sie in der Herde zu halten, unterstützen ihre Eltern und Lehrer in schierer Verzweiflung jede weltliche Modetorheit, auch wenn das bedeutet, dass man „Gospel Rock“, „Gospel Clowns“ oder „Gospel Magier“ in die Gemeinde bringt.

Ogbleich einige von uns, auf die diese Beschreibung zutrifft, empfinden mögen,

dass diese neuen Formen des Gottesdienstes und der Evangelisation mit biblischem Christentum unvereinbar sind, sehen wir uns außerstande, diesen Methoden zu widerstehen, weil wir in Wirklichkeit dieselben weltlichen Werte schätzen und praktisch nichts für den Herrn tun. Andererseits möchten unsere Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde aktiv sein. Aber die einzige Methode, die sie kennen, ist die der verschiedenen Formen des weltlichen Götzendienstes.

2. Schwache Gemeindeleiter

Unglücklicherweise sind manchmal einige von unseren Pastoren und Gemeindeleitern für die Einführung von evangelistischen Tricks in die Gemeinde verantwortlich. Wir scheinen Popularität, Sicherheit des Arbeitsplatzes, gesellschaftliche Stellung und die Illusion des äußerlichen Erfolges über die Pflichten gegenüber unserem Obersten Hirten zu stellen. Wir scheinen zu befürchten, dass wir uns Feinde schaffen und die Unterstützung unserer Wählerschaft verlieren, wenn wir uns gegen diese Formen der Weltlichkeit in unseren Gemeinden wenden.

In einigen Fällen haben wir weniger getan als wir hätten tun können, um unsere Gemeinden in Richtung Erweckung und sinnvolle Evangelisation zu führen. Wir verkündigen selten biblisch fundierte Botschaften. Unsere Gemeinden sterben an nebelhaften Predigten und Lehren, die durch Ungewissheit wirkungslos geworden sind. Folglich haben wir, wenn etwas Verkehrtes im Namen von Evangelisation und Gottesdienst-Erneuerung daherkommt, bereits unser moralisches Recht verwirkt, etwas dagegen einzuwenden. Wir finden es leichter, uns der erfolgversprechenden Sache des Neuen anzuschließen, als mutig an dem festzuhalten, was wahr ist.

3. Verleugnung des Glaubens

Ein weiterer Grund, warum wir in evangelistischen Tricks nichts Unrechtes sehen können, besteht darin, dass einige von

uns die liberale Höhere Kritik angenommen haben. Daher glauben wir nicht wirklich an die Kraft des Wortes Gottes, Seelen zu Christus zu ziehen und im Glauben zu erhalten. Wir glauben auch nicht, dass wir die Endzeitgemeinde der biblischen Prophetie sind, bei der Andersgläubige die Wahrheit suchen sollten. Für diejenigen unter uns mit dieser Ansicht sind wir nicht die Übrigen, sondern nur ein „Teil der Übrigen“. Wenn wir auch einige Aspekte unserer Wahrheit annehmen, wie z. B. den Sabbat und die Gesundheitsreform, sehen wir doch im Innersten unseres Herzens nicht die Einzigartigkeit unserer Botschaft, die Besonderheit unserer Identität, die endzeitliche Bedeutung unserer Hoffnung und die Dringlichkeit unserer Mission. Die moralische Rechtschaffenheit sagt uns, dass wir unsere konfessionelle Tätigkeit aufgeben sollten, wenn wir den Glauben und die Gewissheit unserer Pioniere verloren haben und nicht wieder gewinnen können. Aber nicht alle von uns haben den Mut, das zu tun. (Einige veröffentlichen ihre Ansichten erst im Ruhestand). Und so, in unserem Verlangen, die „Kult- und Sekten-Etiketten“ los zu werden, die oft gebraucht wurden, um Siebenten-Tags-Adventisten zu charakterisieren, importieren wir fleißig evangelistische Tricks aus der säkularen Welt wie auch aus anderen Religionen und Kirchen.

4. Nicht völlig bekehrt

Es gibt noch einen anderen Grund, warum einige von uns, die evangelistische Tricks befürworten, darin nichts Unrechtes sehen. Vielleicht haben wir uns, ohne dass es uns selbst bewusst ist, niemals völlig bekehrt. Unsere Neigungen und Gefühle sind immer noch in der Welt. Wir sind ehrlich, wenn wir sagen, dass wir in diesen biblisch-fraglichen Neuerungen nichts Unrechtes sehen. Das ist so, weil geistliche Dinge nur geistlich wahrnehmbar sind.

Wenn also die heiligen Stätten, die der Anbetung eines heiligen Gottes geweiht wurden, in Auditorien zur Anbetung des

Gottes der Unterhaltung umgewandelt werden, sehen wir darin nichts Unrechtes. Wir können uns selbst beglückwünschen, dass wir endlich „ein zeitgemäßes Gemeindepogramm haben, das die Bedürfnisse unserer Generation erfüllt“. Wir merken nicht, dass uns der Gott dieser Welt verblendet hat (siehe 2. Kor. 4,4). Ohne eine echte Bekehrung haben wir keine Hoffnung, dass sich unsere Einstellung zu den weltlichen Methoden in Gottesdienst und Evangelisation ändert.

WELTLICHE UNTERHALTUNG ZUR VERKÜNDIGUNG DES EVANGELIUMS?

Es wird oft behauptet, dass wir, bevor wir die Welt mit dem Evangelium erreichen können, die Methoden der Welt benutzen müssen, um Christi Wahrheit zu verkündigen. Aber dieses Argument ist aus wenigstens zwei wichtigen Gründen unhaltbar: (1) Weltliche Methoden bagatellisieren die Botschaft; (2) Weltliche Methoden sind mit der biblischen Lehre nicht vereinbar.

1. Bagatellisierung der Botschaft

Selbst wenn wir das ewige Evangelium wirklich verkündigen, bagatellisieren und vermindern wir die Bedeutung der Botschaft, wenn wir die Unterhaltungsmethoden der Welt bei der Verkündigung der Wahrheit übernehmen. Unterhaltung ist eben Unterhaltung und wird im allgemeinen vom Publikum als Mittel zur Verkündigung wichtiger Botschaften nicht ernst genommen. Wenn wir Unterhaltungselemente wie Rockmusik, Schauspiele, Clowns, Puppen und Magier übernehmen, wird unsere Botschaft keinen echten moralischen Anspruch an die Hörer stellen.

Wenn es wahr ist, dass Rockmusik (verkappt als Lobpreismusik und Lobpreistanz) heute das wirkungsvollste Mittel ist, Jugendliche zu erreichen, warum führen dann die Mathematiklehrer und Chemie-Professoren für ihre Klassen keinen Heavy-Beat und Hüftschwung-Musik ein? Warum stellen Politiker keine Clowns und Zauberer

ein, um ihre politischen Botschaften zu verkünden? Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass diese Unterhaltungsmedien nicht die glaubwürdigsten Mittel sind, um ernste Botschaften zu verkündigen. Ein Doktor, der einer besorgten Patientin gegenüber steht, kleidet sich nicht wie ein Clown, um ihr mitzuteilen, dass sie Krebs hat. Wenn ein Doktor, der ernst genommen werden möchte, sich solcher Albernheiten nicht bedient, ist es dann nicht eine Torheit, Gottes Botschaft der Warnung und des Gerichts einer sterbenden Welt durch Unterhaltung zu verkündigen?

Jesus hat für seine Bergpredigt nicht die Unterhaltungs-Tour benutzt. Zu Pfingsten hat Petrus keine Schlagzeuge gebraucht oder Maria gebeten, einen Lobpreistanz zu veranstalten, um die Auferstehung Jesu und seine Inthronisierung im Himmel zu verkündigen. Und Paulus hat auf dem Mars-hügel keine Gospel-Magier eingesetzt, um die Menschen zu überzeugen. Wir betrügen uns selbst, wenn wir glauben, dass Schlagzeuge, Disco-Lichter, Kostüme, Täuschungen und lautes Geschrei dazu dienen können, einer verlorenen Menschheit die unermessliche Heiligkeit und Gnade Gottes zu vermitteln. Wer von uns zu diesen weltlichen Tricks greift, kann es nur tun, weil er einem anderen Gott dient als dem, den die Apostel angebetet haben.

Der Apostel Paulus sagt deutlich, dass die beste Methode der Verkündigung geistlicher Wahrheiten das gesprochene Wort ist. „... gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben. ... Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“ (1. Kor 1,21.25).

2. Wider die Schrift

Wir machen einen Fehler, wenn wir denken, dass die Welt unsere Botschaft annehmen wird, wenn wir weltliche Methoden benutzen. Das Neue Testament berichtet uns, Jesus kam in die Welt, „... aber die Welt erkannte ihn nicht“ (Joh. 1,10), denn er war

„nicht von dieser Welt“ (Joh. 8,23). Wie können wir glauben, erfolgreich zu sein, wo es Jesus nicht war. Jesus selbst sagte, dass Christen „nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Joh. 17,16; vgl. V. 9 + 14). Er erklärte nachdrücklich, dass die Werke dieser Welt böse sind (Joh. 7,7). Er sagte, dass die wahren Gläubigen nicht von der Welt sind und betete, dass sie „vor dem Bösen bewahrt“ bleiben sollten (Joh. 17,14.15). Weil der Geist Gottes dem Geist der Welt entgegensteht (1. Kor. 2,12), sollte das Evangelium nicht nach den Maßstäben der Welt verkündigt werden. „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm. 12,2).

WENN ES WAHR IST, DASS ROCKMUSIK (VERKAPPT ALS LOBPREISMUSIK UND LOBPREISTANZ) HEUTE DAS WIRKUNGSVOLLSTE MITTEL IST, JUGENDLICHE ZU ERREICHEN, WARUM FÜHREN DANN DIE MATHEMATIKLEHRER UND CHEMIE-PROFESSOREN FÜR IHRE KLASSEN KEINE HEAVY-BEAT-MUSIK EIN?

Die Apostel haben auch gesagt, dass „Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist“ (Jak. 4,4), und dass die Welt den Gläubigen „befleckt“ (vgl. 1,27). Daher werden die Christen aufgefordert: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt“ (1. Joh 2,15.16).

Wir entfernen uns von der biblischen Lehre, wenn wir glauben, dass der moderne sogenannte Gospel Rock, Gospel Clowns, Gospel Magier und andere Formen evangelistischer Unterhaltung berechtigterweise eingesetzt werden können, um geistliche Wahrheiten zu vermitteln. Die

Schrift sagt, dass die Welt für sich allein „ohne Hoffnung und ohne Gott“ ist (Eph. 2,12). Darum werden Christen, anstatt mit weltlichen Methoden die Welt zu erreichen, wie der Apostel Paulus ausgesandt „um ihnen die Augen aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.“ (Apg. 26,18).

Köder- und Hakenevangelisation?

Es wird oft behauptet, weil die meisten Menschen – besonders junge Leute – das Evangelium nicht hören wollen, müssen wir sie mit evangelistischer Unterhaltung und Tricks ködern. Wenn sie dann an diesen modernen Methoden Geschmack finden, können wir sie mit der wahren Botschaft „angeln“. Der Belegtext, um den Gebrauch weltlicher Methoden zur Erreichung von Menschen zu rechtfertigen, ist die Aussage des Apostels Paulus: „Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden - obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin -, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden - obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi -, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette“ (1. Kor. 9,20-22). Folglich, argumentieren einige, müssen wir alles einsetzen, was immer die Leute hören wollen, um sie zum Anhören des Evangeliums zu bewegen. Aber der Zusammenhang des Textes zeigt, dass Paulus von der Predigt sprach (siehe V. 16 ff.), und nicht von dem Gebrauch weltlicher Missions-Methoden. Der Apostel erklärte, dass er bei Predigt und Zeugnis seine Botschaft immer der Verständnisebene seiner Hörer anpasste. Mit anderen Worten, er sprach immer so, dass ihn die Menschen verstehen konnten.

Daher bedeutet 1. Korinther 9 nicht, dass Paulus die „Köder- und Hakenmethode“ für die Evangelisation benutzte oder empfahl. Im Gegenteil, er überzeugte die Menschen aus dem Wort Gottes, und die Predigt war seine Methode. Außerdem, Gott hat seiner Endzeitgemeinde das ewige Evangelium anvertraut. Das ist ein großes Vorrecht. Aber es ist auch eine ernste Verantwortung. Denn „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden“ (1. Kor. 4,2). Die Treue, zu der die Gemeinde gerufen ist, nötigt uns, die Unversehrtheit der Botschaft zu bewahren, indem wir die Methode bewahren, die wir für die Verkündigung einsetzen.

Der Apostel Paulus bittet uns darum dringend, nicht den Versuch zu machen, die Menschen mit dem Unterhaltungs-„Köder“ zu „fangen“, um sie dann mit dem Evangelium zu „angeln“. Er schreibt: „Denn unsre Ermahnung kam nicht aus betrügerischem oder unlauterem Sinn, noch geschah sie mit List, sondern weil Gott uns für wert gehalten hat, uns das Evangelium anzuvertrauen, darum reden wir, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. Denn wir sind nie mit Schmeicheln umgegangen, wie ihr wisst, noch mit versteckter Habsucht – Gott ist Zeuge“ (1. Thess. 2,3-5).

Beachten wir die folgenden zwei Tatsachen in diesen Versen.

Erstens, das griechische Wort, das mit „betrügerischem Sinn“ (plane) übersetzt ist, bedeutet Irrtum. Der wichtigste Punkt bei jedem Thema sollte immer die Wahrheit sein. „Das Evangelium ist entweder wahr oder nicht. Paulus setzt für die Wahrheit des Evangeliums sein ganzes Leben ein. Wir sind heute geneigt, die Werte mit den falschen Maßstäben zu messen. ‚Funktioniert es?‘ wird öfter gefragt als ‚Ist es wahr?‘ Der Prüfstein für die Gültigkeit des Evangeliums ist Wahrheit. Dass bei der Predigt die Gefahr besteht, auf die Hörer anziehend wirken zu wollen, ist offenbar. Sie wird allzu leicht verschleiert, um Lösungen zu brin-

gen, die funktionieren, anstatt Wahrheit, der widersprochen werden kann. Die Nagelprobe für jede Predigt oder Bibelstunde muss sein: Ist es wahr? Wenn Jesus [nur] als jemand dargestellt wird, durch den man erfolgreich, glücklich oder sonst was werden kann, begehen wir Verrat am Evangelium Gottes. Dann sind wir des Betrug und Irrtums schuldig, auch wenn wir erfolgreiche Seelengewinner sein mögen.

Zweitens, das griechische Wort *dolos*, das in 1. Thess. 2,3 mit „List“ übersetzt ist, bedeutet „Trick“ oder „Köder“ (oder „Geschicklichkeit“, „Spitzfindigkeit“, oder „Falle“). In der Predigt des Evangeliums ist kein Platz für Tricks und Manipulation. Deshalb übersetzt die NIV den Text so: „Denn unsere Ermahnung kommt nicht aus Irrtum oder unreinen Motiven, *noch versuchen wir, euch zu betrügen*“ (Hervorhebung hinzugefügt).

Wir dürfen uns in der Verkündigung des Evangeliums nicht der Täuschung bedienen. Unsere Botschaft muss die Methode bestimmen. Paulus sagt uns in 1. Kor. 1, wenn die Juden Wunder sehen und die Griechen weltliche Weisheit hören wollten, entsprach er ihrem Geschmack und ihren Wünschen nicht, weil ihm Gott geboten hatte, das Evangelium zu predigen. Die eindrucksvolle Predigt ist immer die beste Methode der Verkündigung des Evangeliums.

Förderung der Mitarbeit Jugendlicher
Wir hören manchmal, der Gebrauch dieser modernen Unterhaltungsmethoden sei die einzige Möglichkeit, junge Leute in das Gemeindeleben einzubinden. Die Befürworter behaupten, weil junge Leute viele wunderbare Talente und Fähigkeiten haben, muss die Gemeinde ihnen „ein Stück von der Torte“ geben – so wie es bei unseren jugendlichen adventistischen Pionieren war. Sie behaupten ferner, wenn wir ihnen nicht erlauben, ihre besonderen Gaben in den Gottesdienst und evangelistische Aktivitäten einzubringen, werden sie das Interesse an der Gemeinde verlieren. Das

Argument stimmt aber nicht ganz, noch ist es biblisch. Es ist wahr, dass viele unserer Advent-Pioniere junge Leute waren. Z. B. begann James White mit 23 zu predigen, und Ellen White gab ihre Visionen mit 17 öffentlich bekannt. J. N. Andrews hielt evangelistische Versammlungen im Alter von 21, und mit 24 Jahren hatte er 35 Artikel veröffentlicht. Uriah Smith wurde Herausgeber des Review im Alter von 23, als er bereits ein 35 000 Worte fassendes Gedicht mit dem Titel „Der Warnruf der Zeit und Prophetie“ geschrieben hatte, das der Review im Jahr zuvor in Fortsetzungen gedruckt hatte.

Was diese jungen Pioniere von vielen unserer heutigen Jugendlichen unterscheidet, ist, dass sie bekehrt waren und fleißig in der Bibel lasen. Darum konnten sie sich nicht dazu entschließen, weltliche Unterhaltungsmethoden im Dienst des Herrn zu benutzen.

Viele unserer heutigen jungen Leute haben besondere Gaben und Fähigkeiten. Aber Begabung in der Verrichtung bestimmter Tätigkeiten bedeutet nicht notwendigerweise, dass diese Fähigkeiten in Gottesdienst und Evangelisation eingesetzt werden müssten.

Die Tatsache, dass jemand Schlagzeug spielen kann, oder tanzen, oder Zaubertricks und akrobatische Kunststücke vorführen, heißt doch nicht, dass wir Gospel Rock, Gospel Tanz, Gospel Magier oder Gospel Akrobaten in der Gemeinde brauchen. Wenn das der Fall wäre, müssten wir darauf bestehen, dass Gospel Fußballer und Gospel Baseballspieler ihre besonderen Gaben in Gottesdiensten einbringen. Stattdessen müssen wir versuchen, unsere wirklich bekehrten jungen Leute zu ermutigen, ihre Gaben in einer Weise einzubringen, die der Anbetung des Heiligen Gottes entspricht, wobei wir sie nicht in Positionen bringen, in denen sie zu früh der Gefahr des geistlichen Hochmuts und der Überheblichkeit ausgesetzt sind (siehe 1. Tim. 3,6).

DIE TORHEIT DER PREDIGT, NICHT DIE PREDIGT DER TORHEIT.

Die klare Verkündigung des Wortes Gottes ist immer die wirksamste Methode gewesen, Gottes Wahrheiten bekannt zu machen. Weil diese Methode im Gegensatz zu den evangelistischen Tricks seiner Zeit stand, bezeichnet sie der Apostel Paulus als „die Torheit der Predigt“. Der adventistische Evangelist Carlyle B. Haynes hat den Unterschied zwischen der Predigt aus dem Wort Gottes und der Predigt mittels weltlicher Methoden treffend illustriert:

Evangelistische Tricks

Er schrieb über eine Ansprache, die er vor einigen Jahrzehnten vor jungen Predigern hielt:

„Ich besuchte einmal eine Versammlung eines sehr bekannten adventistischen Evangelisten, der sich einen hervorragenden Ruf erworben hatte, und den viele junge Prediger zu Rate zogen, um ihre Arbeit zu vervollkommen. Einige ahmten die Art und Weise seines Vortrags eifrig nach.

BEGABUNG IN DER VERRICHTUNG BESTIMMTER TÄTIGKEITEN BEDEUTET NICHT NOTWENDIGERWEISE, DASS DIESE FÄHIGKEITEN IN GOTTESDIENST UND EVANGELISATION EINGESETZT WERDEN MÜSSTEN.

Ich bin fünf Jahre außerhalb meiner Heimat in der Mission tätig gewesen. Ich hörte Berichte über diesen Mann, der als erfolgreicher Seelengewinner angesehen wurde. Seine Methoden, die in unserer Gemeinde wirklich als Neuerungen gelten mussten, waren Gegenstand vieler Diskussionen.

Ich war gespannt, den Mann und seine Techniken selbst kennen zu lernen. Durch meine Termine kam ich in die Stadt, in der er einen evangelistischen Feldzug durchführte, und ich nahm mir vor, ihn bei seinem Einsatz zu hören und zu beobachten. In der Menge der Menschen, die in die Versammlung strömten, fand ich in der Mitte einen

Platz, wo ich ohne Schwierigkeiten alles sehen und hören konnte.

Der Raum war gut beleuchtet und dekoriert. ... An den Dachsparren über dem Podium hingen viele Lampen, und von jeder Seite des Podiums richteten sich zwei Scheinwerfer auf den Prediger. Es gab Musik, viel Musik – Instrumentalmusik, Gesang, Choräle, Soli, Duette, Quartette, und zwei kleine Knirpse, die ein lustiges Liedchen sangen, worauf es eine Lachsalve gab und ein Händeklatschen oder auch zwei. Dann wurde so etwas wie eine eindrucksvolle Kennmelodie gesungen, die vielen bekannt zu sein schien, die ich aber noch nie gehört hatte. Als sie endete, erschien der Prediger in einer Ehrfurcht gebietenden Weise.

Er erregte jedermanns Aufmerksamkeit, auch meine. Ich war darauf nicht ganz gefasst. Er musste meine Aufmerksamkeit fesseln. Man hatte anscheinend bei allen Vorbereitungen genau das im Sinn gehabt. Er war in fleckenlosem Weiß gekleidet, mit einer weißen Krawatte, weißen Socken und weißen Schuhen. Selbst die Bibel in seiner Hand hatte einen weißen Einband. Eine Frau hinter mir sagte ausser Atem zu ihrer Begleiterin: ‚Ist er nicht ein Schatz?‘, und ich musste zustimmen. Das war er wirklich. Von diesem ersten Moment an war er das Zentrum der Aufmerksamkeit. Niemand konnte etwas anderes hören und sehen, oder an etwas anderes denken als an diesen „Schatz“ von einem Prediger. Seine Worte wurden kaum beachtet, aber niemand wandte seine Augen von dem Sprecher, und alle Köpfe drehten sich ihm zu, wenn er im grellen Licht der Scheinwerfer stand oder umher ging ...

Ich hörte nicht zu, aber ich schaute hin. Ich konnte nicht anders. Es war eine eindrucksvolle Vorstellung. Was er sagte, weiß ich nicht; aber ich erinnere mich noch daran, was er tat, als er sich auf dem Podium gekonnt bewegte ...

Auf dem Weg zu meinem Hotelzimmer versuchte ich mir in Erinnerung zu rufen, was er aus der Bibel gelesen haben könnte.

Ich konnte mich nicht erinnern, ob er diese schöne weiße Bibel überhaupt einmal geöffnet hatte. Ich bin eigentlich sicher, dass er es getan haben muss, aber ich habe es nicht bemerkt. Das Letzte, was mir nach meiner Erinnerung durch den Kopf ging, bevor ich einschlief, war: ‚Er ist wirklich ein Schatz‘.

Als ich danach einige Monate durch das Land reiste, traf ich auf eine beträchtliche Anzahl weiße Anzüge und Scheinwerfer. Sie waren auf einmal überall, wie eine Epidemie. Die Nachahmung machte ihren Weg, wie es Epidemien an sich haben, und verlor sich dann – so hoffe ich.

Ich erwähne dieses Ereignis nur, weil ich es einer anderen Erfahrung, die ich zu meiner Zeit als Pastor in New York hatte, gegenüber stellen möchte. Einige Jahre lang hatte ich von der Tätigkeit eines großen britischen Bibelauslegers gehört, George Campbell Morgan, Pastor der Westminster Kapelle in London. Er war jährlich zu Bibelkonferenzen nach Amerika gekommen, aber ich hatte ihn nie gehört. Ich hatte aber alle seine Bücher gelesen ...“

Biblische Predigt

Haynes setzte seine Unterweisung der Prediger fort: „Als ich erfuhr, dass Morgan in New York zwei Wochen lang in der Fifth Avenue Presbyterian Church eine Studienreihe durchführen würde, freute ich mich, diesen großen Prediger hören zu können und richtete meinen Terminkalender so ein, dass ich diese abendlichen Versammlungen alle besuchen konnte. Sie sollten an einem Montag Abend beginnen, was ich für eine ungünstige Anfangszeit hielt.

Ich war eine halbe Stunde vor dem Beginn der Versammlung an der Kirche. Da ich wusste, dass die Kirche mehr als 2.500 Sitzplätze hatte, machte ich mir keine Gedanken darüber, ob ich auch einen Platz finden würde. Aber ich hatte mich geirrt; die Plätze waren alle besetzt. Die Platzanweiser führten mich auf die Empore, wo glücklicherweise noch ein Platz frei war. Ich setzte mich mit einem Seufzer

der Erleichterung, sehr erstaunt darüber, dass an einem Montag Abend 2.500 Menschen gekommen waren. Der Pastor und Dr. Morgan gingen ruhig aufs Podium und setzten sich. Die Gemeinde sang ein altes Lied, und ich sah mir dabei den berühmten Prediger genau an. Niemals hatte ich einen Mann am Pult gesehen, der eine so wenig anziehende Erscheinung war. Er war groß, schlaksig, unbeholfen, und ich dachte, ich könnte seine Knochen klappern hören, wenn es nicht so viel Geraschel durch das Publikum gäbe. Seine Kleidung war einfach und es gab nichts Auffälliges an ihm.

Nach dem Gebet des Pastors und einer einfachen Einführung ging Dr. Morgan zum Pult, öffnete seine Bibel – es war keine weiße – und las mit angenehmer Stimme ohne theatralische Effekte den Schriftabschnitt und begann sofort mit der Erklärung. Ich bin froh, dass ich ihn mir vor seiner Ansprache angesehen hatte, denn ich habe ihn in der ganzen folgenden Stunde nicht mehr wahrgenommen. Dafür war ich fasziniert und entzückt von dem, was er aus dem Schatzhaus des Wortes Gottes darlegte. Es war eine der aufregendsten Stunden meines Lebens. So etwas hatte ich bisher nicht erlebt. Und das wiederholte sich allabendlich zwei Wochen lang.

Dr. Morgan waren keine anmutigen Gesten eigen, auch keine Aufsehen erregende Vortragsweise oder Beredsamkeit im üblichen Sinn. Er benutzte keine grafischen Darstellungen, keine Tafel, keine Bilder, keine Leinwand und keinerlei Geräte. Nichts in seinem Vortrag, in seinen Bewegungen, in seiner Kleidung und in seinem Benehmen zog die Aufmerksamkeit auf ihn selbst oder lenkte die Aufmerksamkeit von der Bibel ab. Seine enorme Kraft lag in dem, was er mit und durch das Wort Gottes tat.

Ich war in fünf Minuten in einer anderen Welt, nicht wegen seiner Vortragskunst oder rhetorischen Fähigkeit. Er sprach ganz zwanglos, im Plauderton, und las mit großer Ehrfurcht und in eindrucksvoller Weise die Schriftabschnitte, die er auslegen wollte. Ich vergaß die Menschen um mich herum,

die Kirche, den Sprecher, ich vergaß alles, ausgenommen die wunderbare Welt, in die er mich hineingeführt hatte. Ich ging heim und war benommen vor Staunen über die Wirkung der Bibel als alleinige Grundlage für eine gute Predigt.

Ich möchte euch ans Herz legen, dass es jedem von euch möglich ist, so zu predigen, so kraftvoll wie es ein Mensch nur kann. Vergesst alle eure Hilfsmittel, verzichtet auf Grafiken und Bilder, hört auf mit euren Darbietungen und Anspielen, verlasst euch nicht mehr auf Unterhaltung und Theater-Vorführungen, und kehrt wieder zur einfachen, klaren und kraftvollen Auslegung des Wortes zurück.

Als ich am Abend nach dem ersten Vortrag Dr. Morgans heimkam, war das Gebet, das aus meinem tief bewegten Herzen kam: „Mach aus mir einen Prediger deines göttlichen Wortes, und hilf mir, daß ich mein Vertrauen niemals auf etwas anderes setze.“ 2

Möge das auch unser Gebet sein. □

Anmerkungen:

1. Gary. W. Demarest, *The communicator's Commentary Series*, Volume 9, 1, 2 Thessalonicher, 1, 2 Timotheus, Titus (Waco, Texas: Word Books 1984), p. 54.

2. Carlyle B. Haynes, *Carlyle B. Haynes speaks to Young Ministers* (Nashville, Tenn.: Southern Publishing Association, 1968), pp. 31-36.

Dieser Artikel ist ein Kapitel aus dem Buch des Autors: *Must We Be Silent? Issues Dividing Our Church*.

Und jetzt einen kräftigen Applaus

Lee Roy Holmes

Pastor im Ruhestand und Prinzipal der Akademie,
Vereinigung Oberes Kolumbien



Was, wenn überhaupt, ist falsch am Klatschen Im Gottesdienst?

Es war Freitag Abend und ich saß unter dem großen Dach der Zeltversammlung und lauschte dem musikalischen Vorprogramm des Sprechers für diesen Abend.

Nach mehr als 42 Jahren Erfahrung mit solchen Zeltversammlungen der Siebenten-Tags-Adventisten, war mir das, was kommen sollte, schon vertraut, und ich freute mich darauf. Es war gut, mit Gottes Volk zusammen zu sein.

Aber dieses Mal sollte es mich schockieren. Als die ersten Musiker ihren Vortrag beendet hatten und vom Podium gingen, applaudierte die Zuhörerschaft. Und nach den nächsten Stücken wieder und noch einmal.

Für mich war das völlig neu und ich begann mich recht unbehaglich zu fühlen. Für einen Augenblick zweifelte ich an mir selber.

Heute war doch Sabbat, oder doch nicht? Es war doch ein Gottesdienst, oder etwa nicht? Warum dann der Applaus?

Seitdem ich im Laufe der Jahre noch manch andere Zeltversammlung oder andere adventistische Treffen besuchte, habe ich darüber sinniert und mein Unbehagen biblisch hinterfragt, in dem Versuch folgende Frage zu beantworten: Was, wenn überhaupt, ist denn falsch am Applaus im Gottesdienst?

Eine weltliche Stimmung

Durch langes Erleben und Gewohnheit, haben viele Christen es gelernt, Klatschen mit einer weltlichen Stimmung zu verbinden. Vom geschichtlichen Ursprung her war es wohl das Theater, die Sportarena oder gesellschaftliche Ereignisse, die dazu geführt haben. Dessen Einbruch in den Gottesdienst kränkt die Feinfühligkeit für Geistliches derer, die mit diesem Verständnis aufgezogen wurden. Für sie verändert Applaus während des Gottesdienstes die Blickrichtung vom Vertikalen zum Horizontalen. Es stellt das Menschliche heraus, während das Göttliche hinter die Kulissen gedrängt wird. Es ist eine schrille Absonderlichkeit, wie der Rockrhythmus während des Gottesdienstes. Es verweltlicht das Heilige.

Klatschen zeigt zudem unsere, sich ändernde Vorstellung von der Großartigkeit Gottes. Wir haben Gott wiedererschaffen zu unserem Bilde. Wir teilen ihm mit, wie er beschaffen ist oder sein sollte. Seine Souveränität, seine Allmacht, seine Heiligkeit wurden durch mehr menschliche (vermenschlichende) Qualitäten ersetzt. Unser neuer Gott nimmt es nicht so genau mit den Kleinigkeiten. Wir hatten das nur falsch verstanden; jetzt wissen wir es besser, denken wir jedenfalls.

Der alttestamentliche Dienst in der Stiftshütte war so entworfen worden, um Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes zu erwecken. Jedes Ritual, jeder Gegenstand war mit Heiligkeit verbunden. Als zwei vom

Und jetzt einen kräftigen Applaus

Alkohol berauschte Priester am Eingang zum Heiligtum mit Feuer verzehrt wurden, sagte der Herr zu Mose: „Bei denen, die mir nahen, will ich geheiligt, und vor dem ganzen Volk verherrlicht werden.“ (3. Mose 10,3 Elberfelder).

Wir verehren doch genau den gleichen Gott. Unsere gepolsterten Kirchen, elektronischen Tonanlagen und Musikinstrumente haben die Heiligkeit Gottes nicht im Mindesten verringert. Wir müssen den Unterschied zwischen heilig und unheilig, rein und unrein hervorheben, nicht verwischen (siehe auch Hes. 22,26).

Siebenten-Tags-Adventisten verstehen, dass im Endstadium des großen Kampfes, die Anbetung der springende Punkt ist. Wir wussten schon immer, dass die Schlacht sich um den Tag drehen würde, jetzt wissen wir, dass es auch die Art und Weise mit einschließen wird. Wenn wir den weltlichen Einfluss des Klatschens - so unscheinbar es manchen vorkommen mag - akzeptieren, lassen wir den Wolf im Schafspelz durch die Kirchentür. Schreien, Pfeifen und Stampfen sind noch nicht angekommen, aber kann es noch lange dauern? Jene, die es wagen, den Berg zu berühren, werden versucht sein, die Bundeslade zu berühren.

Der Unterhaltungswert

Noch zu meiner Zeit als Student an der Universität, wurde ein „Applausmesser“ benutzt, um Gewinner bei Amateurwettbewerben zu ermitteln. Wir klatschten mit aller Macht, um die Anzeige zu Gunsten unseres Bewerbers nach oben zu treiben. Heutzutage stimmen die Gemeindeversammlungen mittels Applaus für ihre Favoriten, und die Vorsteher treiben sie an, ähnlich wie Showmaster.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass ein hingehauchtes, „zeitgenössisches“ Lied, das mit entsprechend wiegenden Körperbewegungen, halbgeschlossenen Augen, Mikrofon dicht an den Lippen, gesungen wurde, viele „aus dem Häuschen“ bringen kann, während

ein erstklassiges, konzertwürdiges Violin- oder Klarinettensolo gerade einmal einen schwachen Applaus erhält.

Es ist klar, dass die meisten Gemeindeversammlungen leicht die Zeit und Mühe übersehen, die aufgewendet werden, um gutes Musizieren oder Singen zu erlernen; sie beklatschen einfach, was ihnen ein gutes Gefühl gibt. Der Applaus misst den Unterhaltungswert.

WAS VERSUCHEN WIR EIGENTLICH MIT KLATSCHEN ZU ERREICHEN? TUN WIR ES, UM DEN VORTRAGEN- DEN LOB ZU ZOLLEN? WENN DEM SO IST, VERLIERT FÜR UNS DER GOTTESDIENST, DESSEN ZWECK DER LOBPREIS ZUR EHRE GOTTES IST, SEINEN SINN.

Die Botschaft, die hierbei den Musikern übermittelt wird, ist sowohl lehrreich als auch grausam: gib uns das, woran unsere fleischlichen Naturen gewohnt sind, oder dein Vortrag wird von uns nicht geschätzt.

Nebenbei bemerkt, kann allein schon dieses falsch gegebene Zeugnis über den Zweck der Musik beim Gottesdienst, viele junge Leute davon abbringen, weiterhin Interesse an ernsthafter Musik zu zeigen, wenn diese Praxis des Applauses sich weiterhin in unseren Kirchen verbreitet. Wie dem auch sei, dies ist aber nicht die wichtigste Überlegung im Bezug auf Applaus in unseren Gottesdiensten. Viel grundlegender ist die Frage, was versuchen wir mit dem Klatschen zu erreichen? Tun wir es, um dem Vortragenden Lob zu zollen? Wenn dem so ist, hat für uns der Gottesdienst, dessen Zweck der Lobpreis zur Ehre Gottes ist, seinen Sinn verloren.

Wir sind daran gewöhnt, unterhalten zu werden. Unser Heim hat Unterhaltungszentren. Unsere Autos sind ähnlich ausgestattet, um sicherzustellen, dass unser Geist rund um die Uhr zerstreut wird. Es ist gar nicht so leicht, „einen ruhigen Platz zu finden, weit weg vom geschäftigen Treiben, wo Gott meinen verzagenden Geist stärken

und zur Ruhe führen kann.“ (Ein Zitat aus dem engl. Kirchenlied „a quiet place“ - ein ruhiger Platz“) Es erscheint logisch, dass die Kirche dieser Platz sein sollte, und kein irgendwie geartetes Sabbat-Theater.

Die Musik Bringt sie dazu

Wie schon erwähnt, liegt die Wurzel des Applaudierens nicht nur in der „ich-will-unterhalten-werden-Haltung“ der Zuhörer, sondern auch in der Wahl der Stücke vonseiten der Vortragenden selbst. Die Leute applaudieren instinktiv bei den Stücken, die sie als „religiöse Unterhaltung“ (engl. gospel entertainment) erkennen, ein Begriff, der ohne Zaudern von vielen im „musikalischen Dienst“ gebraucht wird.

Ich warte noch darauf, dass ich irgendwelche Gottesdienstbesucher höre, die beim „Vater unser“ oder bei „So wie ich bin“ applaudieren, aber ganz möchte ich die Möglichkeit ja nicht ausschließen. Ich bin glücklich, dass die Klatschbegeisterten eine Spur von Anstand vor Heiligem zu haben scheinen.

Wenige Gottesdienstbesucher würden, so denke ich, bei einer Wiedergabe von „O Haupt voll Blut und Wunden“ einer Harfenistin ebenso wild und weltlich klatschten, wie vielleicht bei einem Trompetentrio von „Do Lord“.

Es ist offensichtlich, dass die Musik selbst die Neigung zum Applaus fördert oder hemmt. Wenn die Musik mit einem mitreißendem Crescendo endet, wallen auch die Gefühle der Gottesdienstbesucher auf, und der Applaus ist die Antwort darauf. Solch eine Musik bettelt um Applaus. Der mehr getragene Schluss heiliger Lieder führt den Anbetenden eher dazu, dem Inhalt gedanklich nachzuhängen.

Mit anderen Worten gesagt, je mehr die Musik das widerspiegelt, was der Zuhörer in der Unterhaltungswelt zu hören gewohnt ist, um so stärker der Applaus; je heiliger (in diesem Sinne buchstäblich „abgesonderter“) die Musik ist, um so wahrscheinlicher wird der Applaus „höflich“ oder ganz abwesend sein.

Schatten der Pfingstbewegung

Händeklatschen als religiöse Übung, ist kein allein stehendes Phänomen. Zumindest denke ich, dass wenn es so wäre, es nicht lange so bleiben würde. Im Windschatten warten schon die gereckten Arme, die sich wiegenden Körper und die exstatischen Lautäußerungen als Charakteristika der Pfingstbewegung.

Und genau hier waren wir schon einmal. In den Anfängen der Adventbewegung finden wir verschiedene Vorfälle, die über Schreien und Klatschen hinausgingen. Sie wurden vom Geist gefüllt oder durch die Kraft Gottes hingestreckt. (Spiritual Gifts, 2:27, 221). Sogar Ellen White scheint zu ihrer Zeit diese Begebenheiten gebilligt zu haben. Warum also sträuben wir uns heute so dagegen?

Der Herr zeigte Ellen White, wohin das alles führen sollte und gebot ihr, die Bremsen zu ziehen. Sie schrieb: „Für manche bedeuten religiöse Übungen wenig mehr als eine schöne Zeit zu haben. Wenn ihre Gefühle erregt werden, denken sie, sie seien überreich gesegnet ... Der Rausch dieser Erregung ist der Gegenstand, den sie suchen, und wenn sie ihn nicht erreichen, vermuten sie, irgend etwas stimmt nicht mit ihnen, oder mit anderen“. (Ausgewählte Botschaften an die Gemeinde 2:21, Seitenangabe der engl. Originalausgabe).

Es wird uns nichts helfen, dass wir ärgerlich aufstehen und sagen, wir sollten uns vom Teufel nicht etwas stehlen lassen, was gut und richtig ist. Dafür ist es schon zu spät. Die Pfingstbewegung hat weltweit das Bild des ungezügelter Gefühlslebens aufgebaut. Die Siebenten-Tags-Adventisten haben geschichtlich einen anderen Weg eingeschlagen, den Weg der ruhigen Vernunft und der stillen Freude, so dass die Welt uns als „intelligente, denkende Leute“ sehen kann, „deren Glaube auf einem sichereren Grundstein ruht als auf einem Tollhaus der Gefühle“. (ebed. S. 24)

Jene, die das Klatschen verteidigen, erheben Anspruch auf ein Mehr an Freiheit und Spontanität, mehr „Geist“ und weniger

Struktur in unseren Versammlungen. Ellen White sah so eine Annäherung im Gottesdienst als gefährvoll an. „In unserem Sprechen, unserem Singen und in all unseren geistlichen Übungen sollen wir zeigen, dass Besonnenheit, Würde und Ehrfurcht vor Gott die Dinge sind, die ein wahres Kind Gottes kennzeichnen. Es besteht ständig die Gefahr, dass wir irgendetwas erlauben in unsere Mitte zu kommen, was wir für Werke des Heiligen Geistes halten, was aber in Wirklichkeit die Frucht eines Geistes des Fanatismus ist...“ sie schreibt: „... ich habe Angst davor, ich habe Angst davor.“ (S. 43). Stattdessen lehrte sie immer dahingehend, dass Gottes Volk sich mit „System und Ordnung“ bewegen solle. (Zeugnisse für die Gemeinde 1: S.191)

Mit ungleichem Maß messen

Sogar wenn der Applaus eine akzeptable Form der persönlichen Wertschätzung in unseren Kirchen wäre, zeigt er nicht eine gewisse Voreingenommenheit? Wenn jemand herausgestellt werden sollte durch einen kräftigen Applaus, dann doch wohl das Team der Kinder-Sabbatschule, die Verantwortlichen in der Küche oder die Sabbatschulhelfer.

Und, falls der Himmel überhaupt für das Klatschen ist, dann wohl am ehesten für eine ringende Seele, die den Sieg über ein Gewohnheitslaster errungen hat oder für jemanden, der durch schwere Anfechtungen des Leidens und des Verlustes mit siegendem Geist gegangen ist. In solchen Fällen kann ich fast Jesus hören, der da sagt: „Freut euch mit mir! Denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war“ (Lukas 15,6 Elberfelder). Ich denke, das anerkennende Hervorheben der Leute „da vorn“ die falschen Signale sendet.

Ein vergifteter Wein

Applaus schickt den Vortragenden selbst falsche Signale. Bei einigen Dutzenden Gelegenheiten, bei denen Ellen White das Wort „Applaus“ verwendet, habe ich keine Stelle gefunden, wo es in einem positiven

Sinn gebraucht wird. Sie spricht von Leuten, die „nach Applaus gieren“, von denen, die „ernsthafter nach dem Applaus derer um sie herum suchen, als nach der Billigung Gottes“. Außerdem schreibt sie von einigen, die „Applaus für Tugenden empfangen, die sie nicht besitzen“ und von denen, „die der Applaus so reizt, wie das Glas Wein den Alkoholiker“. (Zeugnisse für die Gemeinde, 4:375, Frühe Schriften S. 107, Zeugnisse für die Gemeinde 2:512, 3:185, 186).

Wenn wir keinen anderen Anlass hätten, uns mit dem Applaus bei Darbietungen im Gottesdienst zurückzuhalten, dann wäre das allein schon Grund genug. Wir haben unzählige Warnungen in der Bibel und in den Schriften Ellen Whites vor dem Wecken des Stolzes und der Eigenliebe bei unserem Nächsten. Sogar ein oder zwei Schluck dieses vergiftenden Weines können süchtig machen.

Klatscht jeder?

Was sagt die Bibel selbst? Auf den ersten Blick scheint die Bibel auf der Seite der Applausbefürworter zu sein. Sie spricht von den „Bäumen auf dem Feld“, die aus Freude über die Befreiung Israels in die Hände klatschen (Jes. 55,12) und die Flüsse klatschen in die Hände in Erwartung des Kommens des Herrn, der die Erde richten wird (Ps. 98, 8,9). Zweiter Könige spricht davon, dass die Leute während der Krönungsfeierlichkeiten des Königs Joas in die Hände klatschten, (11,12).

Die einzige Textstelle im Zusammenhang mit Anbetung ist in Psalm 47,2: „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände! Jauchzt Gott mit Jubelschall! Denn der Herr, der Höchste, ist gefürchtet, ein großer König über die ganze Erde. (Elberfelder)“ Zuerst einmal bemerken wir, dass Gott allein der Empfänger dieser überschäumenden Freude ist.

Bei den eben betrachteten und anderen Textstellen gibt es keine Anzeichen dafür, dass Klatschen ein normales Verhalten während des Gottesdienstes war. Wir

können mit Bestimmtheit sagen, dass der Applaus nicht aufgrund eifrigen Bibelstudiums unter Gebet oder durch Forschen in Ellen Whites Schriften in die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten kam. Es kam vielmehr, wie so vieles andere, „aus einem Verlangen, es den anderen Kirchen nachzuzahlen“ (Ausgewählte Botschaften 2:18).

DER APPLAUS IST EINES JENER ELEMENTE IM GOTTESDIENST, DIE SPALTUNG BRINGEN. WIR MÜSSEN UNS ZUSAMMENSETZEN UND DIE ANGELEGENHEIT MIT GEBET, SCHRIFTSTUDIUM UND VIEL GEISTLICHER DEMUT BEREINIGEN.

zu zanken. Die Heiligkeit Gottes ist der Maßstab unseres Gottesdienstes.

„Könnten all die Stolzen und Überheblichen, deren Herzen nach dem Applaus der Menschen und dem eigenen Hervorstechen vor ihrem Nächsten gieren, den Wert des höchsten weltlichen Ruhmes richtig einschätzen - im Gegensatz zum Wert des Sohnes Gottes, zurückgewiesen, verachtet, angespuckt von denen, zu deren Erlösung er gekommen war - wie bedeutungslos würde all die Ehre die vergängliche Menschen verleihen können, erscheinen.“ (Zeugnisse für die Gemeinde, 4: 375). □

Eint oder spaltet der Applaus?

Ich habe beobachtet, dass gewöhnlich in jeder Gruppe Personen sind, die nicht klatschen. Jene, die klatschen oder auch nicht, lassen sich nicht in eine Alters- oder Gesellschaftskategorie einteilen. Ich sehe weißhaarige Leute genauso begeistert klatschen wie die Vertreter der Generation X, Gebildete genauso vehement wie Personen mit geringerer Schulbildung. Und ich sehe junge Leute, die mit verschränkten Armen sitzen.

Der Applaus ist eines jener Elemente im Gottesdienst, die Spaltung bringen. Wir müssen uns zusammensetzen und die Angelegenheit mit Gebet, Schriftstudium und viel geistlicher Demut bereinigen. Jede bleibende Reform muss auch unsere Kinder einschließen. Wir haben unsere Kinder in gutem Glauben an unseren Schulen und in der Sabbatschule so erzogen, dass sie „aktiv“ singen mit begleitendem rhythmischem Klatschen. Vielleicht haben wir sie damit dahingehend geformt, dass sie Maß und Rhythmus der wunderbaren, traditionellen Kirchenlieder uninspiriert und langweilig finden.

Kulturelle Vorlieben müssen beiseite gelegt werden. Wenn das Endzeithema die Anbetung ist, machen wir einen fürchterlichen Fehler, über kulturelle Unterschiede



Die Anatomie des Abfalls

Jan S. Doward

Lehrer, Jugendleiter und Pastor im Ruhestand

Autor von „Voices from the Sky“

Wie ist es möglich, dass der vorhergesagte Abfall unter den Siebenten-Tags-Adventisten stattfindet?

„Obwohl sich die Form gewandelt hat, so besteht doch der Götzendienst in der heutigen christlichen Welt ebenso wirklich, wie er im alten Israel in den Tagen Elias ausgeübt wurde. Der Gott vieler angeblich weiser Männer, Philosophen, Dichter, Staatsmänner, Journalisten, der Gott vornehmer Kreise, vieler Hochschulen und Universitäten, ja sogar einiger theologischer Anstalten ist nicht viel besser als Baal, der Sonnengott der Phönizier“. – Ellen G. White. (1)

„Wir leben heute in einer bilderorientierten Welt. Irgendwie sind wir wieder zu Heiden geworden. Wir brauchten 2000 Jahre um das Heidentum hinter uns zu lassen, und doch ist es wieder mitten unter uns...Aber es lauert eine Gefahr in unserer bilderorientierten Welt. Wenn das Bild wichtiger wird als die Botschaft, dann begehen wir Götzendienst. Wir sollten also auf der Hut sein“. – Elie Wiesel. (2)

Von allen Prophezeiungen, die einen besonderen Bezug zur Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten haben, lässt sich keine mit dem erschütternden Endzeitszenario der Untreue vergleichen, die mit der gewaltsamen Durchsetzung des Sonntags einhergeht.

„Wenn der Sturm herannahet, werden viele, die sich zur dritten Engelsbotschaft bekannt haben, aber nicht durch den Gehorsam gegen die Wahrheit geheiligt worden sind, ihren

Standpunkt aufgeben und sich zu den Reihen der Gegner schlagen.“ (3)

In einer Atmosphäre der Fortschrittlichkeit, der Gerüchte, der Leistungsoptimierung und der vermeintlichen Weiterentwicklung ist das kaum nachvollziehbar. Wie viel besser würden wir uns fühlen, wenn dort stünde, dass nur „eine kleine Schar“ uns verlassen würde! Aber es kommt noch schlimmer: Die, welche in das gegnerische Lager wechseln, schlagen sich auf die Seite der Verfolger. „Sie werden die bittersten Feinde ihrer ehemaligen Brüder. Wenn jene, die den Sabbat halten, vor Gericht gestellt werden, um sich um ihres Glaubens willen zu verantworten, sind diese Abtrünnigen die wirksamsten Werkzeuge Satans, sie zu verleumden und anzuklagen und durch falsche Berichte und Einflüsterungen die Herrscher gegen sie aufzuhetzen.“ (4)

Sich vorzustellen, dass Siebenten-Tags-Adventisten, „von Gott als ein von der Welt abgeordnetes Volk erwählt“ (5), sich entscheiden sollten vorsätzlich vom Glauben abzufallen, ist in der Tat verblüffend.

Dass genau die Menschen, die Gott berufen hat, „seine Gesandten im letzten Erlösungswerk zu sein“ (6), sich entschließen würden, Agenten des Bösen zu werden, ist sehr niederschmetternd. Noch erschütternder ist die Tatsache, dass es sich hierbei um ein Volk handelt, das ausgestattet mit dem „größten Reichtum an Wahrheit, der je Sterblichen anvertraut wurde“ (7), zu einem Verfolgungsinstrument des Teufels degradiert, indem es Irrtümer verbreitet.

Wie kann so etwas nur geschehen? Was bereitet dem späteren Abfall den Weg? Betrachten wir die Geschichte des bekenntlichen Gottesvolkes, so können wir die Grundzüge der Ursachen für ein solches Abweichen vom Glauben erkennen. Daraus ergibt sich für uns alle eine anschauliche Warnung.

Halbherzige gewinnen die Oberhand

Nachdem Mose auf den Gipfel des Sinai gestiegen war, kamen die führenden Anstifter und Aufrührer mit ihrem Geschrei nach sichtbaren Göttern aus den Reihen der „Mitläufer“. Obgleich sie vorgaben, dem hebräischen Glauben anzuhängen, hatten sich diese Ägypter niemals wirklich Gott und seiner Botschaft hingegeben. Sie waren halbherzig in ihrer Hingabe an ihn, nachlässig in ihrem Verhalten, oberflächlich, wenn es um die Wahrheit ging. Immer wenn die Inkonsequenzen die Führung übernehmen, ist der Abfall vorprogrammiert. Obwohl jeder Abfall seine eigenen Merkmale hat, ist es doch der leichtfertige Umgang mit Gott und seiner Wahrheit, der die Grundfesten des Glaubens am Nachhaltigsten erschüttert und letztendlich den Niedergang allen Rechts nach sich zieht. Von den Tagen, die Josuas Führerschaft folgten, sagt die Bibel, „... nach ihnen kam ein anderes Geschlecht auf, das den Herrn nicht kannte noch die Werke, die er an Israel getan hatte.“ (8) Nicht, dass ihr Gedächtnis sie bezüglich Gottes und seiner Wege im Stich gelassen hätte, aber sie dachten an nichts weniger als an ihre Identität und Bestimmung. Im Laufe der Zeit passten sie sich immer mehr den Wegen der Welt an.

„Sie übernahmen viele Gewohnheiten ihrer heidnischen Nachbarn und gaben damit weitgehend ihre völkischen Eigenarten preis. Allmählich verloren sie die Ehrfurcht vor Gott und wussten ihre Vorzugsstellung als sein auserwähltes Volk nicht mehr zu schätzen.“ (9) In solch einem Zustand wird ein „So spricht der Herr“ schnell beiseite getan zugunsten von Meinungsumfragen und der Vereinnahmung durch das aktuelle Weltgeschehen. In den Tagen Samuels bei-

spielsweise stand ihnen der Sinn nach einem eigenen König, damit sie wie die umliegenden Nationen sein könnten. „In dem Maße, wie sie vom Gehorsam gegen Gottes Gesetz abwichen, wollten sie auch von der Herrschaft ihres göttlichen Oberherrn frei sein. So wuchs das Verlangen nach einem König in Israel.“ (10)

Ehrfurcht ist grundlegend

Durch Halbherzigkeit geht echte Gottesverehrung zwangsweise verloren. An ihre Stelle tritt eine selbst gemachte „Anbetung“, welche durch ihre sinnliche Komponente in jeder Hinsicht zu den Begierden des Fleisches passt. Die fundamentale Absicht der ersten zwei Worte der 3-Engels-Botschaft aus Offb. 14,7 - „Fürchtet Gott“ - ist es, den Geist über alles Irdische und Sinnliche hinaus in großer Ehrfurcht vor der Majestät des Schöpfergottes zu erheben.

Es ist unmöglich „ihm die Ehre zu geben“ oder die Aufforderungen „die Stunde seines Gerichtes ist gekommen“ und „betet den an, der gemacht Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen“ auch nur annähernd zu verstehen, wenn das Herz nicht die Worte „Fürchtet Gott“ erfasst.

Kompromisse

In dem großen Abfall, der schließlich zur Entwicklung des Papsttums führte, waren es die Halbherzigen, die sich in ihrer fleischlichen Gesinnung für Zugeständnisse und Abwandlungen des christlichen Glaubens stark machten. Trotz der treuen Verfechter, die unerschütterlich „für den Glauben, der ein für allemal den Heiligen überliefert ist“ (11) stritten, verbreitete sich das Übel des Kompromisses rasch. „Der größte Teil der Christen war schließlich bereit, von seiner höheren Ebene herabzusteigen, und eine Vereinigung zwischen Christentum und Heidentum kam zustande.“ (12)

Wir dürfen niemals vergessen, dass diese Union, die ein 'getauftes Heidentum' in Form eines monströsen Systems falschen Christentums hervorbrachte, durch die Forderung nach Kompromissen hervorgerufen wurde.

Opposition

Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, dass Menschen mit einer halbherzigen Haltung sich nicht ganzen Herzens der Verfolgung Andersdenkender hingeben würden. Die gesamte Geschichte hindurch haben die Kompromissbereiten den wenigen Getreuen, die ihre Stimme gegen den Abfall von Wahrheit und Recht erhoben, das Leben schwer gemacht.

Seit den Tagen Kains und Abels existiert eine geballte Front des Widerstands; bis heute tritt sie in jeglicher Auseinandersetzung über Prinzipien sofort zutage. Wer Gott die Treue hält, wird von den Gegnern als „spalterisch“, „negativ“, „altmodisch“, „ignorant“ oder „hinter dem Mond“ klassifiziert. Fast jede herabsetzende Bezeichnung muss erhalten.

Ahab liefert ein klassisches Beispiel dafür. „Und als Ahab Elia sah, sprach Ahab zu ihm: Bist du nun da, der Israel ins Unglück stürzt?“ (13) Man achte auf die Reaktion desselben Königs gegenüber den Einwänden des Propheten Micha: „Aber ich bin ihm gram; denn er weisst mir nichts Gutes, sondern nur Böses.“ (14)

Der Halbherzige betrachtet jeden, der anderer Meinung ist, als negativen Unruhestifter. Er verwirft die Rechtsmaßstäbe, die seinen Neigungen entgegenstehen, und macht Schuldzuweisungen ohne jedoch Verantwortung zu übernehmen. Beim Stadium der Verunglimpfung bleibt es jedoch nicht. Rück-sichtslos bahnt sich der Abfall seinen Weg zu einem noch übleren Verhalten. Man denke an die Vorfälle am Fuße des Sinai während des frenetischen Geschreis nach einem sichtbaren Gott: „Zwar wagten einige wenige, das geplante Bild als Abgötterei zu brandmarken. Aber da fiel man über sie her und misshandelte sie; in dem allgemeinen Aufruhr kamen sie schließlich ums Leben.“ (15)

Bereitschaft sich anzupassen

Jeder Abfall schließt die Befriedigung der Launen und Wünsche derer ein, die nicht wirklich bekehrt sind. Als die Menge mit der Forderung nach einem sichtbaren Gott

Aarons Zelt belagerte, fanden sie einen Mann vor, der innerlich schon bereit war, ihren fleischlichen Bedürfnissen entgegenzukommen.

„Aaron war der Meinung, dass Moses den Wünschen des Volkes gegenüber zu unnachgiebig war. Er dachte, dass Moses weniger Probleme mit dem Volk gehabt hätte und Frieden und Harmonie im Lager herrschen würden, wenn er manchmal weniger hart und entschlossen aufgetreten wäre, den Kompromiss mit ihnen gesucht und ihren Wünschen entsprochen hätte.“ (16)

Aaron hätte den Abfall auf der Stelle unterbinden können, wenn er standhaft eingeschritten wäre und die Menschen zu einem persönlichen Rückblick auf Gottes Führung in ihre Zelte geschickt hätte.

Die Forderung nach einem sichtbaren Gott war völlig ungerechtfertigt. Aaron hätte gut daran getan, sich beharrlich gegen solchen Unverstand zu verwahren. Er sollte sie ganz entschieden daran erinnern haben, dass Gott ihnen in seiner Gnade schon eine ausreichende Anzahl audio-visueller Hilfen für ihren schwachen Glauben hatte zukommen lassen. Göttliche Hilfe während der Plagen in Ägypten, der Durchzug durch das Rote Meer, die tägliche Versorgung mit Manna und das sprudelnde Wasser aus dem Felsen – all das lieferte ausreichend Beweise für die Fürsorge und Obhut Gottes. Die Liste war beeindruckend. Zur Zeit ihrer unverschämten Forderung schwebte die Wolkensäule über dem Lager, die sich beim Einbruch der Nacht dramatisch in eine Feuersäule verwandeln würde. Tag und Nacht konnten sie die Donner hören und die Blitze auf dem Gipfel des Sinai betrachten, da die Herrlichkeit Gottes den Berg glühen und erzittern ließ.

Aber das war nicht das, was sie eigentlich wollten. Der innere Drang ihrer sündigen Natur trieb sie in eine wilde Gier nach einem Gott eigener Machart, der ihren Bedürfnissen entsprechen sollte.

Neue Führungsstrategie

Nun kam die Gelegenheit für Aaron, seine neue Politik der Kompromisse zu erproben. In

einer sanften, einschmeichelnden Art erhob er nur schwachen Einwand gegen das Volksbegehren. Die Leute spürten das nur allzu schnell. Sein Entgegenkommen bestärkte sie nur noch in ihrer Entschlossenheit. In einer solchen Krise pflegt die menschliche Natur unweigerlich so zu reagieren. Aaron war diesem Ansturm nicht gewachsen; er wurde mitgerissen und erfuhr dadurch erstaunlicherweise eine enorme Wandlung.

„Als Aaron den ersten Schritt in die falsche Richtung unternahm, erfüllte ihn der gleiche Geist, der das Volk infiltriert hatte. Er übernahm die Führung und dirigierte wie ein General, das Volk aber war ungewöhnlich gehorsam ... Aarons Schüchternheit war wie weggeblasen. Mit einem Eifer, den er in der Verteidigung der Ehre Gottes gegen das Böse niemals an den Tag gelegt hatte, nahm er die Werkzeuge zur Hand, um aus dem Gold ein Kälberbildnis zu fertigen. Er ordnete den Bau eines Altars an. Und mit einer Sicherheit, die eines besseren Grundes würdig gewesen wäre, kündigte er dem Volk an, dass am folgenden Tag ein Fest zu Ehren des Herrn stattfinden sollte.“ (17)

Import statt Export

Immer wenn wir gewillt sind, Glauben und Anbetung auf die Bedürfnisse der Menschen zuzuschneiden, führen wir Konzepte und Praktiken aus Quellen ein, die dem ausdrücklichen Willen Gottes entgegenstehen. Aaron hatte die Idee mit dem goldenen Kalb aus Ägypten entlehnt.

Später stellte Jerobeam in seinem verzweifelten Bemühen, die nördlichen Stämme von der Anbetung in Jerusalem abzuhalten, zwei goldene Kälber auf, eines in Bethel, das andere in Dan. Ursprünglich aber stammte die Idee mit den Kälbern nicht von ihm. Ob er nun durch seinen eigenen Aufenthalt in Ägypten während Salomos Herrschaft oder durch die Geschehnisse um Aaron am Sinai inspiriert war – das Konzept der Kälberstandbilder lässt sich in jedem Falle bis nach Ägypten zurückverfolgen. Später tauchte der unschlüssige Ahab auf. Der nationale Abfall hatte sich nun schon so weit ausgebreitet, dass er seiner

Frau Isebel gestattete, hunderte von götzendienerischen Propheten aus Phönizien ins Land zu bringen. Es war kein Zufall, dass die Israeliten den Baalskult kennen lernten.

Immer wenn Gottes bekennentliches Volk zeitgenössische Kultur importiert, statt ewige Wahrheit zu exportieren, versinkt es im Abgrund des Abfalls.

Wenn wir der Versuchung nachgeben, „die Sache Gottes neu zu gestalten“ (18), indem wir das Heilige mit dem Profanen vermischen, mögen die Massen tatsächlich in die Gemeinde strömen. „Wie oft wird heutzutage die Vergnügungssucht mit dem ‚Schein eines gottesfürchtigen Wesens‘ bemäntelt!

Eine Religion, die bei der Beobachtung gottesdienstlicher Bräuche den Leuten erlaubt, selbstsüchtigen oder sinnlichen Genüssen zu fröhnen, gefiele den Menschen heute ebenso gut, wie in den Tagen Israels. Und es gibt immer noch nachgiebige Aarons, die die Wünsche Ungeheiliger billigen und sie dadurch nur zur Sünde ermuntern, obwohl sie selbst hohe verantwortliche Stellen in der Gemeinde innehaben.“ (19)

Gehorsam contra Anmaßung

Wir alle stehen einer großen Gefahr gegenüber. Jeder Einzelne, in jeglicher Art von Führungsposition, einschließlich der Eltern zuhause, kann der Versuchung des Aaron erliegen. Werden wir uns mit dem Wind der populären Meinung treiben lassen, oder wollen wir einen festen Standpunkt für das Wahre und Richtige einnehmen, entschlossen Gott von ganzem Herzen zu gehorchen und andere zu ermutigen das Gleiche zu tun?

Ein Mensch, der die ausdrücklichen Befehle Gottes entweder aus Feigheit, Heischen nach Anerkennung oder einer Mischung aus beidem abgelehnt hat, wird niemals Sünder zur Buße führen können. Stattdessen wird er unweigerlich dazu neigen, die Sünder in ihrer Sünde zu bestätigen.

Glaubensvoller, vertrauender Gehorsam ist das Kennzeichen von Gottes wahren Volk. Heute wird in unseren Kirchen die Art und Weise der Anbetung diskutiert – gleichwohl mag die Anbetung gar nicht das eigentliche

Problem sein. Ob der Gottesdienst schön oder in einen formellen Rahmen gepresst wird oder eher ungezwungen mit hypnotischen, sich ständig wiederholenden Rhythmen einhergeht - der einzig wirkliche Unterschied mag der sein, dass der eine lauter ist als der andere. Vielleicht wird Gott in dem einen mehr gepriesen als in dem anderen; aber sogar Lob im Überfluss ohne Gehorsam ist nichtsdestoweniger Vermessenheit.

Kompromisse können immer anhand einer falschen Sympathie für den Sünder entlarvt werden. Falsche Sympathie, die im Namen von Akzeptanz und Liebe auftritt, versagt darin, der betroffenen Person zu helfen ihre Sünde zu erkennen und sie ehrlich beim Namen zu nennen. Somit wird das verleugnet, was die Person doch bitter nötig hätte - die umwandelnde Gnade Gottes.

„Der göttliche Tadel gilt jenem falschen Mitgefühl für Sünder, das deren Unrecht zu entschuldigen sucht. Sünde lässt die sittlichen Empfindungen abstumpfen, sodass der Übeltäter die Größe seiner Schuld gar nicht mehr erkennt. Und ohne die überzeugende Kraft des Heiligen Geistes bleibt er ihr gegenüber manchmal geradezu blind.“ (20)

Falsche Sympathie für den Sünder ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein raffiniertes Zerrbild von Mitleid. Während sich wahres Mitleid erniedrigt um zu erheben, erweckt falsche Sympathie nur den Anschein sich zu demütigen; tatsächlich stößt sie nur noch tiefer in den Sumpf der Sünde hinein. Das Urteilsvermögen aller an diesen Vorgängen Beteiligten ist stark beeinträchtigt, das eigene ewige Leben wird in tragischer Weise aufs Spiel gesetzt.

„Wer absichtlich sein Pflichtgefühl unterdrückt, weil es seinen Neigungen entgegen ist, wird schließlich nicht mehr die Wahrheit vom Irrtum unterscheiden können.“ (21)

Das Gute-Taten-Syndrom

Wir leben zunehmend in einer visuell dominierten Welt, in der die moderne Technologie eine werbewirksame Selbstdarstellung fördert. Die Philosophie dahinter hingegen ist sehr alt. Jesus sprach schon vor vielen Jahr-

hundertn darüber: „Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun.“ (22)

Es ist nicht nur die Gesetzlichkeit, die im Schatten lauert, wenn gute Taten zur eigenen Imagepflege verwandt werden, sondern sie können auch als Maske eingesetzt werden, um die Wahrheit zu verhüllen. Das ungeteilte Interesse der Öffentlichkeit ist leicht mit guten Taten zu erregen; aber wenn das wichtiger wird, als das Verbreiten der letzten Warnungsbotschaft, dann begehen wir Götzendienste.

Gottes abschließender Aufruf an eine irregeführte Welt soll dazu führen, dass Menschen zu dem wahren Christus und seinem Evangelium umkehren und sich auf diese Weise auf die Wiederkunft vorbereiten. „Die Sünden Babylons werden offenbar werden; die furchtbaren Folgen der Erzwingung der kirchlichen Bräuche durch den Staat, die Anmaßungen des Spiritismus, die heimliche aber rasche Zunahme der päpstlichen Macht, alles wird entlarvt werden.“ (23)

Aber zu dieser Demaskierung kann es nicht kommen, wenn die guten Taten zu einem Ersatz für die Verkündigung der Wahrheit werden. Es mag bequemer sein, ansprechende Programme für die aktive Sozialarbeit in Szene zu setzen, als Gottes Führung im großen Kampf zu befolgen. Aber Aktivitäten dieser Art können nicht dazu beitragen, den Auftrag des Himmels, nämlich das Werk der Vorbereitung, zu vollenden.

Gute Taten müssen immer ein Teil der letzten Warnung sein, nicht aber ein Ersatz dafür. Sich wie die Welt plakativ in Szene zu setzen, mag eine große Verlockung für unseren Stolz darstellen. Wir könnten uns nahtlos in das religiöse Einheitsnetzwerk einfügen und uns dadurch akzeptierter fühlen; aber letztendlich würde sich all das als Fluch erweisen.

„Das Werk, das die Gemeinde in einer Zeit des Friedens und des Wohlergehens nicht getan hat, wird sie in einer schrecklichen Krise unter den entmutigendsten und widrigsten Umständen verrichten müssen. Die Warnungen, die durch Anpassung an die Welt verschwiegen oder zurückgehalten

wurden, müssen dann unter grimmigstem Widerstand der Feinde des Glaubens verbreitet werden.“ (24)

Die letzte Sichtung

Da der Feind von innen kommt, hat er schon einen umfassenden Plan in Bewegung gesetzt, der den Abfall für eine „große Schar“ von Adventisten geradezu natürlich und akzeptabel werden lässt und sie am Ende veranlasst „in die Reihen der Gegner überzulaufen“. In einer Warnung Ellen Whites, die eigentlich der Christenheit im Allgemeinen gilt, ließ sie eine dringende Warnung für uns Adventisten von heute durchblicken: „Die Grenzlinie zwischen den bekennenden Christen und den Gottlosen ist gegenwärtig kaum erkennbar. Glieder der Kirche lieben, was die Welt liebt, und sind bereit, sich mit ihr zu vereinen. Satan ist fest entschlossen, sie zu einer Gemeinschaft zu verbinden und seine Sache dadurch zu stärken, dass er alle in die Reihen des Spiritismus treibt.“ (25)

Viele von uns Siebenten-Tags-Adventisten meinen, dass wir gegen alles, was auch nur im Entferntesten mit Spiritismus zu tun hat, gefeit sind. Bücher und Artikel, die vor den Gefahren von New Age und Okkultismus warnen, sind weit verbreitet; sie tragen zu einem allgemeinen Gefühl der Sicherheit bei.

Endzeitlicher Spiritismus jedoch – wie er im Großen Kampf vorhergesagt wird – kommt in einer unverfänglichen, attraktiven, christlichen Verpackung daher und mit wachsender Faszination ist man dabei, ihm trotz der dringlichen prophetischen Warnungen Zugang zu gewähren.

Das Eigentliche seines Wesens und seiner Lehren hallt von Kanzeln und Kirchenbänken gleichermaßen wider. „Man spricht von der Liebe als der Haupteigenschaft Gottes, erniedrigt sie aber zu einer schwachen Gefühlsseligkeit, die wenig Unterschied macht zwischen dem Guten und dem Bösen. Gottes Gerechtigkeit, seine Verdammung der Sünde, die Forderungen seines heiligen Gesetzes werden nicht beachtet. Das Volk wird gelehrt, die Zehn Gebote als toten Buchstaben zu betrachten.“ (26)

Solange alles, was mit den Geboten Gottes zu tun hat, als „gesetzlich“ verschrien wird, beherrscht Satan mit seiner Lehre von der „Liebe“ auf der ganzen Linie das Feld. Wo die, welche das Gesetz als Rechtsmaßstab hochhalten, als „richtend“ abqualifiziert werden, lässt sich die Stimme aus dem Hauptquartier des Teufels vernehmen.

Christus möchte die Festung der Seele durch die Führung des Heiligen Geistes unversehrt erhalten. Aber da, wo wir einem sündigen Charakterzug nachgeben oder einer bewussten Sünde frönen, wird Satan stets einen Zugang zur Hochburg unseres Herzens behaupten.

Viel zu viele sind daran interessiert „Gott zu vergessen, aber in einer Weise, dass es scheint, als gedächten sie seiner“ (27)

Unter diesen Umständen werden die Glaubenslehren und die Theologie unweigerlich auf den Minimalstandard gebracht, der gerade erforderlich ist, um nicht mit dem Gewissen in Konflikt zu geraten.

Die letzte Sichtung tritt auf, wenn die Kräfte des abgefallenen Protestantismus und des Spiritismus sich mit dem Katholizismus verbinden und die „Gewissensrechte mit Füßen treten“ werden. (28) Die Erzwingung der Sonntagsheiligung wird den letzten Abfall offenbaren und eine „große Schar“ der Siebenten-Tags-Adventisten wird die Gemeinde verlassen.

Durch die langen Korridore der Zeit hallt das Wort des Apostels Paulus: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst!“ (29). □

Fußnoten:

- Ellen G. White, Großer Kampf, S. 584
- TV Guide, 31. Dez. 1988
- White, Gr. Kampf, S. 609
- ebd.
- Ellen G. White, Zeugnisse für die Gemeinde, Bd. 7, S.133;
- ebd.;
- ebd.
- Richter 2,10
- Ellen G. White, Patriarch. u. Propheten, S. 587
- ebd., S. 587/588
- Judas 3
- White, Gr. Kampf, S. 43
- 1.Könige 18,17, rev. Lutherb.
- 1.Könige 22,8, rev. Lutherb.
- White, Patriarchen, S. 292
- White, Testimonies, vol. 3, pp. 298-299
- ebd., pp. 299-300
- White, Gr. Kampf, S. 388
- White, Patriarchen, S. 292
- ebd., S. 338
- White, Gr. Kampf, S. 381
- Matth. 6,2, rev. Lutherb.
- White, Gr. Kampf, S. 607
- White, Zeugnisse, Bd. 5, S. 489
- White, Gr. Kampf, S. 589
- ebd., S. 560
- ebd., S. 573
- ebd., Kap. 36, S. 589
- 2.Kor. 13,5

Bei der Adventjugend überwiegt ruhige, würdige Musik

John Thurber

langjähriger zweiter Tenor des Quartetts „Kings Herald“, früherer Jugend-Evangelist, Texas Vereinigung.



Jahre praktischer Erfahrung beweisen, dass Jugendliche Hymnen sehr attraktiv finden können.

Sechzehn Jahre lang arbeitete ich als Jugend-Evangelist für die Texas Vereinigung. Eines meiner Projekte bestand darin, Gruppen von jungen Leuten auszubilden, die durch ihr Singen evangelistisches Zeugnis geben sollten. Manchmal wohnten bis zu fünfundzwanzig Jugendliche den ganzen Sommer über in unserem Haus. Ich danke Gott für meine Frau Patsy, die sie dann alle liebevoll bemutterte und gepflegte.

Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass viele Jugendliche, sowohl adventistische, als auch nicht-adventistische, gute Musik der Popmusik vorziehen, wenn sie die Wahl haben. Dutzende von Geschichten könnte ich als Beweis erzählen. Ein paar davon möchte ich in diesem Artikel mitteilen.

Diese Ereignisse liegen schon einige Jahre zurück. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass auch der Rock and Roll schon seit mehr als vierzig Jahren existiert.

Vor der Schilderung dieser Erlebnisse, möchte ich jedoch von einer Umfrage berichten, die mein Sohn Mic 1985 unter 1 000 Jugendlichen auf adventistischen Gymnasien durchführte. Es ist vielleicht überraschend, was er dabei herausfand:

Auf die Frage „Glaubst du, dass Rock-Musik mit einem christlichen Lebensstil zusammenpasst?“ sagten fünfundsiebzig Prozent der Jugendlichen, die antworteten: „Nein, Rock-Musik ist mit einem christlichen

Lebensstil nicht zu vereinbaren.“ Als Antwort auf die Frage „Genügt ein religiöser Text, um aus einem Song ein geistliches Lied zu machen?“ erklärten zweiundachtzig Prozent: „Nein. Religiöse Dichtung reicht nicht aus, um einen Song heilig zu machen.“

Die so genannte zeitgenössische christliche Musik (Contemporary Christian Music, CCM) steht der Rock-Musik sehr nahe. Sie gebraucht den gleichen Beat, dieselben Instrumente, die gleiche Art von Arrangement und den gleichen Sound. Natürlich ist sie mit geistlichen Texten unterlegt, Worte, von denen man annimmt, dass sie die Musik heiligen. Wie zu sehen war, sind unsere eigenen Jugendlichen klug genug, um zu erkennen, dass dies eben nicht ausreicht, sie zu geistlicher Musik zu machen.

„Gut und Böse sind nicht in Einklang zu bringen. Zwischen Licht und Finsternis kann es keinen Kompromiss geben. Denn das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Dunkelheit, Gerechtigkeit verträgt sich nicht mit Ungerechtigkeit.“ (In Heavenly Places, S. 260)

„Es herrscht schon jetzt eine Gefühlserregung, eine Vermischung des Wahren mit dem Falschen, die trefflich dazu angetan ist, irrezuführen. ... Wir dürfen sicher sein, dass Gottes Segen nicht dort ausgeteilt wird, wo man das Zeugnis der Bibel vernachlässigt, indem man sich von den deutlichen, die Seele prüfenden Wahrheiten, die Selbstverleugnung und ein „sich Lossagen“ von der Welt erfordern, abwendet.“ (Der große Kampf, S. 464)

Es gibt heute viele Gruppen, die religiösen Rock anbieten. Manche von ihnen sind sehr beliebt, aber sind sie auch wirklich gläubig? Eine sehr bekannte Gospelgruppe erhielt von einem Musikkritiker in einer Zeitung für ihr Konzert in einer Großstadt der Südstaaten folgende Beurteilung: „Noch während das wundervolle acapella des Eingangschorals durch den Raum hallte, wofür das Publikum reichlich Applaus spendete, erschien langsam im Hintergrund die ganze Band. Als dann die Gitarren und das Schlagzeug zum krachenden crescendo aufließen und der Solosänger auf die Bühne sprang, war es vorbei mit dem „Wie süß ist's doch, wenn im Gebet...“ Denn das war nicht mehr die Stunde des Gebets, sondern Rock and Roll, manchmal sanft und zart, wie das einschmeichelndste Liebeslied, manchmal scharfkantig und fetzig. Aber es waren nicht allein die Worte, die die Massen zu Beifallsstürmen, kreischenden Zwischenrufen und stehendem Applaus hinrissen. Es gab tüchtige Unterstützung ... durch donnernde Gitarreneinlagen und krachendes Schlagzeug.“

Ellen G. White sagt uns, dass „die Jugend ein scharfes Unterscheidungsvermögen für Musik besitzt. Satan hingegen weiß genau, welche Organe er erregen und anstacheln muss, um das Denken so zu fesseln und zu bezaubern, dass Christus nicht mehr wünschenswert erscheint.“ (Testimonies, Band I, S. 497) Nun zu den Berichten:

Bei einem „Gospel“-Konzert

Als ich noch das Southern Missionary College (jetzt Southern Adventist Universität) besuchte und noch ehe ich Jugend-Evangelist wurde, bildeten vier von uns jungen Männern eine Gesangsgruppe, die jetzt als das Adelphians Quartett bekannt ist. Mein Bruder, Wayne Thurber, sang Bariton und war der Leiter, Don Crook war zweiter Tenor, Jack Veazey sang Bass und ich war der erste Tenor. Das College gab uns ein Stipendium, damit wir im Verband der Southern Union umherreisen und in Gemeinden und Jugendgruppen singen konnten. Eine der denkwür-

digsten Konzertreisen, die wir unternahmen, führte uns nach Asheville, North Carolina, um dort auf einem Jugendkongress zu singen.

Das Quartett und Marilyn Dillow, unsere junge Solistin, kamen etwa um 17.00 Uhr in die Stadt. Im Autoradio wurde gerade Werbung für eine Gospel-Night gemacht, die dort im städtischen Auditorium die ganze Nacht lang stattfinden sollte. Wir hatten solch ein Gospelsingen noch nie gehört. Da aber unser Repertoire aus Liedern und auch Gospels bestand, meinten wir vielleicht etwas Neues entdecken zu können, wenn wir dieses Ereignis besuchten.

Da wir arme Studenten waren und kein Geld hatten, hielten wir an einer Tankstelle und wechselten unsere Kleidung. Im Stillen hofften wir, dass der Saalordner am Eingang uns als Quartett erkennen und uns dann freien Eintritt gewähren würde. Nun, die Dame, die dort die Eintrittskarten kontrollierte, ließ uns nicht nur ein; sie führte uns geradewegs zur Bühne, offenbar in der Annahme, dass wir auf dem Programm standen!

Ein Mann hinter der Bühne nahm uns gleich in Empfang und führte uns zu einem andern, der die angekündigten Gruppen einteilte. Wayne erzählte ihm nun unsere ganze Geschichte, dass wir eigentlich nur den Wunsch gehabt hätten zuzuhören, um nach neuen musikalischen Ideen zu suchen.

Der Mann erwiderte, dass er uns eine Chance geben würde zu singen, wenn während der langen Nacht eine Programmlücke entstünde. Dann rief er jemand, der uns zur Probe vorsingen lassen und beurteilen sollte. Dieser Mann führte uns dazu in einen Raum, in dem ein Klavier stand, und winkte Marilyn heran, um zu spielen. Wayne sagte: „Wir brauchen das Klavier nicht. Wir singen acapella. Manchmal singt sie mit uns.“ Der Mann gab sich überrascht, bat uns jedoch dennoch zu singen. Jack gab mit der Tonpfeife den Ton an und wir sangen „The old rugged cross...“ (Auf dem Hügel, da stand einst ein alt raues Kreuz...) Ohne Schnörkel, nur die einfache Botschaft im klaren, einfachen Stil. Ohne, dass sich sein Gesichtsausdruck veränderte, bat er uns anschließend

noch ein Lied vorzusingen und wir sangen „The City of Light“, ein Lied, das von einem Studenten des Oakwood Colleges komponiert war. Als wir fertig waren, stand er auf und hieß uns hinter die Bühne zu gehen und dort zu warten. Wir könnten irgendwann mitten im Programm eingesetzt werden.

Wir fühlten uns ein wenig nervös, dort zwischen all den berühmten Gospel-Quartetten und Trios, die als Aushängeschilder für den Abend angekündigt waren.

Bald begann das Konzert. Das erste Quartett, das auftrat, war eines der bekanntesten zu jener Zeit. Die Halle tobte danach mit wildem Applaus und Pfiffen. Die Gruppe sang etwa zwölf Minuten lang und kam dann wieder nach hinten. Natürlich wollte das Publikum mehr. Deshalb musste die Gruppe zurück auf die Bühne. Wir waren uns nicht sicher, welcher Geist hier herrschte: Einer, der Gott lobt, oder einer, der Menschen verherrlicht. Aber welcher Geist es war, wurde bei ihrem nächsten Lied ganz offenkundig und wir wussten, dass wir hier am falschen Platz waren. Der Titel des Liedes lautete nämlich „Halleluja Boogie“.

Wir steckten die Köpfe zusammen und berieten, ob wir gleich durch die rückwärtige Tür verschwinden, oder noch ein wenig länger zuwarten sollten. Wir entschieden uns, noch ein wenig länger zu bleiben, hoffend, dass die Musik besser werden würde. Aber als die Gruppe von der Bühne ging, kündigte der Showmaster uns als nächste Gruppe an!

Zu unserer großen Überraschung hörten wir ihn von dem Studenten-Quartett aus der Gegend von Chattanooga erzählen, das ganz zufällig hereingeschneit war und dass wir einen völlig anderen Stil böten. „Sie singen ohne Begleitung“, erklärte er, „nur acapella“.

Wir waren sprachlos als zweite auf dem Programm zu erscheinen. Das Publikum gab uns einen freundlichen Applaus und wir standen auf der Bühne. Wayne packte das Mikrophon, stellte uns vor und kündigte den ersten Titel an: „The Old Rugged Cross“ (Das alt raue Kreuz) Als wir geendet hatten,

gab es sehr wenig Applaus und wir waren uns sicher, dass wir hier wirklich am verkehrten Platz waren. Wayne kündigte unseren zweiten Titel an: „Have you been in the Garden with Jesus, Alone with the Saviour in Prayer?“ (Warst du mit Jesus im Garten, allein mit dem Heiland im Gebet?) Als wir damit zu Ende waren gab es absolut keinen Applaus. Wayne sagte zu uns: „Lasst uns noch ein Lied singen und dann gehen!“ Er wählte eines, bei dem Marilyn mit uns zusammen sang. „The Song of Heaven and Homeland“ (Das Lied von der himmlischen Heimat) Der Text lautet: „Manchmal höre ich eine wundersame Musik, so wie keine andere, die ich jemals zuvor gehört habe. Wie durch die geöffnete Tür des Himmels schwebt sie sachte erdwärts. Sie klingt wie Engelsstimmen, die in Harmonien voll Liebe und Freude zu einem mächtigen Chor um den Thron dort oben anschwellen.“ Marilyn stand hinter dem Vorhang mit einem Mikrophon und untermalte mit ihrem obligaten Teil unseren Gesang. Ihre Stimme klang wirklich wie die eines Engels. Als wir geendet hatten herrschte wieder totale Stille.

So bald wir die Bühne verlassen hatten, trat der Moderator wieder auf, um die nächste Gruppe anzukündigen. Aber das Publikum fing an zu applaudieren, zuerst schwach, dann immer stärker und hörte damit nicht auf, bis der Showmaster sie fragte, ob sie noch mehr von dieser Art von Musik hören wollten. Da ging das Klatschen erst richtig los. Also marschierten wir wieder zurück auf die Bühne und sangen noch einmal etwa zwanzig Minuten lang. Als wir dann das zweite Mal die Bühne verließen, trat einer von den Sängern einer andern Gospel-Gruppe auf uns zu und sagte: „Ändert niemals euren Musikstil. Er ist von Gott. Ich weiß, dass manches von unserer Musik Gott nicht gefällt.“ Wir glauben, dass Gott uns an jenem Abend eine Gelegenheit gab, vor einer riesigen Menge ein Zeugnis für ihn zu geben. Im Buch „Für die Gemeinde geschrieben“, Band 2, Seite 41, heißt es: „Gottes Werk zeichnet sich aus durch Besonnenheit und Würde.“

Bei einem Rock-Konzert im Freien

Ein anderes Erlebnis zeigt, wie adventistische Jugend über die Pop-Musik triumpierte. Es begann damit, dass wir in einer Gemeinde zu einem Konzert eingeplant waren. Der Prediger dieser Gemeinde bat uns auch noch bei einem Open Air Rock-Konzert aufzutreten, zu dem die Stadtväter in den Stadtpark eingeladen hatten.

Ich war mir durchaus nicht sicher, ob wir der Bitte des Predigers überhaupt entsprechen sollten. Als Jugend-Evangelist der Texas Vereinigung wusste ich, dass die Eltern mir ihre Kinder anvertraut hatten, um sie zu betreuen und vor schlechten Einflüssen zu bewahren. Ich sprach deshalb mit dem Prediger und sagte: „Ich werde darüber beten und nachdenken müssen.“ Seine Antwort war: „Der Herr hat uns eine Tür aufgetan und du wirst entscheiden müssen, ob du sie zuschlagen willst oder nicht.“

Der nächste Tag war ein Montag, das Konzert aber war für Mittwoch Abend angesetzt. Bei unserer Andacht in der Gruppe sprachen wir natürlich über die Angelegenheit und beteten zusammen darüber. Ich wusste, dass die meisten aus unserer Gruppe noch nie bei einem Rock-Konzert gewesen waren und fühlte mich nicht gerade dazu berufen, sie dort einzuführen. Einer der jungen Männer in unserer Gruppe sagte: „Weißt du, Bruder John, wir werden doch aufgefordert Zeugen zu sein zur Zeit oder zur Unzeit.“ Der Mittwoch Nachmittag kam heran und noch immer war ich mir nicht im Klaren, was wir tun sollten. Als es Abend wurde, sagte der Prediger: „Komm, wir gehen in den Stadtpark rüber und sprechen mit dem Verantwortlichen. Vielleicht kann er dir bei deiner Entscheidung helfen.“ Ich stimmte dem Vorschlag zu und wir fuhren alle in den Park.

Weißt du, was laute Musik ist? Als wir näher kamen, konnten wir uns kaum noch mit einander verständigen. Wir fuhren zur Rückseite der großen Bühne, stiegen aus unseren Autos und steckten die Köpfe zusammen. Ich war mir über unser weiteres Tun noch immer im Unklaren, als ein gut aussehender

junger Mann auf uns zu kam und sich als Programmleiter vorstellte. „Sie müssen die Gruppe christlicher Jugendlicher sein, die für uns singen wollen.“ sagte er. Ich erwiderte: „Darf ich Sie etwas fragen? Wenn Sie an meiner Stelle wären und eine Gruppe junger Christen hätten, die sanfte Lieder mit einfachen Melodien singen und mit Texten, die die rettende Gnade Jesu zum Mittelpunkt haben, hätten Sie dann nicht auch das Gefühl, dass Sie hier auf dem falschen Dampfer sind? Denn die Jugend dieser Stadt ist doch gekommen, um Rock zu hören und zu tanzen.“

Die Antwort des jungen Mannes traf den Nagel auf den Kopf: „Ich bin auch Christ und mache mir über die Jugend von heute Sorgen. Deshalb war ich über die Entscheidung unserer Stadtväter sehr froh, auch eine christliche Gruppe mit einzuladen. Sie sind nun diese ausgewählte Gruppe. Die Gelegenheit ist da, und Sie sind die einzigen, die diese Gelegenheit ergreifen können. Denken Sie darüber nach! In zehn Minuten bin ich zurück und erwarte ihre Antwort.“

Wir beteten wieder zusammen. Denn jetzt musste die endgültige Entscheidung fallen. Nach unserem Gebet drängte uns Greg, unser Schulsprecher in diesem Sommer, die Gelegenheit anzunehmen. Vor seiner Bekehrung hatte er selber in der Welt von Rock und Drogen gelebt. Wir stimmten ab und fanden, dass wir alle dafür waren, ein Zeugnis zu geben.

Der junge Mann kam zurück und nachdem er erfahren hatte, dass wir auftreten würden, informierte er uns darüber, dass wir dann gleich als nächste an die Reihe kämen, wenn die Band zu Ende wäre, die augenblicklich spielte. Wir luden in aller Eile unsere Technik aus und waren gerade mit dem Aufstellen fertig, als die Band ihre letzte Nummer beendet hatte.

Als wir dran waren, trat Greg ans Mikro und sagte: „Würdet ihr bitte mal ruhig sein!“ Aber es herrschte noch immer beachtlicher Lärm, als er zu dieser wilden Menge etwas sagte, das mich in großes Erstaunen versetzte: „Ich glaube, dass Jesus Christus der

König aller Könige und Herr aller Herren ist. Und wir sind gekommen in seinem Namen für euch zu singen. Philipper zwei, Vers zehn sagt, dass im Namen Jesu sich jedes Knie beugen soll.“ Interessanterweise wurde die Menge still. Dann lud Greg jeden ein, doch näher zu kommen und direkt vor uns Platz zu nehmen. Er fuhr fort: „Ich möchte, dass ihr auf die Worte der Lieder hört. Wir singen nämlich nicht laut. Unsere Musik ist verhalten, aber bedeutungsvoll.“ Dann sang die Gruppe etwa zwanzig Minuten lang, wobei sie zwischen die Lieder persönliche Zeugnisse einstreuten.

Nach unserer letzten Nummer trat Greg wieder ans Mikro. Dieses Mal trug er einen großen Einkaufsbeutel über die Schulter. Er sagte: „Dort, wo ihr heute Abend seid, war ich auch. Ich habe versucht Mädchen anzubaggern, so wie viele von euch es machen. In meinen Taschen hatte ich die gleichen Pillen, die ihr jetzt habt. Ich war so weit heruntergekommen, dass es mir schließlich schnurzelgal war, ob ich lebte oder starb. Mein Leben war so sinnlos. Ich kannte keine Ziele. Und dann fand ich den Weg heraus. Jetzt habe ich Frieden und ein Ziel, wofür ich lebe. In diesem Einkaufssack ist der Ausweg.“ Er hatte die Tasche mit Anmeldekarten für den Bibelkurs für Jugendliche „Way Out“ (Der Ausweg) der Voice of Prophecy gefüllt. „Wenn ihr jetzt zurück geht zu eurer Musik und zum Tanz“ setzte er fort, „werden die Mitglieder unseres Teams herumgehen und euch die Karten für den „Ausweg“ ausfüllen lassen.“

Innerhalb zwanzig Minuten hatte unser Team über zweihundert junge Leute angemeldet. Später sah ich, wie Greg mit etlichen jungen Leuten betete, die ihn gefragt hatten, ob Gott auch ihr Leben so ändern könne, wie er seines verändert hatte.

Was für eine Erfahrung, unsere jungen Leute zu erleben, wie sie Zeugnis für Ihn gaben! Was für ein Unterschied zwischen ihrer Musik und ihrem Benehmen, während sie diese Musik vortrugen, und der Musik und dem Benehmen der andern Jugendlichen, die an diesem Abend in den Rock-Bands

spielten. Ich glaube, die Jugend dieser Stadt konnte Jesus in unserer adventistischen Jugend sehen. Nachdem ich euch jetzt zwei Geschichten erzählt habe, wie adventistische Jugend den Sieg über Pop-Musik einschließlich Rock davongetragen hat, möchte ich euch noch von zwei weiteren berichten, die zeigen, wie adventistische Missionsgruppen durch das Singen ruhiger, würdiger Lieder das Leben von Menschen verwandelt haben.

Bei der Wahl einer Schönheitskönigin

Es war ein besonders denkwürdiger Anlass, als eine unserer adventistischen Jugendgesangsgruppen bei der Wahl der Schönheitskönigin zur Miss South Carolina singen sollte.

Die Mädchen saßen alle zusammen beim Frühstück und waren schon auf die Aktivitäten des Tages vorbereitet. Währenddessen trugen wir für sie ein Programm aus Liedern, Musik und persönlichen Zeugnissen von etwa fünfundvierzig Minuten vor. Als der Herr zu ihren Herzen redete, fingen einige der Mädchen an zu weinen. Gegen Ende unseres Programms sprach eine aus unserer Gruppe darüber, wie in Christus alle zu Gewinnern werden könnten, auch wenn sie hier als Konkurrentinnen gegen einander auftraten. Unser letztes Lied war dann eine Einladung Jesus kennen zu lernen mit folgenden Worten: „Kennst du schon meinen Jesus? Kennst du meinen Freund? Hast du gehört, er liebt dich und wird bei dir bleiben bis ans Ende?“ Während Tränen flossen, fing die Mascara an übers Gesicht zu laufen. Die Mädchen boten schon einen besonderen Anblick. Nach dem Schlussgebet sagte eines der Mädchen: „Ich bin auch Christin und möchte lieber mit euch Zeugnis geben gehen, als bei diesem Schönheitswettbewerb mitmachen.“ Die Dame, die unsere Gesangsgruppe eingeladen hatte – sie war die Geschäftsführerin eines Kaufhauses – teilte uns mit, dass sie als Mädchen selbst schon Adventistin gewesen sei. Später habe sie aber die Gemeinde verlassen. Die Botschaft unseres Herrn, die unsere Jugend an

diesem Morgen verkündigt hatte, berührte ihr Herz so stark, dass ihr Interesse an der Adventbotschaft wieder entzündet wurde. Sie wurde getauft und ist nun eine aktive Mitarbeiterin in der Gemeinde.

Einige Tage nachher, als wir in einer Einkaufspassage in derselben Stadt sangen, kam eine der Teilnehmerinnen des Wettbewerbs auf uns zu und dankte uns, dass wir an diesem Morgen gekommen waren. Sie fügte hinzu, dass sich die Mädchen am Abend noch einmal getroffen und beschlossen hatten, sich gegenseitig zu beglückwünschen und nicht so sehr auf sich selbst fixiert zu sein. „Ihr habt uns gezeigt,“ sagte sie zum Abschluss, „wie wir alle in Jesus Christus Gewinner sein können.“

„Christus sucht nach Früchten, nämlich nach den Grundsätzen der Güte, des Mitgefühls und der Liebe. Denn das sind die Prinzipien des Himmels. Wenn sie im Leben menschlicher Wesen offenbart werden, dann können wir erkennen, dass Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit, in uns Gestalt gewinnt. (Evangelium, S. 511)

In einer Methodisten-Gemeinde

Ein anderes Mal lud uns der methodistische Pfarrer in einer großen Stadt ein, als Gesangsgruppe in seine Gemeinde zu kommen und den Gottesdienst um 8.30 Uhr zu übernehmen. Ich nahm an, dass er uns nicht zum 11.00 Uhr Gottesdienst eingeladen hatte, weil er uns zuerst prüfen wollte. Er machte uns darauf aufmerksam, dass zu dieser Versammlung Golfspieler in ihrem Outfit kommen würden, Fischer in ihrer besonderen Kleidung fürs Fischen und so weiter, weil sie sich alle hinterher bei ihren Hobbies erholen wollten. Als wir etwa eine halbe Stunde vor Beginn ankamen, sagte uns der Pfarrer, dass wir pünktlich anfangen würden. Wir sollten zuerst ein paar Lieder singen, dann wollte er predigen und, wenn dann noch Zeit verbliebe, könnten wir zum Schluss noch einmal singen.

Die Zeit zum Beginn um 8.30 Uhr kam und nicht eine einzige Person, außer dem Pfarrer und unsere Gruppe, waren in der Kirche. Er

hieß uns mit dem Singen zu beginnen und ging prompt weg.

Wir stellten uns vor, vor niemandem zu singen, (es war schon ein etwas komisches Gefühl) und fingen an zu singen. Als wir das erste Lied halb gesungen hatten, kam eine Familie herein und setzte sich zu unserer linken Seite nieder. Nach dem Lied sagte der Vater ein lautes „Amen!“ Das gab uns Mut, denn nun hatten wir wenigstens eine Familie, der wir etwas vorsingen konnten. Wir fingen also das nächste Lied an und herein kam eine zweite Familie, die uns ebenfalls mit einem kräftigen „Amen“ unterstützte. Beim dritten Lied kamen noch mehr Leute. Und als unser Teil des Programms zu Ende ging, waren etwa 200 Zuhörer anwesend. Der Pfarrer kam wieder herein und setzte sich auf eine vordere Bankreihe. Wir sangen noch zwei oder drei Lieder und übergaben dann das Programm dem Pastor. Er stand auf, drehte sich in seiner Bank zu den Leuten um und kündigte an: „Ich habe soeben einen Entschluss gefasst. Ich habe mich entschlossen heute nicht zu predigen.“ Sein Helfer pflichtete bei: „Und ich werde dazu Amen sagen!“ Dann übergab uns der Pastor die noch verbleibende Gottesdienstzeit.

Bei diesem Anlass waren wir nur ein kleines Grüppchen, weil Ferienzeit war und einige von unserem Team ein paar Tage nach Hause gefahren waren. Wir hatten nicht mehr viele vorbereitete Stücke zum Vorsingen. So beteten wir still, jeder für sich. Ich bat einige aus der Gruppe Solo zu singen. Dann brachten wir dem Publikum einige schöne Lieder bei. Ihre Herzen wandten sich dem Herrn zu, ihre Augen fingen an zu leuchten und wir merkten, dass sie etwas Ähnliches noch nicht erlebt hatten. Schließlich sagte ich: „Herr Pfarrer, wir haben sicherlich lange genug fortgesetzt. Es wird jetzt langsam Zeit für die Sonntagsschule.“ Indem er sich seiner Gemeinde zuwandte, antwortete dieser: „Ich denke, sie sollten weitermachen, auch während der Zeit der Sonntagsschule. Was meint ihr?“ Es schien uns, als ob jedermann einstimmte in das „Amen!“ Er schaute also auf seine Armbanduhr und sagte: „Okey. Ihr

habt noch weitere eineinhalb Stunden.“ Auf diese Art von Antwort waren wir natürlich nicht vorbereitet. Aber wenn Gott einem eine Gelegenheit bietet, die unsere Fähigkeiten übersteigt, muss man sich ganz auf ihn verlassen. Also sangen wir noch mehr Lieder für die Gemeinde und mit der Gemeinde und ich hielt eine kurze Ansprache. Danach wandte ich mich wieder an den Pfarrer und sagte: „Ich denke, wir haben jetzt lange genug weitergemacht.“ Und ich setzte hinzu: „Ihr Leute seid sehr lieb und geduldig mit uns gewesen. Lasst uns noch das Lied singen „Side by Side We Stand“ (Wir stehen Seite an Seite...) und dann Schluss machen.“

Als wir fertig waren, sagte der Pfarrer: „Mein Herz ist heute Morgen wirklich berührt worden. Ich frage mich, wie viele von euch mir folgen möchten, wenn ich jetzt zum Altar vorgehe und mein Leben neu dem Herrn Jesus Christus weihe.“ Damit ging er nach vorn zum Altar und gab das Signal für seine Glieder, die es wollten, ihm zu folgen. Jeder ging nach vorne, viele mit Tränen in den Augen. Der Pfarrer lud sie ein mit ihm niederzuknien.

Das erste Gebet, das von einer älteren Dame kam, werde ich nie vergessen: „Lieber Heiland, wir haben schon so lange gebetet, dass dein Geist in unsere Kirche kommen möge und unsere Herzen hin zu wahrer Buße, Übergabe und Liebe leite.

Herr, du hast uns diese jungen Leute geschickt, um heute diese Bitte für uns zu erhören. Zwar wissen wir noch nicht einmal, wer sie sind, Herr, oder woher sie gekommen sind. Aber du hast sie geschickt als Antwort auf unsere Gebete, damit ein Geist der Buße in unsere Gemeinde einziehe.“

Es war solch eine Freude, dieses Gebet zu hören und dabei zu wissen, dass die Menschen hier noch nicht einmal eine Ahnung davon hatten, wer wir waren, denn wir hatten uns ja vorgestellt, als die Kirche noch ganz leer war.

Als nächstes betete ein Herr, der nahe beim Altar stand. Sein Gebet lautete: „Herr, du weißt, wie betrunken ich in der letzten Nacht war. Ich war in einem jämmerlichen

Zustand und habe dabei dummes Zeug geredet: Nie mehr wollte ich zur Kirche gehen. Die Gemeinde kotzte mich an. Aber du, Herr, hast mich heute Morgen aufgeweckt und sagtest mir, dass ich doch besser zur Kirche ginge. Ich konnte einfach nicht mehr schlafen und stand schließlich auf. Jetzt weiß ich, warum. Denn du hast diese Leute hergeschickt, die uns deinen wahren Geist zeigten. Herr, ich möchte zu dir zurückkehren.“ Gebet um Gebet wurde gesprochen, das Gott Ehre und Preis für seinen Geist und für seine Macht gab.

Nur wenige Wochen später fragte uns dieser Pfarrer, ob wir nicht wieder kommen würden. Er habe so viele Bitten bekommen, dass er uns beide Gottesdienste, sowohl den um 8.30 Uhr, als auch den um 11.00 Uhr zu übergeben wünschte. Es war unser Vorrecht zurückzukehren und noch einmal eine ähnliche Erfahrung zu machen.

Wir gaben dafür Gott allein die Ehre. Denn in uns selbst hatten wir keine Kraft, außer dass sein Geist durch uns wirkte.

Schlussfolgerung:

Wir haben eine heilige Verpflichtung, unseren jungen Leuten die rechten Wege hinsichtlich der Musik zu lehren, damit sie sich nicht an den Maßstäben dieser Welt ausrichten. Wir müssen endlich einsehen, dass Gott nicht der Urheber von Verwirrung ist. Unsere Musik muss einfach, schön, rein und ruhig sein, gesungen von allen, die zur Ehre Gottes singen. „Wenn bekennende Christen die hohen Maßstäbe erreichen, die zu erlangen ihr Vorrecht ist, wird die Schlichtheit Christi in all ihren Gottesdiensten gewahrt bleiben. Die Stärke der Gemeinde hängt nicht von Formen, Zeremonien oder musikalischen Darbietungen ab.“ (Evangelism, S. 512)

Wie wir bereits oben zitierten, wird „Gottes Werk stets gekennzeichnet durch Ruhe und Würde.“ (Selected Messages, Band 2, S. 42) Ich habe jedenfalls herausgefunden, dass Jugend, und zwar sowohl adventistische als auch nicht-adventistische, vom Heiligen Geist bewegt werden kann, solche Musik vorzuziehen. □

Rhythmus im adventistischen Gottesdienst

Günter L. Preuß

Musikbeauftragter der baden-württembergischen Vereinigung
Studium der Theologie und der evangelischen Kirchenmusik,
Promotion in Musikwissenschaft an der Sorbonne-Universität Paris



„Über die Frage des Schlagzeugs im Gottesdienst sind wir doch schon längst hinaus.“ – „Wenn ein Schlagzeug im Gottesdienst spielt, kann ich nicht anbeten.“

Zwei Sätze, die ich in letzter Zeit so gehört habe und die unsere aktuelle und weltweite adventistische Musikdebatte widerspiegeln.

Musik ohne Rhythmus gibt es eigentlich nicht. Also kann doch keiner gegen Rhythmus sein. Und doch gibt es darüber viel Streit in den Gemeinden.

Ich leide an der Trennung in der Gemeinde, die durch Musik und durch das Reden über Musik geschieht. Auf der einen Seite gibt es liebe Menschen, die so sehr Angst vor Rhythmen haben, dass sie fast keine Musik mehr wagen, auch keine klassische. Auf der anderen Seite gibt es genauso liebe Menschen, die so „rein hauen“, dass den Zuhörern die „Ohren abfallen“. Wir leben uns auseinander.

Wie finden wir wieder zueinander? Miteinander reden ist eines. Wir reden oft lieblos aneinander vorbei und haben auch theologische, musikalische oder menschliche Vorurteile. Jugendlichen, die moderne Musik machen, wird oft ziemlich rau zu verstehen gegeben, dass sie mit ihrer Musik nicht in den Gottesdienst passen. Mit der Zeit gehen zu wollen, ist an sich kein Übel. Aber Menschen ohne Liebe zu begegnen, ist immer ein Übel. Wir müssen wieder mehr aufeinander Rücksicht nehmen.

Außerdem müssen wir uns informieren. Z.B.: Wer weiß schon genau, was

den Rhythmus im klassischen Orchester vom Schlagzeug in einer Rock-Band unterscheidet? In der Klassik reden wir von Ausdrucks-Schlagwerk, in der Unterhaltungsmusik läuft das Schlagzeug dauernd mit. Bei aller heißer Diskussion müssen wir auch über die Sache Bescheid wissen und nicht mit halb richtigen oder halb falschen Argumenten kommen.

In diesem Beitrag geht es mir um „rhythmisch überbetonte Musik“, wie wir sie im „Mainstream-Pop“ bis hin zu „Heavy Metal“ und ähnlichem vorfinden, d.h. starke Grundschläge und andauernde, davon abweichende gleichförmige rhythmische Nebenschläge (Synkopierungen, „Groove“ u.ä.), die zum körperlichen Mitmachen anregen.

Rhythmus - Falsche oder ungenaue theologische Argumentationsweisen

Hier folgen sieben theologische Argumentsschienen (von A. bis G.), die oft in die Debatte geworfen werden, die aber aus dem einen oder anderen Grund schief liegen:

A. Verallgemeinerungen aufgrund biblischer Befunde:

Nehmen wir die Trommel in der Bibel. Wer macht sich schon Gedanken, wo, wann und wie die Handtrommel im Alten Testament verwendet wurde? Wir finden sie

nicht im Tempelgottesdienst, sondern nur bei Festen, vor allem bei Siegesfeiern. Die Frauen zogen den heimkehrenden Soldaten entgegen und spielten die Handtrommeln zum Reigentanz. Auch der Psalm 149 muss aufgrund der Wortwahl zu solchen Siegesliedern gezählt werden; und manche zählen den Psalm 150 zu dem Psalm 149. Doch auch wenn diese „Zusammenlegung“ nicht so gesehen wird, wäre Ps. 150, 4 der einzige Text, indem die Trommel eventuell mit Gottesdienst, jedoch nicht mit dem Tempelgottesdienst in Zusammenhang gebracht werden kann. Was ist denn die Grundaussage des Ps. 150? Das ganze Leben soll ein Lob Gottes sein! Der erste Vers erwähnt das Lob in Gottes Heiligtum im Himmel (Vers 1, nicht das Heiligtum auf der Erde!), dann folgen die Instrumente, die im israelitischen Heiligtum verwendet wurden (Vers 3), dann die übrigen Instrumente Israels (Vers 4 und 5) und er endet mit „allem, was Odem hat“. Wir sollten daraus nicht schließen, dass nur die genannten Instrumente verwendet werden sollen, aber wir können mit diesem Wissen denen entgegenreten, die einzelne Bibeltexte für ihre Sache missbrauchen, um zu behaupten, die Trommel sei selbstverständlich im alttestamentlichen Gottesdienst vorgekommen. Außerdem: Die Archäologen haben in Palästina keine großen Trommeln wie beispielsweise in Assyrien gefunden.

Die Zimbeln (paarweise runde Metallplatten) zählen zwar zum Instrumentarium der Tempelmusik, aber jüdische Musikwissenschaftler meinen, dass die Zimbeln nicht als rhythmisches Begleitinstrument, sondern als Signalinstrumente in den Pausen gebraucht wurden. Doch hier besteht noch Klärungsbedarf.

Auf jeden Fall scheint Gott für den Tempel Instrumente gefordert zu haben, die in erster Linie die Melodie und damit den Text nachzeichnen und unterstützen, d.h. die gezupften Saiteninstrumente Leier (kleine Harfe) und (große) Harfe; denn Mehrstimmigkeit gab es damals in Israel höchstwahrscheinlich nicht. Widderhorn

und Trompete, obwohl im Tempelbereich verwendet, waren ebenso Signalinstrumente, weil ihr Tonvorrat beschränkt war. Die Doppel-Oboe, irreführend als „Flöte“ übersetzt, gehört in die Musik außerhalb des Tempels.

Von eher „liberal“ eingestellten Bibellehern, die im AT nach Argumenten graben, hören wir oft: „David hat getanzt und getrommelt. Also dürfen und sollen wir das auch.“ Zugegeben, Davids – körperlich sehr intensiver – Tanz vor der Bundeslade wirft viele Fragen auf. Aber man darf auf keinen Fall so einfach aus einem orientalischen in einen europäischen Kulturkreis springen. Denn wenn wir Davids Musik aus seiner Zeit reißen und in die unsrige verpflanzen wollten, dann müssten wir alle Orgeln abbauen, alle Klaviere und Synthesizer hinauswerfen und orientalische Leiern und Harfen zum Gottesdienst anschaffen. Aber es ist schon bezeichnend, dass die Handtrommel in die erste missglückte Überführung der Bundeslade hineingeriet, weil David ungehorsam war und dieses Heimführungsritual nicht in die Hand der Leviten gegeben hatte, wie es von Gott vorgeschrieben war. Bei dem zweiten Versuch einer Überführung der Lade fehlte dann konsequenterweise die Handtrommel.

Übrigens: Das war kein Tempelgottesdienst; denn der Tempel stand da noch gar nicht. Es war nur ein einmaliges (exakter: zweimaliges) und eher ein Ereignis, das für die nationale Identität wichtig war. Wir leben aber heute nicht mehr in einer Theokratie. Damals war Musik nur entweder geistlich-göttlich oder geistlich-heidnisch. Heute haben wir ein großes weltliches Gebiet (profane Musik) und ein kleines geistliches (sakrale Musik).

Im NT liegt der Hauptakzent in den wenigen Texten über Musik auf der Wortbetontheit (Kol. 3, 16) und auf der Heiligkeit Gottes (Offb. 4 und 5). Die Harfe spielt in der Offenbarung wieder eine große Rolle. Leider sind es nur wenige Texte, die eine Anweisung für geistliche Musik geben. Aber interessant ist, dass die ersten

Christen sehr früh schon Verbote gegen jegliche Instrumente im Gottesdienst erließen, wahrscheinlich in Abgrenzung von den griechisch-heidnischen Praktiken, z.B. sog. „dionysische“ Prozessionen, die auch eine Art heilige Ekstase beinhalteten.

Andererseits: Es gibt keinen Bibeltext, der irgendein Instrument an sich als bedenklich für den Gottesdienst kennzeichnet. Die Frage ist nur, ob allgemeinere Prinzipien, die die Bibel nennt, den Gebrauch von starkem Rhythmus oder die Verwendung des Schlagzeugs als sinnvoll erscheinen lassen. Nehmen wir den Text in Eph. 5,18.19, der, wörtlich übersetzt, so lautet: „Und sauft euch nicht voll Wein, woraus Heillosigkeit (wörtlich „Unrettbarkeit“) folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen, indem ihr euch ermuntert („für einander redet“) mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und indem ihr dem Herrn in euren Herzen (d.h. von Herzen) singt und spielt.“ (2) Man beachte den Gegensatz von gefühlsmäßigem Rausch und dem Erfülltsein mit dem Geist, aus dem das vernünftige Reden in Liedern folgt. Nach Kol. 3,16 sollen wir „einander ermahnen in aller Weisheit“, und zwar durch die Lieder.

Das Wort für „ermahnen“ enthält die Stammsilbe für „Verstand“ („nous“). Kurz gesagt: Nach Paulus schalten geistliche Lieder also den Verstand nicht aus, sondern ein. Meine erste persönliche Differenzierung lautet: Mich stören durchgeschlagene Rhythmen der heutigen U-Musik im Gottesdienst, wenn sie dominant sind, nicht aus geschmacklichen, sondern aus zunächst theologischen Gründen.

1. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie im besten Fall nur ein Extrem der biblischen Musikpraxis widerspiegelt und sie sogar übersteigert; denn ein Schlagzeug ist ein aus mehreren Instrumenten zusammen gesetzter Apparat, also mehr als ein „biblisches“ Tamburin.

Musikalische Argumente

B. Die Wirkung von Musik sei individuell sehr unterschiedlich und könne als Argument vernachlässigt werden.

Viele unterschätzen die Wirkung von rhythmischer Musik. Musikalisch gesehen verdrängt ein andauernder Rhythmus die Wahrnehmung der Melodie, des Textes und der Harmonie. (3) Schläge vom Schlagzeug „zerhacken“ sozusagen die Melodie als Trägerin des Textes.

Anstatt der Melodielinie zu folgen (horizontal) werden wir von der (vertikalen) Struktur des Rhythmus fasziniert. Gleichmäßiger wiederholter Grundschlag und dazu versetzte Zwischenrhythmen (Dauer-Synkopierungen) führen dazu, dass man oberflächlich-lustvoll genießt, körperlich mitgeht (vom Wippen über das „Schwofen“ und Tanzen bis zum wilden Gestikulieren und „Head-Banging“, dem „Kopf-Wippen“) man achtet nicht mehr auf den Textzusammenhang.

Heutige Popmusik-Hörer hören in der Regel nicht mehr auf längere Textzusammenhänge, sondern auf sog. „Signalworte“, wenn sie überhaupt noch auf den Text achten.

Man gerät außerdem sehr leicht in eine Art halb-hypnotische „Trance“, bei der der Verstand weniger aktiv bei der Sache oder ganz ausgeschaltet ist, je nach Stärke des Rhythmus und der Dauer des Mitgehens.

2. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie meist eine dem „vernünftigen Gottesdienst“ (Röm. 12,1) gegenteilige Wirkung hat.

Erstens „zerhackt“ sie die Melodie als Trägerin des Textes (und den Text selbst) bei der Wahrnehmung, auch dann, wenn man den Text verstehen kann.

Zweitens versetzt sie in einen körperlichen Zustand der Oberflächlichkeit, des Genießens und des körperlichen Mitgehens, der es schwerer macht, den Verstand zu aktivieren.

C. Die Musik als eigenständige Sprache wird vernachlässigt:

„Hauptsache, man kann den geistlichen Text verstehen, es ist gleichgültig, wie die Musik klingt...“ So sagen die einen. „Geistliche Musik ist nur dazu da, um Botschaft zu verkünden“. So sagen die andern. Wer hat Recht? Beide verachten die Macht der Musik als eigenständiges Gebilde. Durch Geräuschbeimischung kann Musik Aggressivität ausdrücken, obwohl der Text geistlichen Inhalts ist. Andererseits kann eine rein instrumentale Chorfolge von Bach, bei der man den Text nicht verstehen kann, sehr erhebend, fast „geistlich“ sein.

3. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie oft nicht mehr Dienerin des Gottesdienstes oder des „Wortes Christi“ (Kol.3,16) ist, sondern selbst ein wichtiger Erlebnis- und Lustvermittler wird. Oder anders gefragt: Muss das Schlagzeug sein, wenn man mit der Musik nur dem Text dienen will?

D. Ein Schlüsselargument ist die Sorge um die Jugend:

„Wir leben in einer Zeit der Reizzunahme und wir müssen auch in der Musik mithalten, um unsere Jugendlichen nicht zu verlieren oder den säkularen Menschen zu gewinnen“, so sagen viele. Ich meine: Wir sind an einen Endpunkt angelangt, wo wir nicht mehr mit einer sich selbst über-tönenden schnelllebigen Welt „mithalten“ können, wobei natürlich im allgemeinen bei uns in den Gottesdiensten nicht die härteste Populärmusik zum Einsatz kommt. Aber die Gedankenassoziation an diese sehr körperliche Musik ist geweckt. Und: Viele junge Leute sind so abgestumpft, dass sie leise Musik gar nicht mehr wahrnehmen. Gerade der Gottesdienst könnte, wenn gut durchdacht, eine Insel für den lärm-belasteten Zeitgenossen werden. Warum zieht es denn so viele auch junge Menschen in esoterische, katholische und fernöstliche

Meditationsveranstaltungen? Unsere Devise sollte lauten: Hin zur Stille und zur Wahrnehmung der feineren und ausgefeilteren Lebensäußerungen.

4. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie gedanklich einen andern Lebensstil assoziiert, obwohl der Text eine geistliche Botschaft ausgibt. Wir leben in einer Zeit des „Ohrenjückens“ und des Suchens nach Lehrern, die einem nach dem Munde reden (2.Tim.4,3,4). Rhythmisch überbetonte Musik kann durch ihren monoton lauten Charakter nach und nach die Sensibilität für künstlerisch und geistlich feinere Dinge mindern, ja sogar zerstören.

E. Die Debatte um die sogenannte Neutralität der Musik geht in zwei Richtungen:

„Dieser Stil ist vom Teufel“, sagen die einen. „Musik ist ein wertneutrales Kommunikationsmittel“, sagen die andern. Beide Argumente finde ich zu einfach und damit falsch. Musik ist nicht neutral, denn Musik ist eine eigene Sprache. Wenn Klänge auf ein menschliches Ohr treffen, rufen sie sofort in unserem Körper Gefühle und Gedanken hervor, die mehr oder weniger gut sein können, wobei ich unterscheidet zwischen wirkungsneutral und wertneutral. Nicht jedes hervorgerufene Gefühl muss entweder „sündig“ oder „gut“ sein. Aber die körperliche Wirkung und die Gedankenassoziationen, die beim Hören aufkommen, müssen einkalkuliert werden.

5. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil diese „Sprache“ heute so stark sein kann, dass sie in ihrer physiologischen Wirkung die Tendenz zur Ausschaltung des Verstandes in sich trägt, also eher einer heidnisch-magischen Musikpraxis entspricht. Und wir sollten die größtmögliche Distanz dazu aufbauen, d.h. auch die Gedankenassoziation damit vermeiden.

F. Es gibt sehr viel Halbwissen bei der Unterscheidung zwischen heilig und weltlich.

„Nur klassische Musik kann geistlich sein“, sagen die einen. Und: „Nach Jesu Tod gibt es keine Unterscheidung mehr zwischen profan und sakral,“ sagen die anderen. Es ist richtig: Kein Ton, kein Tonerzeuger oder kein Rhythmus ist heiliger als ein anderer. Aber: „Geistliche Musik“ gibt es, d.h. Musik mit geistlichem Text oder Musik, die von einer Kulturgruppe als „geistlich“ anerkannt wird.

Als Adventist füge ich hinzu: Es gibt Musikstücke, die in ihrer inneren Struktur dem Wachsen in Christus besser entsprechen als andere. Kriterien sind u.a. Ausgewogenheit, Qualität und kunstvolle Gestaltung. Heiligung ist ebenfalls ein Streben nach „kunstvoller Gestaltung“, nach höherer Lebensqualität. In Phil.4,8 (Albrecht) steht: „Nun, Brüder, seid bedacht auf alles, was wahr, was edel, was recht, was rein, was angenehm ist und was guten Klang hat; bemüht euch um jede Tugend und um alles, was Lob verdient.“ Wir benötigen dringend eine Pädagogik der Heiligung, auch in unserer adventistischen Musik.

6. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, da sie der adventistischen Auffassung von Heiligung widerspricht und zuwiderläuft.

G. Das Gebiet der „Kultur“ bräuchte den Platz eines ganzen Buches.

„Die Rockmusik ist heute die aktuelle Kultur der Jugend, und, damit sie die Gemeinde nicht verlässt, müssen wir auch Rockmusik machen“, so sagen die einen. „Wir müssen zurück zu einer biblischen oder wenigstens zu einer früh-adventistischen Kultur“, sagen die anderen. Ich meine: Die Debatte um „alte“ und „neue“ Kultur darf nicht zu extrem wichtig genommen werden, da wir sonst in der Gefahr stehen, auch die Lebensäußerungen der Bibel als „alte Kultur“

abzuwerten. Es ist schwer, das zeitlos Gültige der Bibel in einem zeitlich gebundenen Gewand, der Musik, darzustellen. Schwierig wird es nur, wenn unsere konkrete Zielgruppe „nur“ über afro-amerikanische Musik ansprechbar ist. Dann heißt das für mich irgendwann: Lieber keine Musik als theologisch oder kulturell minderwertige Musik. Und Achtung: Jesus selbst hat nicht nur Dinge gesagt oder getan, die seiner Kultur angenehm waren!

7. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil gerade ein volles Evangelium von uns fordert, Botschaften musikalisch so auszudrücken, dass sie über der gegenwärtigen Kultur stehen (Bsp. „Himmel“), bzw. ihr sogar entgegengesetzt sind (Bsp. „Heiligung“ oder „Gericht“).

Mindestens genauso wichtig sind die Argumente, die von einer Diskussion über unser Gottesdienstverständnis herkommen. Daraus ergeben sich weitere fünf Thesen: (These 8 – 12)

Rhythmus - eine Frage des Gottesdienstverständnisses

Unter den vielen Kirchen und Gemeinschaften auf der Welt sind wir unter den letzten, die sich über ihr Gottesdienstverständnis Gedanken machen. Es gibt bis heute keine ausformulierte und allgemein akzeptierte adventistische Theologie der Anbetung. Andere Kirchen sind da weiter. Wir könnten also von ihnen lernen, ohne ihre Fehler zu wiederholen.

Warum feiern wir als Adventisten Gottesdienst? Darauf gibt es viele, zum Teil sich gegenseitig im Weg stehende Antworten: Wir wollen Gott anbeten oder mit ihm Zwiesprache halten, wir möchten uns mit unseren Mitschwestern und Mitbrüdern freuen können oder mit ihnen traurig sein, wir möchten aus Gottes Wort belehrt werden oder abschalten können, still beten oder ausgelassen feiern können, Respekt haben vor der Majestät Gottes oder das Mitgefühl Jesu spüren lernen, Gott lauthals

oder verhalten anbeten, Evangelisation erleben oder erlernen - und all das mit den in der Gemeinde vertretenen Altersstufen und sozialen Schichten, mit Menschen, die sich in der Routine wohl fühlen und solchen, die dagegen rebellieren. Es ist fast unmöglich, es allen recht machen zu wollen. Wo hat da rhythmisch überbetonte Musik ihren Platz, der „dröhnende“ Alltag? Wir brauchen eine Musik, die zwar alle verstehen können, die aber auch allen Gottesdienstzielen entspricht. Das moderne Verlangen vieler Adventisten nach mehr Ausdruck der Freude im Gottesdienst ist in gewisser Hinsicht berechtigt, doch Lustgewinn und Aufgereiztsein machen uns abhängig und bringen uns nicht näher zu Gott. Veränderung hin zu mehr gut überlegter und tief empfundener Lebendigkeit tut not.

8. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, da sie zu sehr unsere menschlichen Triebe und unsere Alltagswelt widerspiegelt und von wahrer Andacht und Hinwendung zu Gott abhält

Viele jedoch suchen sich aus, wieviel „Rhythmus“ sie am Sabbatmorgen haben möchten. Sie müssen nur in die entsprechende Gemeinde fahren. Sie betreiben „Gottesdienst-Tourismus“. Das Ergebnis auf lange Sicht ist: Adventistisches Zusammengehörigkeitsgefühl geht verloren.

9. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie unsere Gemeinde zerreißt, wenn Schwestern und Brüder nicht mehr „einmütig, an einem Ort“ sein können.

Man kann auch fragen, welche Musik entspricht am besten welchem Typ von Gottesdienst?

Es gibt ganz verschiedene Kriterien, nach denen man Gottesdienste unterteilen kann. Hier möchte ich mich auf die sechs hauptsächlichen Modelle beschränken, die aus der Geschichte bekannt sind und die sich auf biblische Grundmodelle zurückführen lassen:

a. der Opfertagesdienst (alttestamentlicher Tempel- und traditionell-katholische Messfeier) mit seinen täglichen Opfern, Reinigungszeremonien und Gesängen; mit Möglichkeiten zu geheimnisvoll mystischer Musik;

b. der musikalisch reichhaltige Fest- und Feiertagesdienst (alttestamentlich, teils besinnlich, teils sehr fröhlich, von der Art her teilweise in den Jahresfesten der großen Kirchen wiederzufinden); mit Möglichkeiten festlicher und freudiger Musik;

c. der verkündende Wortgottesdienst (Synagoge, erste Christen und protestantische Kirchen, besonders die reformierte, methodistische und adventistische Tradition); mit - leider - oft einhergehender Unterbewertung der Musik (4);

d. der Mahltagesdienst (das „tägliche“ Mahl der ersten Christen, sehr stark sakralisiert in der katholischen Kirche, ausgeglichener in der lutherischen Tradition und sehr abgeschwächt in der reformierten, zu der wir gehören) mit vielen, eher meditativen musikalischen Möglichkeiten;

e. der „charismatische“ (an den Geistesgaben orientierte) Gottesdienst mit starker auch musikalischer Selbstdarstellung (Propheten des AT, die Gemeinde in Korinth; viele kirchliche Randgruppen durch die Geschichte; heutzutage die Pfingstler und immer mehr Evangelikale; aber auch die großen Kirchen nehmen neuerdings immer mehr charismatische Züge an); mit gefühlvoll-sanfter bis gefühlvoll-ekstatischer Musik;

f. der „himmlische“ Gottesdienst (repräsentiert durch Jesaja 6, das Offenbarungsbuch und durch den Gottesdienst der orthodoxen Kirche); mit vielen Möglichkeiten für eher majestätisch-feierliche Musik aber der Gefahr der Entfernung vom Menschen und seiner aktuellen Realität.

Wir könnten vom jüdischen Feiern lernen (mehr Freude), das Abendmahl oder Agapefeiern mehr betonen (mehr meditative Musik) und dem „Himmlischen“ im Gottesdienst mehr Platz lassen (mehr Majestät in der Musik). Aber das, wo rhythmisch

überbetonte Musik eine Rolle spielen könnte, scheint mir für uns als Adventisten nicht erstrebenswert.

10. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil mir ein musikalisches Zurückfallen in alttestamentliche Konzeptionen und da besonders die Übertreibung einiger weniger ihrer Aspekte (z.B. der Ekstase) oder die heutige charismatische Alternative für uns heute nicht erstrebenswert erscheinen. Zunächst müssten wir unser adventistisches Gottesdienst-Verständnis definieren und dann könnten wir über Musik und Rhythmus im Gottesdienst sprechen (5).

11. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil wir in unserer schwierigen Zeit (Endzeit) einen Gottesdienst und eine Musik brauchen, die sich mehr am NT orientieren (Wachsamkeit, Wortbezogenheit und Majestät der himmlischen Realitäten), ohne jedoch freudlos und trocken zu werden.

Nehmen wir ein anderes Extrem: den modernen charismatischen Gottesdienst mit seiner Musik. Charismatiker verstehen Lobpreis als Mittel, um Gott dazu zu bringen, seinen Geist herabzusenden und Wunder zu tun. In ihrer Sicht ist die Musik das „Heilige“, das auf die Salbung des Geistes, das „Allerheiligste“, vorbereitet. Der Mensch verfügt sozusagen über die Gottheit und stimmt sich auf die „Geister“ ein. Das ist schlichtweg heidnisch-magisch, mit christlichen Anteilen vermischt.

Wir brauchen ein durch das Wort und den Verstand kontrolliertes Fundament, aber auf keinen Fall eine rhythmus-gebundene Aufputsch-Charismatik, in der die Musik irgendwann auf den Punkt zustrebt, bewusst oder unbewusst, daß die „Salbung des Geistes“ eintritt oder „herbeigeholt“ wird. Welcher Geist nimmt da von uns Besitz?

Kurz: Ich bin für biblische Geistesgaben in gebotener Nüchternheit, aber gegen Magie und Selbstvergessenheit.

12. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie eine extreme charismatische Konzeption widerspiegelt, die im adventistischen Gottesdienst keinen Platz hat. Der Gebrauch der rhythmisch überbetonten Musik im charismatischen Gottesdienst erinnert an magisch-heidnische Praktiken der Herab-rufung der Gottheit.

Die Frage nach der adventistischen Identität. Auch hier kommen fünf Thesen heraus.(13 – 17)

Rhythmus und adventistische Identität

Zur adventistischen Identität gehört z.B. die Lehre von der Ganzheitlichkeit des Menschen und die der christlichen Mäßigkeit (oder auch „gesunde Lebensweise“). Daraus formulieren auch adventistische Theologen, dass wir den Körper mehr in den Gottesdienst mit einbeziehen sollten. Aber wenn es stimmt, daß die Melodie in der Musik eher vom Gefühlsbereich des Menschen wahrgenommen wird, die Harmonie (die senkrechte Tonstruktur der Musik) vom Verstand und der Rhythmus vom Körper, dann sollten wir zur Ausgewogenheit der drei Bereiche tendieren und nicht zur Betonung eines Extrems, des Rhythmus. Und wenn es stimmt, daß laute, rhythmisch überbetonte Musik auf Dauer seelische und körperliche Schäden hervorrufen kann, dann muß ich als Adventist eher einen Schritt zu weit weg davon sein als zu nah dran.

13. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie den Menschen nur einseitig körperlich anspricht und dem Ganzheitsprinzip des Menschen und der Lehre von der christlichen Mäßigkeit zuwiderläuft.

Ein weiteres Kennzeichen adventistischer Identität ist die Beschäftigung mit den „Zeichen der Zeit“. Das musikalische Rohmaterial der europäischen Musikgeschichte ist verbraucht. Beispiel: Das harmonische Material (die Töne, die übereinander

stehen, zusammenklingen). Vereinfacht ausgedrückt, sage ich: Es kann niemand mehr etwas komponieren, was nicht schon da gewesen wäre. Die sog. „Ernste Musik“ hat sich zu komplexen, dissonanten Akkorden und Melodien entwickelt, denen nur noch Hartgesottene zuhören können und die ihre Ausführenden krank machen können (6). Die U-Musik bleibt in der Regel bei simplen Akkordstrukturen, hat sich aber in der Lautstärke und der Überbetonung von Rhythmus und Tempo über absolute physiologisch gegebene Grenzen hinaus entwickelt: Ausführende und Zuhörer werden aufgereizt, unsensibel, aggressiv, taub und können nach neusten Forschungen sogar Hirnschäden bekommen (7). Viel monotoner Rhythmus führt fast automatisch dazu, daß die Musik nur laut gehört wird.

14. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil ich in dieser Musik sehe, dass Grenzen des Respekts überschritten werden, nur um Lust zu gewinnen. Viele Gebiete sind davon betroffen: der Körper (Physiologie und Bewegung), die Balance von Verstand und Gefühl (Psychologie, vor allem Fragen der Sensibilität), unsere Wahrnehmung von Gut und Böse (Ethik und Moral), das geistliche Leben (Theologie und Seelsorge), ja sogar Fragen der äußeren Umweltverschmutzung (Lärm und äußere Ökologie) und der Innenweltverschmutzung (innere Ökologie oder persönliche Seelenhygiene). Das nenne ich die moderne „Schamlosigkeit“. Geistige und geistliche Abstumpfung ist das Endresultat.

15. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil ich in dieser Musik ein „Zeichen der Zeit“ im Sinne des „Erkaltens der Liebe“ (Matth. 24, 12) sehe. Wir als Adventgemeinde sollten nicht teilhaben sollten „an Babylons Sünden“, an geistlicher Verwirrung (Offb. 17 und 18). Im Gegenteil, wir sollten die Menschen vor den Folgen der Lieblosigkeit und der Selbstzerstörung warnen, also predi-

gen und dabei „nicht selbst verwerflich werden“ (1. Kor. 9, 27), natürlich nicht in stolzer Selbstgerechtigkeit, sondern in Bescheidenheit der uns von Gott gegebenen Offenbarungen. Das zur Zeit vieldiskutierte Schlagwort der „adventistischen Identität“ ist ein schillernder Begriff und spiegelt eine Krisensituation wider. Gefühlsmäßig spielt er in der Debatte um die Musik eine große Rolle. Man muß zumindest versuchen, das Minimum eines gemeinsamen Nenners aller Adventgläubigen, in einem Kulturkreis, zu suchen.

16. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie den kleinsten gemeinsamen Nenner (Minimalkonsens) der akzeptierten Verhaltensweisen im Gottesdienst empfindlich stören kann und unnötig zu Polarisierungen führt.

Früher waren wir als Adventisten bekannt dafür, dass wir eine konsequent gesunde Lebensweise propagierten. Heute sehe ich das immer mehr in Frage gestellt, auch auf dem Gebiet der Musik-Hygiene.

17. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie durch ihre Wirkung auf den Körper ähnlich schädlich ist wie ungesunde Ernährung und nicht zu unserem Lebensstil der adventistischen Mäßigkeit paßt.

Die drei letzten Thesen ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit und mit Ratschlägen „unserer“ Prophetin:

Rhythmus und E.G. White

Schon Jesus warnt uns vor falschen Propheten und ermahnt uns, wachsam zu sein, gerade in der letzten Zeit. Die Schriften von E.G. White lassen sich zwar nur schwer zur Rechtfertigung einer rein „klassischen“ Musikpraxis in der Gemeinde heranziehen, weil sie relativ wenig Bekanntschaft

mit sogenannter „hoher Kultur“ gehabt hat. Die Warnungen E.G. Whites vor einer falschen Erweckung mithilfe lauter Musik - sie spricht von Irrenhauslärm (8) - warnen uns aber deutlich vor einem Kniefall vor der Unterhaltungsmusik-Maschinerie. Auch wenn wir wissen, dass unsere Pioniere eine sehr lebendige und sicher relativ rhythmische Singpraxis gepflegt haben, so steht das aber in keinerlei Relation zu den Dezibeln und den Rhythmen, die wir heute, auch im christlichen Bereich, produzieren und über uns ergehen lassen.

18. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil sie der Aufforderung Jesu zur Wachsamkeit und dem schlichten Andachts- und Schönheitsideal, das E.G. White für unsere Gottesdienste und unsere Musikpraxis formuliert hat, widerspricht, und weil solche Musik nach ihren Aussagen leicht dazu verwendet werden kann, eine Erweckung vorzutäuschen. Das heißt aber nicht, daß wir nun nur „die Lieder der Väter“ singen sollen. Wir sollten mit aller Wachsamkeit das Gute aus den Stilrichtungen auswählen. Und wir brauchen eine eigene adventistische Charaktereigenschaft, d.h. eine Orientierung auf Gaben, die Gott in der Endzeit wirklich wichtig sind.

Für viele Adventisten, leider nicht für alle, sind die Hinweise in Sachen Musik aus den Schriften von E.G. White von Bedeutung, obwohl sie sehr geringe Fachkenntnisse in Sachen Musik hatte und in einem ganz anderen kulturellen Umfeld lebte als wir heute. Sie zeigt Grundprinzipien auf, die uns als Adventisten von anderen Kirchen unterscheiden sollen, von der Lehre über die Missionsstrategien bis hin zur Lebensstil- und Gottesdienstgestaltung. Und ihre Warnungen über Lärm und falsche Erweckung betreffen auch die Frage des Schlagzeugs („drums“). Wenn sie dann noch den Einsatz von Trommeln in der Endzeit als ein negatives Zeichen von falscher Erweckung sieht, zusammen mit Tanz und Geschrei, dann trifft es unser Thema

hier im Kern. (9) Die Antwort auf die Frage „Wollen wir Rhythmus im Gottesdienst oder nicht?“ hängt auch sehr stark davon ab, welches Gottesbild wir haben und wie wir Gottesdienst definieren. Gottesdienst heißt zunächst „Gottes Dienst“, das meint, dass Gott uns dienend entgegenkommt. Luther sagt, dass Gott zu uns redet und wir ihm in Lied und Gebet antworten. Aber um Gottes Dienst an uns wahrnehmen zu können, braucht es Stille und die Fähigkeit zu hören. E.G. White spricht vielfach von Wortbetontheit, Ehrfurcht, Stille, Heiligkeit, echter Suche nach Herzensveränderung und Ähnlichkeit des irdischen mit dem himmlischen Gottesdienst. All diese Dinge geraten in Widerspruch mit den Event- und Erlebnisgottesdiensten im Gefolge der Fei ergemeinden, der Willow-Creek-Bewegung und der „charismatisch“ orientierten Kirchen, die alle sehr stark rhythmisch betonte Musik verwenden. Wenn E.G. White die „interessante“ Gestaltung von Gottesdiensten annahmt, dann gilt das zunächst im ursprünglichen Textzusammenhang für die Schulandachten an den damaligen adventistischen Institutionen. Sicherlich wäre das aber auch eine gute Anforderung an jeden Gottesdienst heute, zumal in unserer medial geprägten Welt. Aber können wir es uns erlauben, so abwechslungsreich zu sein, dass wir nicht mehr wahr sind? Können wir so viel „Tamtam“ machen, dass man den Gottesdienst nicht mehr von einer Disko unterscheiden kann? Und will das der suchende Mensch von heute wirklich? Ich weiß von manchem sogenannten „kirchendistanzierten“ Menschen, der enttäuscht aus einem adventistischen Spezial-Gottesdienst hinausgegangen ist, weil seine wahren Bedürfnisse nicht angesprochen wurden.

Wir brauchen wieder den Mut unserer Pioniere, eine Minderheit ohne Minderwertigkeitskomplexe zu sein, Christi ganze Botschaft zu vertreten, auch wenn manches, was er sagt, weh tut. Wir sollten auch unseren Jugendlichen das Bewusstsein vermitteln, daß es ein Vorrecht ist, im Rei-

gen des vor allem evangelikal geprägten Konzert- und CD-Rummels sanftere Töne anzuschlagen. Und: wahre Kreativität entfaltet erst richtig ihr Potential, wenn sie eingeschränkt wird. Wo sind die adventistischen Liedermacher, die wahre und gute Botschaft richtig gut einpacken? Unser Anderssein im Gottesdienstverständnis und in unserer -praxis müßte sich auf unser Verständnis des Erlösungsplans (mit einem Gleichgewicht zwischen Liebe und Heiligkeit Gottes) und auf das Verständnis unseres Auftrages (der dreifachen Engelsbotschaft mit dem Ruf zur Anbetung Gottes und dem Appell zur nüchternen und aktiven Erwartung der Wiederkunft Christi inklusive Charakterveränderung) stützen. Und weil wir eine andere Botschaft haben, dürfen wir auch eine andere Musik haben.

19. These: Ich bin gegen rhythmisch überbetonte Musik im Gottesdienst, weil gerade im Gottesdienst die Prägung für adventistische geistliche Musik stattfinden sollte. Dort sollten wir lernen, die Liebe Gottes auf eine stillere Art auszudrücken. Die von einigen Musikern im Auftrag der Generalkonferenz 1972 ausgearbeiteten Prinzipien „in Richtung einer adventistischen Musikphilosophie“⁽¹⁰⁾ (Hinweis der Redaktion: Siehe nächster Artikel!) sollten als Hilfestellung in diesem Lernprozess betrachtet werden, auch wenn nicht jedes Detail darin „ewige“ Gültigkeit haben kann. Seit einigen Jahren befindet sich dieses Dokument in der Überarbeitung.

Nicht erst seit E.G. White haben Theologen vom großen Kampf zwischen Gott und Satan gesprochen, der für die meisten Menschen nicht sichtbar ist. Schon Paulus erwähnt diese Realität (Eph. 6,12). Der Widersacher scheint uns zu dauerhafter Oberflächlichkeit verführen zu wollen. Zur rechten Haltung im Gottesdienst gehört aber das Ringen um eine geistliche Musik, die eine ausgewogene Anbetungshaltung erfordert. Das meiste der gegenwärtigen sog. „U-Musik“ ist auf kurzfristige, gefühlsmäßige Erregtheit aus und kann nur

schwer langfristige, authentische und künstlerische Freude (Verstand und Gefühl im Gleichgewicht) hervorbringen. Manch anderes (klassische) Stück oder manch gutes Gemeindelied (Choral, Hymne oder Liedermacher-Song) kann das besser. Wir brauchen Musik, die nicht nur im Jetzt oder im Menschen verhaftet ist, sondern die möglichst viel „Zeitlosigkeit“ besitzt und auf die „himmlische“ Realität hinweist.

20. These: Rhythmisch überbetonte Musik ist ein Teil der Strategie Satans, die uns zur Oberflächlichkeit verführen will. Er bietet uns ein explosives Gemisch an: Er verspricht uns, uns wie Gott fühlen zu dürfen („Ihr werdet sein wie Gott“) und einen größeren Lustgewinn zu haben („Die Frucht war lustig anzusehen“).

Die Selbstüberhöhung geht einher mit dem Aussäen von Zweifeln („Sollte Gott gesagt haben“) und gleichzeitiger Minderung der Urteilsfähigkeit (ja, bis zur Angst vor Gott).

Das Gefährlichste ist das Element der Mischung von Wahrheit und Irrtum. Es liegt an uns, seine „faulen“ Früchte zu erkennen, obwohl sie verlockend aussehen, in diesem Falle „sich anhören“. Und bewusster, freiwilliger und freudiger Verzicht auf manches „allzu Menschliche“ sollte zuerst und hauptsächlich im Gottesdienst geübt werden. Wir brauchen Musikstile und -stücke, die all unseren Gottesdienstzielen entsprechen und nicht eine (übertrieben rhythmisierte) Musik, die nur dem menschlichen Alltag oder höchstens der Karikatur eines möglichen Gottesdienstverständnisses (falsch verstandene Charismatik) hinterherläuft. Deshalb bin ich gegen die Überbetonung des Rhythmischen im adventistischen Gottesdienst.

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsers Herrn Jesus Christus.“ (1. Thess. 5, 23).

Ausblick:

Angesichts der weltweiten Krise, in der das Christentum im allgemeinen und der Adventismus im speziellen stecken, sollten wir mit unserer adventistische Theologie (Auslegung von Bibeltexten, Charakter Jesu, Heiligung, Mäßigkeit, Endzeitinterpretationen usw.) alle Lebensbereiche durchdringen. Im Ringen um zeitgemäße geistliche Musik zählt für mich vor allem der Bereich der physiologischen und psychologischen Auswirkungen der Musik, den ich hier nur andeuten konnte. Danach steht die Frage: „Welche Gedanken an welchen Lebensstil ruft eine bestimmte Musik hervor?“ Und die alles beherrschende Grundfrage für den Gottesdienst lautet: „Wieviel Körper und Gefühl wollen wir im Gottesdienst?“

Die aktuelle, sogenannte „postmoderne Erlebnisorientierung“ ist nichts anderes als eine Neuauflage der „Romantik“ des beginnenden 19. Jahrhunderts, in der das eigene Erleben, die Mystik, das Gefühl und Naturerfahrungen eine große Rolle spielten. Aufgrund der erweiterten Möglichkeiten heute, sich schamlos zu geben, wird der Weg in die Extreme leichter: Eigenes Erleben wird zur Abenteuer-Extremenerfahrung, Mystik wird zum Spiritismus, Gefühl wird zur sexuellen Perversion und Naturerfahrungen werden zu „New-Age-Naturlehren“ umfunktioniert.

Bei all diesen Prozessen spielt die Musik eine große Rolle. Der Weg in die Extreme wird auch hier immer leichter. Wer hätte es gedacht, dass es nach den Lautstärke-Explosionen der 60er und 70er Jahre noch lautere Musik geben würde? Hören wir uns heutige Rave-Partys an, dann fragen wir uns, wie das überhaupt ein Mensch überleben kann. Und da sind Tausende drin ...

Sensibilität für leise Dinge gibt es nicht mehr oder nur noch selten. Aber da müssen wir wieder hin. Wir müssen wieder Stille um uns her schaffen, um Gottes Stimme neu hören zu können.

Leider scheint der Zug auch in unserer Gemeinschaft in eine andere Richtung zu fahren, obwohl die Gegenbewegung sich

zu formieren beginnt: Von Großveranstaltungen bis hin zu Jugendsabbaten scheint es zu immer größerer Verstandesausschaltung und zu immer größerer Betonung des Gefühls zu kommen.

Ich sehe ein fünffaches Szenario des geistlichen Abfalls, bei dem sich zwar die einzelnen Schritte überlappen oder vertauschen können, der aber vor unseren Augen schon begonnen hat. Vieles von dem, was ich hier aufzählen werde, wird von Menschen getragen und vorangetrieben, die aus ernster Liebe zu den Verlorenen handeln, also ernste Beweggründe haben. Und doch scheinen sie nicht zu merken, dass ihre Bemühungen unterlaufen werden. Satans Versuchsstrategie, u.a. auch mit Hilfe der rhythmisch überbetonten Musik, scheint mir in fünf Etappen zu funktionieren: erstens, Rockmusik als normal hinstellen, zweitens, Körperbeteiligung einführen, drittens, charismatische Verhaltensmuster einführen, viertens charismatisch-ökumenische Missionsstrategien einführen und schließlich fünftens, charismatisch-ökumenische Theologie verbreiten. Ich hoffe nur, dass viele Adventisten aufwachen und aus diesem Muster aussteigen oder dass die Gesamtgemeinschaft zur Erkenntnis kommt, die Notbremse ziehen zu müssen. Am liebsten wäre es mir natürlich, wenn diese These nicht wahr würde. Ich sehe die Beziehung der genannten fünf Etappen zur rhythmisch überbetonten Musik im einzelnen wie folgt:

1. Rockmusik: Erst wird laute, rhythmisch überbetonte Musik (Rock) in den Hörgewohnheiten und in adventistischen Jugendveranstaltungen installiert. Hier spielen Argumente wie „Die Jugend läuft uns ja sonst davon“, „Vielfalt in der Einheit“ und „Musik ist neutral“ die Hauptrolle.

2. Körperbeteiligung: Dann werden körperliche Bewegungen, die aus der Charismatik stammen, in Evangelisationen und schließlich in Gottesdiensten eingeführt. Die Beschäftigung mit dem Wort in der Form

der Sabbatschule wird verkürzt zugunsten von Lobpreis- und Kreativ- und Gefühlsteilen (z.B. mit Gebetsteilen mit Handauflegung und ähnlichem). Die Predigt wird in Richtung auf 20 Minuten reduziert. Die Wirkung des Wortes wird dadurch beeinträchtigt, dass eine Mentalität gefördert wird, die schwierige Sachverhalte gar nicht mehr verarbeiten kann. Gemeindeglieder werden daran gewöhnt, dass das Meiste auf der Gefühlsebene und nur mit starken Reizen (Medien!) abläuft. Rhythmisch überbetonte Musik aus dem Alltag und ähnliche Musik am Sabbat leisten hier also eine Art „Gehirnwäsche-Arbeit“. Die neuen Gottesdienstformen, die sehr stark das Gefühl und den Körper ansprechen, kommen aus den charismatisch beeinflussten Gemeindegrowthbewegungen (Bill Hybels, C. Peter Wagner) nach dem Motto: „Wir müssen Gottesdienste für ‘Harry’, den Mann von der Straße anbieten.“ TV-reife Events, natürlich mit rhythmisch überbetonter Musik, ersetzen einen durch Verstand, Stille und Ehrfurcht gekennzeichneten, angeblich „veralteten“, „erstarrten“ und „formalistischen“ Hauptgottesdienst der Gemeinde. Die Welt diktiert sozusagen indirekt, was im Gottesdienst zu geschehen hat.

3. Charismatische Verhaltensmuster: Charismatische Gewohnheiten und Erfahrungen (Gottesdienste und der entsprechende Lebensstil) werden als akzeptabel „verkauft“. Vielfalt und sog. „Ganzheitlichkeit“ (Einbeziehung der Körperlichkeit fast ohne Grenzen) werden zum absoluten Credo erklärt. Die rhythmisch überbetonte Musik lädt ein zum fröhlichen „Abtanzen“ („Begeisterung für Jesus“), um dann durch sanfte trance-artige Phasen eine Atmosphäre der Nähe zu Gott zu „erzeugen“. Diese Art des Lobpreises mit anschließender „Geistesoffenbarung“ öffnet Tür und Tor für Manipulationen der Versammlungen durch Lobpreisleiter, Bands oder Prediger oder allen zusammen. Typische körperliche Ausdrucksformen der Charismatiker wie Mithüpfen, Mitkatschen, Pfeifen,

Dazwischenrufen usw. werden allgemein praktiziert. Schon hier ist der Unterschied zwischen einem adventistischen und irgendetwas anderem freikirchlichen Gottesdienst nicht mehr auszumachen. Und wieder hat rhythmisch überbetonte Musik einen wichtigen Anteil an der Entwicklung. Bands sind allgegenwärtig.

4. Charismatisch-ökumenische Gemeindegrowthstrategien: Lehren wie Zielgruppenarbeit, „Coffee-Churches“, Abholtheorien, Stadtteilkirchen, soziales Engagement im Stadtviertel - Dinge, die an sich viel Gutes enthalten - werden so absolut gesetzt, dass schließlich die gewachsene Adventgemeinde-Struktur auseinanderbricht, einschließlich des Versammlungsorts, der Leitungsgremien und der Finanzstruktur. Das Sagen haben Führerpersönlichkeiten, erfolgreiche Hauskreisleiter und Kongressreferenten, die sowieso mit rhythmisch überbetonter Musik aufgewachsen sind, Lobpreislieder lieben und das alles für normal halten.

5. Charismatisch-ökumenische Theologie: Zuletzt kommt eine charismatisch-ökumenische Theologie, die zwar die Bibel als Wort Gottes stehen lässt, aber dem eigenen Ermessen sehr viel Raum lässt. Das Evangelium wird auf ein Minimal-Jesus-Christentum reduziert, es wird schnell getauft und Mission bei Menschen aus anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften nicht mehr für notwendig erachtet. In gottesdienstlichen Veranstaltungen sind auch spiritistische Vorfälle wie Zungenreden, Umfallen, Ohnmacht, Ekstase und Trance zu befürchten. Hier spätestens wird die adventistische Identität und Einheit verloren gehen und die schlimmen Befürchtungen unserer eigenen Prophetin werden ihre Erfüllung gefunden haben.

Als Adventisten sollten wir uns aber lieber ein paar Meter zu weit von jeglichen Risikogebieten entfernt bewegen, als Gefahr zu laufen, mit der Welt oder den anderen kirchlichen Tendenzen in den Abgrund ab-

zurutschen. Jede Gruppe oder Gemeinde muss gut überlegen, wie viel Rhythmus sie für ihren Gottesdienst zulassen möchte. Die Einbeziehung eines Schlagzeugs ist eine folgenschwere Entscheidung. Ich sage das immer mit einem Bild: Niemand wird einen Porsche kaufen und dem Käufer sagen „Sie sollten damit aber nur 20 Stundenkilometer schnell fahren.“ Insbesondere Jugendliche wollen das „Schlagzeug“ genannte Instrumentarium irgendwann voll ausfahren, und spätestens dann müssen sich alle anderen musikalischen Werte nach ihm ausrichten: Der Gesamtlärm wird größer, weil das Schlagzeug schon einen großen Grundlärm verursacht, der Text geht baden, die Leute wollen mitklatschen und mittanzen – kurz, der Gottesdienst bekommt eine Gefühls- und Körperorientierung, die einer differenzierten, verstandesmäßigen und wortorientierten Ausrichtung im Wege steht, ja sie sogar verdrängen oder verhindern kann. Ich plädiere daher für die Null-Lösung, nicht weil ich prinzipiell etwas gegen perkussive Elemente in der Musik hätte, sondern hauptsächlich aus praktischen Erwägungen, die aber wohl überlegte theologische, medizinische und historische Gründe haben.

Wir brauchen wieder Mut zum fröhlichen Anderssein, um unsere von Gott gegebene Identität klar und verständlich auszuleben. Weil mindestens 20 Gründe dagegen sprechen, kann ich rhythmisch überbetonte Musik (meist mit Schlagzeug begleitet) für adventistische Veranstaltungen, besonders Gottesdienste, nicht empfehlen. Was wir brauchen, ist eine ernste Erweckung mit persönlicher vollständiger Jüngerschaft, Charakterveränderung in der Kraft Jesu und einem überzeugenden liebevollen Umgang mit Bekannten, Freunden und mit dem Mann auf der Straße. Die Musik darf als Evangelisationswerkzeug nur eine sekundäre Rolle spielen. In jeder Veranstaltung sollte in der Musik einem Neuankömmling mindestens ein „Schimmer von Heiligkeit“ aufgezeigt werden. Auf jeden Fall sind sogenannte „musikalische

Gefühlsaufzüge“ innerhalb von Konzerten, Evangelisationen und Gottesdiensten zu vermeiden, d.h. am Besten kappt man immer wieder aufkommende Stimmungen und schließt in besinnlicher und verstandesbeherrschter Weise die Veranstaltungen ab, ohne -zig Zugaben und „standing ovations“. Mission heißt mehr als zielgruppen-orientierte Bedürfnisbefriedigung. Rhythmisch überbetonte Musik kann nur ein gefühlsbetontes Halbchristentum betonen und befestigen. Was wir brauchen, ist eine eigene Lehre von Geistesgaben („Charismatik“) und geheiligte und konsequente Christusbefolgung und -mission in allen Lebensbereichen. □

Fußnoten:

2 Eigene Übersetzung angelehnt an die Luther-Übersetzung von 1984.

3 Oder der Akkorde.

4 Ich erinnere nur an die Charakterisierung unseres Gottesdienstes durch Wolfgang Kabus, Friedensau: „garnierte Lehrveranstaltung“.

5 Hilfreich finde ich z.B. das Seminarmaterial zum Thema „Gottesdienst“ von Rolf PÖHLER.

6 FUHRMEISTER, Marie-Luise, WIESENHÜTTER, Eckart, Musik - Psychosomatik der Ausübung zeitgenössischer Musik, München: Lehmann, 1973, 88 S.

7 Ich besitze eine Fülle von Artikeln und Büchern zu diesem Thema. Bernd SENGEWALD, Prediger in Ravensburg, hat in seiner umfangreichen Hausarbeit „Grundüberlegungen zur Wirkungsweise von Musik“, (Computer-Manuskript), Darmstadt, April 1995, 99 Seiten, vieles aus der Forschung zusammengestellt.

8 Selected Messages, 2. Band, S. 36.

9 Diese entscheidende Stelle wurde im Deutschen tendenziell verändert: Aus „Es wird Trommeln, Musik, Geschrei und Tanz geben“ (wörtliche Übersetzung des englischen Texts) wurde gemacht: „Die Gottesdienste werden geprägt sein von fanatischem Geschrei, primitiver Musik und ekstatischen Bewegungen.“

10 Der Verfasser besitzt eine deutsche Übersetzung.

Richtlinien für eine STA-Musikphilosophie

aus dem Autumn Council des Komitees der Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (14.-29. Okt. 1972, Mexico Stadt)

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten entstand als Erfüllung der Prophetie, um Gottes Instrument in der weltweiten Verkündigung des Evangeliums zu sein.

Adventisten predigen Errettung aus Glauben durch das versöhnende Opfer des Sohnes Gottes und den Gehorsam seinen Geboten gegenüber als Vorbereitung für die Wiederkunft des Herrn.

Dies erfordert die totale Hingabe eines jeden Gemeindegliedes an die Ideale und Ziele der Gemeinschaft. Diese Hingabe wird jeden Aspekt, sowohl des Gemeindegliedes als auch des Privatlebens berühren und wird sicherlich die Musik beeinflussen, die Gemeindeglieder benutzen um unseren Gottgegebenen Auftrag zu erfüllen.

Weil Musik ein Kommunikationsweg zu Gott ist, ist sie „eine der effektivsten Wege die Herzen mit geistlichen Wahrheiten zu beeindrucken.“ (ED 168)

Die Gemeinschaft erkennt an, dass unterschiedliche Kulturen und Nationalitäten unterschiedliche Arten von Musik und Musikgeschmäcker haben.

Obwohl wir das anerkennen glauben wir auch, dass die Bibel und die Schriften von Ellen White gottgegebene Prinzipien enthalten, die helfen, die beste Musik für adventistische Christen zu identifizieren, unabhängig vom kulturellen Erbe.

Diejenigen, die Musik auswählen, sowohl für den eigenen Gebrauch, als auch für die speziellen Zwecke unserer Aufga-

be, müssen einen hohen Grad an Unterscheidungsfähigkeit ausüben. Um Gottes Idealen gerecht zu werden ist mehr nötig als menschliche Weisheit. Unter Hinwendung zum Heiligen Geist mit der Bitte um Führung, werden die folgenden Prinzipien veröffentlicht:

I. PRINZIPIEN DER MUSIK

A. Charakteristiken für gute Musik

Die Einflüsse von Musik haben Konsequenzen für die Ewigkeit. Musik ist ein Teil von Gottes Schöpfung. Sie ist, wie jede andere menschliche Ausdrucksform auch, der Sünde unterworfen. Musik ist nicht neutral.

Gute Musik kann sakral oder säkular sein. Jedoch ist nicht alle sakrale oder säkulare Musik gute Musik.

Die folgenden Charakteristiken guter Musik helfen uns, das zu wählen was aufbauend und erhebend ist.

a. Die Musik

(1) Gute Musik ist ganzheitlich, spricht sowohl den Intellekt, als auch die Emotionen an.

(2) Gute Musik offenbart Kreativität an Stelle von Monotonie und Wiederholung

(3) Gute Musik besteht aus Melodien, die in einer interessanten und künstlerischen Weise arrangiert sind und einem Rhythmus,

der die ganze Komposition ergänzt anstatt von ihr abzulenken.

(4) Gute Musik ist ausgewogen und nimmt von Extremen in Lautstärke, Dissonanz und Tempi Abstand.

b. Die Texte

(1) Gute Texte sind ganzheitlich und stimulieren unsere intellektuellen Fähigkeiten, genau so wie unsere Emotionen und unsere Willenskraft.

(2) Gute Texte sind kreativ, reich an Inhalt, inspirierend und tiefgründig. Sie richten sich auf das Positive und reflektieren moralische Werte.

(3) Gute Texte korrespondieren mit einer fundierten biblischen Theologie.

B. Sakrale Musik

a. Was ist sakrale Musik?

Sie ist ausgerichtet auf Gott und auf biblische und christliche Themen. Sakrale Musik ist für Gottesdienst oder private Andacht komponiert und gedacht.

b. Charakteristik, Zweck und angemessener Gebrauch von sakraler Musik

Sakrale Musik sollte ...

(1) Gott verherrlichen und uns helfen ihn in akzeptabler Weise anzubeten, sie soll eine erbauende Atmosphäre kreieren. (Ps. 96,1-3, 1. Kor. 10,31; ED 167-168; ST 500).

(2) unsere Gedanken bessern, erheben und reinigen und unsere Hingabe an den Herrn fördern. (Phil. 4,8; Ed 167; PP 594)

(3) uns bei der Entwicklung des Charakters Christi in uns und in anderen wirkungsvoll beeinflussen. (Gal. 5, 22,23; Kol. 3,16; CDF 15; SMR 193).

(4) einen Text haben, der in Einklang mit den Lehren der Heiligen Schrift steht und andere zu Christus führen kann. (Ps. 119,11; Jes. 8:20; CG 523).

(5) eine Kompatibilität zwischen der Botschaft, die durch die Worte vermittelt wird und der Musik/Melodie und Rhythmus offenbaren, eine Mischung zwischen Pro-

fanem und Säkularem vermeiden (3. Mose 10,10; Hes. 44,23).

(6) Theatralik und Stolz in der Darstellung vermeiden (Spr. 29,23; 1. Kor. 10,31; Jak. 4,6; EV 137; VSS 422)

(7) der Botschaft der Worte den Vorzug geben, die nicht durch begleitende musikalische Elemente übertönt werden soll. (Ps. 96,1-3, GW 357; 2SM 36-37).

(8) eine abwägende Balance zwischen spirituellen, intellektuellen und emotionalen Elementen aufrecht erhalten. (EV 505)

(9) dem Anlass, der Situation und der Zuhörerschaft angemessen sein, für die sie gedacht ist. (Pred. 3,1; EV 508; ED 167, 168)

(10) hohe Prinzipien bezüglich Würde und Professionalität in unseren missionarischen Bemühungen aufrecht erhalten. (Röm. 12,2; Jak. 4,4; EV 137; 9T 143)

C. Musik auswählen und vortragen

a. Musik auswählen

Jeder Christ ist aufgerufen, nur die beste Musik zu wählen. Wir werden herausgefordert Gottes Weisheit zu suchen, um unsere musikalischen Geschmäcker zu trainieren, zu entwickeln und zu verfeinern.

b. Musik vortragen

(1) Alle Christen sind aufgefordert Musik zu machen, ob vokal oder instrumental.

(2) Gute Musik soll in einer gefühlvollen Weise interpretiert werden.

(3) Christliche Musik sollte von Show und Stolz Abstand nehmen.

(4) Besondere Vorsicht ist bei Perkussionsinstrumenten (Schlaginstrumente) geboten, die viel eher unseren Körper physisch stimulieren können, als andere Instrumente.

(5) Musiker sollten sich der Gefahr bewusst sein von der Musik (aufgefressen) gefangen genommen (mitgerissen/in Beschlag genommen) (consumed) zu werden, selbst von der besten Musik.

Auf Gott und sein Wort zu hören ist immer wichtiger.

D. Säkulare Musik

a. Was ist säkulare Musik?

Säkulare Musik ist Musik, die komponiert und intendiert wurde, um in anderen Umfeldern als Gottesdienst und privater Andacht aufgeführt zu werden. Sie spricht zu den allgemeinen Anliegen des Lebens und grundlegender menschlicher Emotionen.

Säkulare Musik kann moralisch sowohl erhebend, als auch erniedrigend sein. Das beinhaltet klassische Musik genauso wie Volks- und Populärmusik. (AH 513)

b. Angemessener Gebrauch von säkularer Musik

„Der Wert eines Liedes als Erziehungsmittel sollte nie aus den Augen verloren werden. Lasst Gesang im Heim sein mit Liedern, die lieblich und rein sind und es werden weniger böse Worte und mehr Lachen, Hoffnung und Freude sein.“ ED 167

(1) Säkulare Musik, die für Christen angemessen ist, wird die Charakteristiken guter Musik verkörpern. Die Bibel ist unser Standard, auch wenn es zu säkularer Musik kommt.

(2) Gute säkulare Musik muss zu Zeitpunkt und Ort passen.

(3) Gute säkulare Musik muss mit biblischen Prinzipien und Lebensstil korrespondieren und darf ihm nicht widersprechen. Die Bibel ist unser Standard, auch wenn es zu säkularer Musik kommt.

(4) Gewisse Musikstile sollen vermieden werden. Christen vermeiden jede säkulare Musik, die den Verstand für unreine Gedanken öffnet, zu unheiligem Verhalten führt oder die Bewunderung für das, was rein und heilig ist, zerstört. (Röm. 12,2; 1. Petr. 1,14-16)

II. ANWENDUNG DER PRINZIPIEN

A. Musik im Gottesdienst

Musik ist ganz besonders im Gottesdienst angebracht, einschließlich der Sabbatschule. Anbetung sollte die primäre Aktivität der Menschheit sein. (Vergleiche Off. 4,8,11; 5,8-13). Anbetung bedeutet sich selbst in die Gegenwart Gottes zu begeben und ihm zu dienen. Es bedeutet Gott und Jesus als Herrn anzuerkennen, seine Dankbarkeit ihm gegenüber auszudrücken und sein Leben ihm zu weihen (5. Mose 11,13). Da ist Anbetung Gottes (Off. 4,10), sich in Christus zu freuen (Phil 3,3), feiern (Sach. 14,16), aber auch Gehorsam gegenüber Gottes Geboten, Dienst mit Herz und Seele und das Vermitteln biblischer Lehren (5. Mose 11,13; Matt. 15,19; Matth. 2,11; Luk. 4,16-21; Eph 5,19; Kol. 3,16; 1. Tim. 2,1; Jes. 6,1-4). Wenn wir zusammen kommen um Gott anzubeten, sollte Musik in der bestmöglichen Weise dargeboten werden (5. Mose 17,1; 1. Kor. 10,31). Gemeindegottesdienst schließt auch alle Gemeindeglieder als Teilnehmer mit ein.

a. Musik in der Gemeinde:

(1) Gemeindegottesdienst: Hymnen und Lieder. Eine Balance zwischen Hymnen, die nur Gott zum Inhalt haben, und Hymnen die Anfragen, Aufrufe, Lehren, Zeugnisse, Ermahnungen und Ermutigungen enthalten, ist angebracht (z.B. die Psalmen)

(2) Chormusik: Die Gemeinden werden ermutigt einen Chor, ein Quartett oder eine andere Gruppe von Sängern zu gründen. Material mit Bibeltexten sollte der Vorzug gegeben werden.

(3) Instrumentalbegleitung: Die Musikbewertung (music score) sollte mit dem Ausbildungsgrad der Musiker korrespondieren. Live-Musik sollte Playback-Begleitung vorgezogen werden, wenn geübte Musiker zur Verfügung stehen.

(4) Instrumentalmusik: Obwohl Vokalmusik der reinen Instrumentalmusik oftmals vorzuziehen ist, da sie eine direkte Bot-

schaft vermittelt, hat nichts desto trotz heilige (sacred) Instrumentalmusik auch ihren Platz.

b. Zusätzliche Überlegungen:

(1) Musik und das gesprochene Wort: Musik soll die Aufmerksamkeit auf die Schrift und das gesprochene Wort lenken und nicht davon weg.

(2) Musik- oder Gottesdienstausschuss: Gemeinden können einen Musik und/oder Gottesdienstausschuss gründen, der für die Planung der regulären Gottesdienste verantwortlich ist.

(3) Unterstützung für die, die Musik machen: Oftmals investieren Musiker viel Zeit und Aufwand um Musik für den Gottesdienst vorzubereiten. Worte der Anerkennung und der Würdigung sind angebracht.

(4) Kinder und Gemeindemusik: Gemeinden sollten über den innovativen Schritt nachdenken, die Kinder in ihrer musikalischen Ausbildung zu unterstützen, um zukünftige Leiter auf dem Feld der Musik vorzubereiten.

(5) Das Amen: Während Applaus eindeutig in Konzerten und anderen Anlässen seinen Platz hat, erscheint im Gottesdienst - wo die Ehre auf Gott hin ausgerichtet ist - ein „Amen“ angebrachter zu sein. (Offb. 5,14)

Persönlicher Geschmack und Erfahrung, Gewohnheiten und Kultur sind keine ausreichenden Führer, wenn es darum geht Musik auszuwählen, ganz besonders im Bereich des Gottesdienstes.

„Mit der Zeit zu gehen“ ist kein ausreichendes Argument, da es ja auch den rebellischen und non-konformistischen Geist der gegenwärtigen Zeit einschließen würde oder einfach zu einer Mentalität von „alles ist akzeptabel, wenn es sich gut anfühlt“ führt. Auf der anderen Seite ist der ausschließliche Gebrauch der Musik und der Hymnen der Pioniere auch keine ausreichende Lösung, da uns Gott des öfteren auffordert „Neue Lieder“ in kreativer Weise zu benutzen.

B. Musik in der Evangelisation

Beides, die Freude und die kaum fassbare Verantwortlichkeit mit Gott zusammen zu arbeiten, um die Gute Nachricht von seiner rettenden Gnade durch evangelistische Verkündigung zu vermitteln, sind Segnungen, die Musiker und Verkündiger gemeinsam haben.

a. Allgemeine Richtlinien für bedeutungsvolle und effektive evangelistische Musik:

(1) Jede evangelistische Musik wird ausgewählt und vorgetragen, damit sich das Herz des Hörers zu Gott wendet. (5T493)

(2) Evangelistische Musik wird immer beides ansprechen, den Verstand und das Herz des Hörers. (EV 505)

(3) Musik, Texte, Stil und Präsentation sollten bedeutungsvoll und den Zuhörern bekannt sein. Ein nicht unbedeutender Teil der Zuhörer kennt und liebt möglicherweise Gott nicht als persönlichen Heiland. Reue, Vergebung der Sünden und Hoffnung auf ewiges Leben sind Texte, die erst später, zu gegebener Zeit eingeführt werden sollen.

Wie im allgemeinen Gottesdienst auch, ist Vokalmusik der Instrumentalmusik vorzuziehen, da sie die Botschaft des Evangeliums einfacher kommuniziert. Allerdings kann sorgfältig ausgewählte Instrumentalmusik auch ihren Platz haben, besonders wenn sie den Hörern erlaubt über die Botschaft und, was damit zusammenhängt, nachzudenken. (MYP 391)

b. Der Musiker als Zeuge:

(1) Musiker sollten den Gott, von dem sie singen, persönlich kennen. (Ps 63,1-4; 1. Johannes 1,3; 9T 143)

(2) Gott ruft seine Zeugen zu einer engen Beziehung mit ihm auf und zu einem Leben, das mit der Botschaft übereinstimmt. (Joh. 14,26, Jak. 3,1, PP 594)

c. Ablenkungen und mögliche Stolpersteine vermeiden:

(1) Musik sollte vorbereitet, geübt und geplant sein. (Ev 505)

(2) Geistliche Texte allein sind keine Garantie für geistliche Musik. Mögliche Stolpersteine können sich durch verschiedene Elemente ergeben: säkulare Assoziationen, schlecht gespielte begleitende Instrumentierung, vokales und körperliches Gehabe (mannerisms), Musiker die sich den Gegebenheiten unangemessen verhalten, schlechte Abmischung. (Röm. 12,2; 9T 144)

C. Musik im Heim

Musik ist wichtig für christliche Heime. Musikalische Erziehung und eine Würdigung von Musik beginnt in der frühen Kindheit. (AH 350; CG 522)

a. Vorbilder:

Eltern sind Beispiel und Vorbild für ihre Kinder. Eltern sollten sich mit guter Musik auskennen und fähig sein zwischen wertvoller und schlechter Musik zu unterscheiden.

b. Haltung zu Musik:

Wenn es um Musik geht, gibt es einen aktiven aber auch einen passiven Ansatz, von denen beide vornehm und ausgewogen sein sollten.

Der aktive Ansatz:

(1) Eltern sollten für ihr neugeborenes Baby singen. Später sollten sie ihr Kind lehren Hymnen und Lieder zu singen (ED 168). Die tägliche Familienandacht könnte aus drei Teilen bestehen; Wort, Gebet und Lieder.

(2) Eltern sollten ihren Kindern erlauben ein Musikinstrument zu spielen und sie darin ermutigen.

(3) Familienmitglieder sollten sich untereinander zu musikalischer Kreativität ermutigen.

(4) Es kann überaus segensreich sein, wenn die ganze Familie in Gesang und Instrumentalmusik involviert ist.

(5) Wenn möglich, wird sich die Familie musikalisch in der Gemeinde engagieren

(6) Musik hat eine lebenslange Bedeutung. Singen oder das Spielen eines Instrumentes kann sehr entspannend und heilend sein.

Der passive Ansatz:

(7) Eltern sollten mit ihren Kindern über qualitative Musik reden und mit ihnen zusammen gute Musik anhören

(8) Eine musikalische Hausbibliothek mit weise ausgesuchtem Material kann sehr hilfreich sein.

D. Musik in der Schule

Adventistische Erziehung in Schulen, Gemeinden und Heimen sollte offen sein für eine große Bandbreite gesunder Musik in den Stilrichtungen Klassik und Folk.

Adventistische Kinder und junge Leute sollten ermutigt werden, ein Instrument zu erlernen und Noten lesen zu können; sie sollten in Chören singen und an bedeutungsvollen Gottesdiensterlebnissen Anteil haben (Spr. 22,6)

(1) Die Musikverantwortlichen sollen mit den Studenten als Mentoren arbeiten und die musikalischen Standards der Gemeinde vermitteln und aufrecht erhalten.

(2) Alle Musikgruppen, die außerhalb des Campus auftreten, sollten angemessen gefördert und von den, von der Schulleitung dazu ernannten Verantwortlichen, begleitet werden.

(3) Verantwortliche (Directors) für audio-visuelle Medien auf Siebenten-Tags-Adventistischen Schulen sollten Musik auswählen, die mit der adventistischen Musikphilosophie, wie sie in diesem Dokument skizziert ist, konform ist.

(4) Musiklehrer sollen positive Anstrengungen unternehmen, Musik zu vermitteln, die für die Seelengewinnung, die Auferbauung der Seele und die unterschiedlichen gemeindebezogenen Anlässe gebraucht werden kann.

(5) Kurse zur Förderung des Musikverständnisses (Music appreciation courses) sollen Einsicht und Umsicht lehren.

(6) Gemeinden und Vereinigungen sollen systematische Anstrengungen unternehmen, um die Musikausbildung zu fördern.

(7) Musikdarbietungen in allen Siebenten-

Tags-Adventistischen Institutionen sollen mit den Richtlinien der Gemeinschaft konform gehen. Das betrifft sowohl lokale Talente, als auch Gastkünstler und -gruppen und offiziell geförderten Gebrauch von Unterhaltungsmedien.

III. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wir leben in kontroversen und bedeutsamen Zeiten in denen eine zunehmende Anzahl von Menschen und Gesellschaften ihre religiösen Gefühle ohne klare christliche und biblische Leitlinien ausdrücken. Musik, die zu oft als Nebenthema in unserer Kirche behandelt wird, ist ein Hauptthema geworden, das geistliche Einsicht und Entscheidung erfordert.

Konsequenterweise müssen wir folgende wichtigen Fragen stellen, während wir versuchen gute musikalische Entscheidungen zu treffen: (1) Hat die Musik, die wir hören oder die wir vortragen, wirklich etwas Wertvolles zu sagen? (2) Was ist die Intention hinter der Musik? Sendet die Musik eine positive oder negative Botschaft? Wenn wir der Musik zuhören, befinden wir, dass sie mit den Kriterien, die Paulus in Phil. 4,8 darlegt, konform ist? Wird die Intention der Musik effektiv kommuniziert?

Wenn die Atmosphäre der Ehrfurcht gegeben ist, macht der Musiker einen adäquaten Job? Sagen die Worte eine Sache, während die Musik etwas anderes ausdrückt? (4) Suchen wir die Führung des Heiligen Geistes, wenn wir sowohl säkulare als auch geistliche Musik auswählen?

Letztendlich sind wir aufgerufen einige allgemeingültige Entscheidungen, die Musik betreffend, zu machen: Lasst uns die Entscheidung, was gute Musik konstituiert auf der Basis von wirklichen Informationen treffen und nicht auf der Basis von Gruppendruck oder persönlicher Neigung. Lasst uns uns um die Veredelung und Verbesserung (Berichtigung) von persönlichem Geschmack und Vorlieben bemühen.

(2) Lasst uns unsere neuen musikalischen Entscheidungen als Abenteuer, als einen Prozess und Entdeckungsreise betrachten. Es benötigt Zeit um unseren Geschmack zu definieren und zu verfeinern, aber wir werden entdecken, dass das, was wir einstmals als die einzige Option im Bereich der Musik ansahen, lediglich ein kleines Fragment von der vorhandenen guten Musik darstellt.

Adventistisches Musikmachen bedeutet das Beste zu wählen und über allem die Nähe zu unserem Schöpfer und Herrn zu suchen und ihn zu verehren. □

Was soll ich tun?

Empfehlungen zum Umgang mit zeitgenössischen, christlichen Musikstilen
(Contemporary Christian Musik – CCM*) in deiner Gemeinde

Wenn du überzeugt bist, dass zeitgenössische christliche Musik (CCM – siehe Anm. der Redaktion am Ende des Artikels) keinen Platz in deiner Gemeinde habe, auch wenn einige Glieder deiner Gemeinde diese einführen möchten, was solltest Du tun? Hier sind einige Vorschläge:

1. Bete darüber und bitte Gott, dir zu helfen nicht nur mutig und direkt zu sein, sondern auch höflich und demütig!

2. Bekämpfe nicht; stattdessen überzeuge und bilde aus. Ein Kampfgeist erzeugt beim anderen auch einen Kampfgeist. Wir kennen das alle! Und sobald jemand anfängt uns zu bekämpfen, ist es schwer ihn zu verändern. Deshalb ist Bildung und Überzeugung wichtig!

a. Verteile z.B. Kopien von diesem Heft an alle Musiker, Älteste und Sabbat-schulleiter. Oder, noch besser, Bücher, wie zum Beispiel das im Betanien Verlag neu erschienene Büchlein „Worship bis zum Abwinken“ von Dan Lucarini (sehr lesenswert!).

b. Wenn du Chorleiter oder Sabbat-schulleiter bist mach dir einen Plan und trage deiner Gemeinde jede Woche kurz eine oder mehrere Informationen über geeignete oder unangemessene Musik im Gottesdienst vor.

c. Wenn du in der Leitung der Kinder-sabbatschule bist, überlege wie du den Kindern aus unserem offiziellen Liederbuch der Gemeinde einige der freudigen Hymnen lehren kannst (Lieder wie z.B. Nr. 178 „Blast die Posaune“ und Nr. 555

„Gott ist die Liebe“, etc.). Bedenke, dass die Kinder sich freuen werden jede Hymne mitzusingen, die sie kennen.

d. Es mag auch vorkommen, dass dein Prediger deine Herausforderung ist. Es ist schon bemerkenswert wie oft Israel oder Juda seine Religion veränderte, je nachdem, wer in der leitenden Verantwortung war. Heute kommt es leider auch oft vor, dass durch Prediger die weltlich-christlichen Musikstile in die Gemeinden hineingetragen werden. Wenn das so ist, versuche mit dem Prediger zu reden. Einige freundliche Hinweise können in einigen Fällen genügen. Es ist aber wahrscheinlicher, dass es notwendig wird, dass sich einige Glieder mit den Ältesten zusammmentun und mit ihm darüber reden. Dabei ist es vielleicht hilfreich, die Leitlinien der Generalkonferenz (siehe vorherige Artikel) mitzunehmen.

e. Wenn du deinen Prediger und die Ältesten nicht überzeugen kannst, ist es durchaus nicht unangebracht deinen Vereinigungsvorsteher zu kontaktieren. Allerdings sollte dies nie alleine geschehen. Der Vorsteher wird sicherlich einen seiner Mitarbeiter zu dem Gespräch hinzuziehen und sei es nur als Zeuge. Wenn du diesen dann alleine gegenüberstehst, fühlst du dich eventuell unterlegen. Es wäre besser, wenn dich zwei oder drei gleichgesinnte Geschwister begleiten. Du hättest dabei ein besseres Gefühl und dein Vorsteher würde auch sehen, dass dieses Problem ernst zu nehmen ist. Nimm nicht von vornherein an, dass der Vorsteher gegen dich sein wird. Einige Vorsteher würden sich auch gerne diesem „FeiERGemeindentrip“ entgegen-

stellen, aber sie wissen nicht wie. Falls dein Vorsteher in dieser Sache Unterstützung haben möchte, schlage ihm vor Seminare abhalten zu lassen von Leuten wie Günther Preuß, Louis Torres, Brian Neumann oder anderen geeigneten Persönlichkeiten.

3. Musikinstrumente lernen. Geschwister Winandy (Schweiz) empfehlen zum Beispiel, dass man alle Kinder in der Gemeinde ermutigen sollte, ein Musikinstrument zu spielen, am besten eines, das zusammen mit anderen Instrumenten in einem Jugendorchester eingesetzt werden kann. Durch diese Ausbildung wird das Empfinden für gute Musik schon früh entwickelt. Außerdem ist festzustellen, dass Kinder, die sich von klein auf musikalisch in die Gemeinde einbrachten, als Erwachsene der Gemeinde eher treu bleiben als andere.

4. Geduld und Fürsorge. Sei geduldig – Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut. Es heißt von Gott, dass er langmütig und geduldig und barmherzig ist – dies war er sogar auch bei der Rebellion im Himmel.

Aber angenommen, es hat alles bisher nichts gebracht.

Angenommen du kannst es nicht mehr länger verantworten, die verweltlichte christliche Musik in deiner Gemeinde anzuhören, weil du vielleicht Kinder hast und dich um sie sorgst – oder aus anderen Gründen. Was dann?

a. Du könntest während dieser Musikdarbietungen den Saal verlassen oder, noch besser, im Foyer die Zuspätkommenden begrüßen. Sobald dieser Teil beendet ist, gehe wieder zur Predigt in den Gottesdienstraum.

b. Wenn das nicht funktioniert, dann mag es möglich sein, mit einigen Geschwistern eine neue Zweig-Sabbatschulklasse mit der Zustimmung des Predigers und/oder der Gemeinde- und Sabbatschulleitung in einem Nebenraum der Gemeinde zu eröffnen. Das heißt die komplette 1. Stunde dort abzuhalten.

c. Wenn du liebevoll und intelligent alle Möglichkeiten ausprobiert hast und sich trotzdem nichts ändern will, dann mag bei dir der Eindruck entstehen, dich einer anderen treueren Adventgemeinde anzuschließen. Bevor du das tust, überlege es dir gut. Sei dir sicher, dass es der richtige Weg ist; überlege, ob du all deine Verantwortung liebevoll wahrgenommen hast; ob du nicht einige der treuen Gemeindeglieder durch deinen Weggang vernachlässigst, die deiner Hilfe bedürfen. Dies muss sehr gründlich und weise unter der Leitung des Heiligen Geistes überdacht werden.

Lasst uns gemeinsam hoffen und beten, dass Gott durch deine Bemühungen eine Veränderung zum Besseren bewirken wird. □

CCM = Contemporary Christian Music – zu Deutsch: zeitgemäße christliche Musik. Dazu gehören insbesondere Musikstile wie Softrock, Pop/Rock, klassische Rockmusik, aber auch von Synkopen geprägte Stile wie Jazz, Rap, Blues, Hip Hop, Punk, Ska usw. Solche weltlichen Rhythmen werden mit meist christlichen Texten dekoriert und in Gottesdiensträumen gesungen. Ebenso beinhaltet CCM die sogenannte Praise and Worship-Musik (P&W) oder die sogenannte „Anbetungsmusik“ (Bekannteste Quellen für P&W sind die Musikverlage Integrity Hosanna, Vineyard und Maranatha Music).

Geheiligte Musik für Christen

Ellen G. White

Mitbegründerin der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten



Auszüge aus dem Buch „The Voice in Speech and Song“ von Ellen G. White

Jesus nutzte die Musik gegen Versuchungen

„Als Jesus ein Kind wie eines von diesen hier war, wurde er zur Sünde versucht, doch hatte er keiner Versuchung nachgegeben. Auch als er aufwuchs und älter wurde, ist er versucht worden – aber die Lieder, die ihn seine Mutter lehrte, kamen in sein Gedächtnis und seine Stimme fing an Gott zu loben. Bevor sich seine Freunde dessen bewusst wurden, fingen sie an mit ihm zu singen. Gott möchte, dass wir jede Gabe, die der Himmel zur Verfügung stellt, dazu benutzen, dem Feind zu widerstehen.“ (S.412)

Die Menschen müssen gelehrt werden zu singen

Singen, dass es alle verstehen können. „Keine Worte können den tiefen Segen ausdrücken, der aus einer echten Anbetung entspringt.

Wenn Menschen beginnen mit geistlicher Gesinnung und rechtem Verständnis der Worte zu singen, dann schlagen die himmlischen Musikanten in die Saiten und stimmen mit ein in die Lieder des Dankes.

ER, der uns mit allerlei Gaben beschenkt, um uns zu befähigen, Gottes Mitarbeiter zu sein, erwartet von seinen Dienern, dass sie ihre Stimmen ausbilden, so dass sie in einer Art und Weise singen und sprechen können, die alle verstehen.“ (S. 414)

Kultiviere klare Stimmen und korrekte Aussprache. „Nicht lautes Singen ist nötig, sondern eine klare Stimme, korrekte Aussprache und deutliche Ausdrucksweise.

Alle sollen sich die Zeit nehmen, um ihre Stimmen zu kultivieren, so dass das Lob Gottes in klaren, milden Tönen gesungen werden kann - und nicht mit schrillen und harten Tönen, die das Gehör kränken.“ (S. 415)

Musik in den Prophetenschulen des Alten Testaments. „Die Hauptfächer in diesen Schulen (Schule der Propheten) waren Gottes Gesetz mit den Weisungen, die Mose gegeben wurden, Heilsgeschichte, heilige Musik und Dichtkunst ... Geheiligte Sinne brachten aus der Schatzkammer des Herrn Neues und Altes hervor und der Geist Gottes wurde in der Prophetie und den geheiligten Liedern deutlich.“ (S.447)

Lehrt die Kinder die Beachtung der Worte. „Das Singen ist genauso wie das Gebet ein Teil des religiösen Gottesdienstes. Viele Lieder gleichen einem Gebet. Wenn dem Kind dies bewusst gemacht wird, wird es mehr über die Worte nachdenken und für deren Wirkung offen sein.“ (S.432)

Sänger sind manchmal zu rechthaberisch

„Es ist manchmal schwerer die Sänger zu Disziplin und Ordnung anzuhalten, als die Gewohnheiten des Betens und des Ermahnens zu fördern. Viele wollen nach ihrem eigenen Stil vorgehen; sie lehnen Ratschläge

ab und werden unter Anleitung ungeduldig. Aber gut ausgereifte Pläne sind im Dienst für Gott notwendig. Gesunder Menschenverstand ist eine exzellente Hilfe im Gottesdienst und in der Anbetung Gottes.“ (S. 415)

Singe die Botschaft! Die Kinder lernten das Lied des Mose. „Diese Worte (das Lied Moses) wurden in ganz Israel wiederholt und zu einem Lied geformt, welches oft in erhebensten Klängen und Melodien gesungen wurde. Durch die Weisheit des Mose wurde ihnen die Wahrheit im Lied vermittelt, damit das Volk durch die Melodie mit dem Text vertraut würde und dieser einen großen Einfluss auf die ganze Nation, auf Jung und Alt, haben sollte. Für die Kinder war es wichtig dieses Lied zu lernen; denn es würde zu ihnen sprechen, sie warnen, tadeln, vor Fehlern bewahren und ermutigen, Es war eine fortwährende Predigt.“ (S. 445)

Moses letzte Predigt als gemeinsames Lied in den Versammlungen. „Um diese Wahrheiten (Moses Abschiedsrede zum Volk Israel) tief in alle Sinne einzuprägen, hat sie der große Führer in heilige Verse gekleidet. Das Lied war nicht nur historisch, sondern auch prophetisch. Während es die wundervollen Handlungsweisen Gottes mit seinem Volk in der Vergangenheit wiederholte, wies es auch auf die großen Ereignisse der Zukunft, den endgültigen Sieg der Gläubigen bei Jesu zweiter Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit hin. Das Volk wurde dazu angeregt, die in Poesie verfasste Geschichte im Gedächtnis zu behalten und sie seinen Kindern und Kindeskindern zu lehren. Es sollte von der ganzen Versammlung in den Gottesdiensten gesungen und von den Menschen während ihrer täglichen Arbeit wiederholt werden.“ (S.445 und 446)

Die Zehn Gebote während der Wanderung singen. „Als das Volk durch die Wildnis reiste, wurden ihm viele köstliche Wahrheiten durch Lieder in ihr Gedächtnis eingepägt ... Die Gebote, die sie am Berg Sinai erhalten hatten mit all den Verheißun-

gen und die Berichte über Gottes Wirken bei ihrer Befreiung wurden durch göttliche Leitung im Lied ausgedrückt. Sie sangen zum Klang der Musikinstrumente, die sie begleiteten und hielten so Schritt auf ihrer Wanderung, während sie ihre Stimmen zum Lobpreis vereinten. Dadurch wurde ihr Denken von den Prüfungen und Schwierigkeiten auf dem Weg erhöht; der ruhelose und erregte Geist wurde gedämpft und beruhigt, die Prinzipien der Wahrheit wurden in den Sinn eingepägt und der Glaube gestärkt.“ (S. 446)

Psalmen singen bei Wanderungen. „Das Singen von Liedern war ein regelmäßiger Teil des Gottesdienstes; David komponierte Psalmen nicht nur für den Dienst der Priester im Heiligtum, sondern auch für die Menschen auf der Reise zum Altar der Nation an den jährlichen Festen. Der dadurch ausgeübte Einfluss war weitreichend und führte zur Befreiung Israels vom Götzendienst.“ (S. 451)

Ehrfürchtiges Singen

Singen in Versammlungen – Ehrfurcht einflössend und erhaben. „Die Melodie des Liedes, das sich von vielen Herzen in einer klaren, deutlichen Ausdrucksweise ergibt, ist eines der Instrumente Gottes in der Seelengewinnung. Der gesamte Gottesdienst sollte in Ehrfurcht und Erhabenheit geleitet werden – genauso als wenn der Meister aller Versammlungen sichtbar anwesend wäre.“ (S. 416)

Singen wie im Himmel. „Musik ist ein Teil der himmlischen Gottesdienste und wir sollten in unseren Lobesliedern danach streben, so nah wie möglich der Harmonie der himmlischen Chöre zu kommen.

Man sollte nicht vernachlässigen die Stimme richtig zu schulen, denn es ist ein wichtiger Teil der Erziehung.“ (S. 430)

Gemeindehymnen singen kann sehr anregend sein. „Oft hat das einfache Singen der Hymnen durch die Gemeinde einen Scharm und Reiz, der von keinem noch

so guten Chor erzeugt werden kann.“ (S. 435 und 436)

Keine Konzerte oder Theateraufführungen, um eine große Zuhörerschaft anzulocken. Mir wurde gezeigt, dass wenn Bruder ___ den Ratschlag der Brüder beachten und nicht seinen eigenen Weg gehen würde, um mit großen Anstrengungen viele Menschen für die Versammlungen zu gewinnen, sein Einfluss zum Guten größer wäre und seine Arbeit eine bleibende Wirkung hätte. Er sollte aus seinen Veranstaltungen alles entfernen, was einen Anschein von theatralischer Darstellung hat; denn so ein oberflächlicher Auftritt gibt der Botschaft, die er verkündigt, keine Kraft ... Er sollte nicht so viel Gewicht auf das musikalische Programm legen. Dieser Teil des Gottesdienstes ist eher zusammengestellt wie ein Konzert im Opernhaus und nicht wie eine musikalische Einstimmung zu einem geistlichen Vortrag.“ (S. 436 und 437)

Beim Singen in der Gemeinde Theatralik vermeiden. „Theatralische Elemente haben in geistlichen Versammlungen nichts zu suchen! Das Singen sollte nicht nur von einigen Wenigen durchgeführt werden. Alle Anwesenden sollten zum Mitsingen eingeladen werden. Es gibt einige mit besonderer musikalischer Begabung und es gibt Gelegenheiten, wo eine besondere Botschaft von einem oder von einigen wenigen Sängern dargebracht werden kann. Aber das Singen sollte selten nur Wenigen überlassen werden.“ (S. 435)

Musik - gut und schlecht

„Musik ist ein großer Segen, wenn sie nicht missbraucht wird. Aber wenn sie falsch eingesetzt wird, ist sie ein schrecklicher Fluch. Sie hat eine anregende Wirkung, vermittelt aber nicht die Kraft und den Mut, die ein Christ nur am Thron der Gnade finden kann ... Satan führt die Jugendlichen gefangen. Oh, was kann ich sagen, um sie zum Bruch mit ihren Narrheiten zu bewegen! Er ist ein geschickter Charmeur, der viele in die Verdammnis lockt.“ (S. 420)

Tiefe Sorge um junge Leute

Die Wahl der Musik und die Bedenkenlosigkeit dabei ist alarmierend. „Ich fühle höchste Alarmbereitschaft, wenn ich die Leichtfertigkeit der jungen Frauen und Männer sehe, die bekennen, an die Wahrheit zu glauben. Es scheint so, als ob Gott nicht in ihren Gedanken ist. Ihr Denken ist mit unsinnigen Dingen erfüllt.

Ihre Gespräche sind leeres, unsinniges Gerede. Sie haben ein sehr empfängliches Ohr für Musik und Satan weiß, welche Körperorgane er betören und animieren muss, wie man den Geist anreizt und fesselt, so dass kein Verlangen nach Christus bleibt. (S. 419)

„Junge Leute versammeln sich, um zu singen und obwohl sie bekennende Christen sind, entehren sie oft Gott und ihren Glauben durch ihre leichtfertige Unterhaltung und ihre Wahl der Musik. Geheiligte Musik gefällt ihnen nicht. Mir wurden die klaren Lehren des Wortes Gottes gezeigt, die unbeachtet blieben. Im kommenden Gericht werden die Worte der Inspiration diejenigen verurteilen, die sie nicht beachteten.“ (S.421)

„Mir wurde so eine Gruppe (junger Leute) bei einer Versammlung gezeigt, die vorgab, die Wahrheit zu glauben. Einer saß am Musikinstrument und es kamen solche Lieder hervor, die auch die Engel zum Weinen brachten.

Es herrschte ausgelassene Heiterkeit, grobes Gelächter und große Begeisterung, sowie eine gewisse Art von Erregung; aber die Freude war eine, die nur Satan erzeugen kann.

Ich habe wirklich Grund zu hoffen, dass einige von denen, die sich beteiligten, von ganzem Herzen ihr schamloses Auftreten bereuen.“ (S. 418 und 419)

Jugend zu einem höheren Stand eingeladen

Mir wurde gezeigt, dass die Jugend einen höheren Stand einnehmen und das Wort Gottes zu ihrem Ratgeber und Führer ma-

chen muss. Erhabene Verantwortlichkeiten und Aufgaben ruhen auf der Jugend, mit denen sie leichtfertig umgehen. Die Einführung der Musik in ihre Heime, die sie zu Heiligkeit und Geistlichkeit hätte führen sollen, wurde ein Mittel, um ihre Sinne weg von der Wahrheit zu führen. Frivole Lieder und populäre Tageshits schienen ihren Geschmack zu treffen. Diese Musik nahm die Zeit ein, die sie besser im Gebet verbracht hätten.“ (S.419)

Jugend ermutigen, in den Häusern von Arm und Reich zu singen. „Schüler und Studenten, geht hinaus auf die Wege und zu den Zäunen. Strebt danach die höheren als auch die niederen Gesellschaftsklassen zu erreichen. Geht in die Heime der Armen und Reichen und wenn sich euch die Gelegenheit bietet, dann fragt: Würde es ihnen gefallen, wenn wir für sie singen?

Uns würde es Freude machen, ihnen Lieder zu singen. Dann, wenn die Herzen milde werden, mag der Weg offen sein für ein paar Worte des Gebets und Gottes Segen. Nicht viele werden dies ablehnen ... Gott ... wird uns segnen in diesem Dienst für andere und wir werden sehen, wie Menschen errettet werden.“ (S. 442)

Kontrastreiche Musikstile in der Endzeit

Bei denen, die Erregung suchen. „Der Herr zeigte mir, dass die Dinge, die du in Indiana (um 1900) gesehen hast, am Ende der Zeit, kurz vor Ende der Gnadenzeit geschehen werden. Alles Unmögliche und Unpassende wird dargestellt werden. Es wird ein Geschrei sein mit Trommeln, Musik und Tanzen“. (S. 417)

Die Heiligen kurz vor Christi Erscheinen

„Ihre vor kurzem noch blassen, ängstlichen und verstörten Angesichter erglühen nun vor Erstaunen, Glauben und Liebe. Siegesfroh singen sie: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten

wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“ (S.462; GK S. 638) □

Hinweis: Die vorgenannten Aussagen sind entnommen aus einer große Sammlung von Aussagen über Musik im Buch *The Voice in Speech and Song*. Am Ende eines jeden Abschnittes ist die Seitenzahl angegeben, wo die Aussagen gefunden werden können. Im o.g. Originalbuch können auch die alternativen Textquellen von E.G.White's Schrifttum entnommen werden

Walter J. Veith



Auf die Wahrheit kommt es an

Dieses faszinierende Buch setzt sich mit der großen Verwirrung auseinander, die heute in der Welt um sich greift. Biblische Prophezeiungen werden fundiert und klar ausgelegt. Gleichzeitig deckt es die Irrtümer der modernen Mega-Bewegungen wie New Age, Ökumene, Charismatische Erneuerungsbewegung und andere geistliche Strömungen auf.

In diesem Labyrinth widersprüchlicher religiöser Systeme kommt man an der Frage nach der Wahrheit nicht vorbei. Sie ist wie ein kostbarer Schatz, nach dem es sich zu graben lohnt – denn „die Wahrheit macht frei!“

540 Seiten, Paperback, 14,90 Euro
Über Bestellkarte bei AD bestellen!